

Salon erst vor einigen Tagen einen charakteristischen Tagesbefehl an die „temporären“ Gouverneure der polnischen Gouvernementsstädte gerichtet: „Zur Unterdrückung der revolutionären Tätigkeit der Bevölkerung des Reichsgebietes befehle ich zur umgehenden Ausführung: 1. Die Häuser der Manifestanten, Redakteure, Räuber und sonstige Anführer als Aufwiegler zu betrachten und sie bis zur völligen Vernichtung niederzuschlagen; 2. Versammlungen und Meetings mitzudenken, die Entdeckung derselben ist sofort mit Feuerwerk auseinanderzusprengen. Ueberhaupt bitte ich, daran zu denken, daß eine energische und feste Handlungsweise in Ihrer Tätigkeit nicht nur Ihre Pflicht ist, sondern auch den einzigen Weg zur Unterdrückung des Aufstandes bildet, dessen Vorhandensein durch Regierungskommunikés konstatiert ist.“ Einige der „temporären“ Gouverneure haben jedoch vorgezogen, über den Kopf des Generals Petalov hinweg, einen diesbezüglichen Bericht nach Petersburg zu entsenden, worauf die schleunige Befehlsbefugnis des Warschauer Generalgouverneurs nach Petersburg erfolgte.

Während der Meuterei in der dritten Artilleriebrigade in Warschau wurde ein Waidmeißler von Soldaten zum Fenster der Kaserne hinausgeworfen. Die Kaserne wurde von Infanterie umzingelt, die Artilleristen interniert. Ein neues Regiment Infanterie ist in Warschau einetroffen. — In der Kreisstadt Warschau im Gouvernement Lomża meuterten die Soldaten des 14. Gulsowfker Dragoner-Regiments und stießen die Kaserne in Brand. Von gleichfalls meutenden Sappunen wurde ein Oberst mißhandelt. Im russischen Grenzstädtchen Wilkowsk meuterte das 8. Dragoner-Regiment. Die Offiziere werden mit dem Tode bedroht, falls die Forderungen auf Erhöhung des Soldes nicht bewilligt werden. Aus Romo wurde Militär rekrutiert.

Der Kriegszustand in Polen ist am heutigen Freitag aufgehoben worden. — Aus Rußkisch-Polen wird folgendes berichtet: In vielen Schulen aller Gouvernements von Rußkisch-Polen verdrängten polnische Schulkinder alle russischen Bücher und die Bilder des Zaren. Dann prügelten sie die russischen Lehrer und die russischen Schulkinder durch und vertrieben sie aus den Schulen unter den Kläffen. „Fort mit Euch nach Rußland.“ Zahlreiche Schulgebäude wurden demoliert. Zahlreiche Schulen sind geschlossen worden.

Zu der angeblichen Beschlagsnahme eines österreichischen Lloyd dampfers durch russische Meuterei in Schafopol erklärt der österreichische Lloyd, daß die Nachricht unrichtig sein müsse. Der Lloyd habe die Fahrten nach Batum seit Wochen eingestellt und es befinde sich kein Schiff des Lloyd gegenwärtig in den Bannern Genuß. Die Lloyd dampfer verkehren nur bis Kisch.

Der Streik der Telegraphenbeamten hat nach Finnland hinübergreifen. Wie dem „Svenska Telegramman“ aus Haparanda gemeldet wird, ist am Donnerstag das gesamte Telegraphenpersonal in Finnland in den Aufstand getreten, mit Ausnahme von Kemi und Tornio, wo der Aufstand am Freitag begann.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Im österreichischen Abgeordnetenbaure ist am Donnerstag in der Debatte über die Regierungserklärung Abgeordneter Götzner (b. f. k.) für das allgemeine und gleiche Wahlrecht ein, jedoch verbunden mit Wahlzwang, Abgeordneter Kramarec (Tscheche) betont, die Aufstellung der Mandate nach der neuen Wahlreform auf Königreiche oder Länder könne nur auf Grund eines billigen Kompromisses der Länder geschehen, damit das bisherige Unrecht nicht petrifiziert werde. Eine Reform des Herrenhauses durch Bemerkung der aus Wahlen hervorgegangenen Mitglieder sei unethisch, die Rückwirkung der Reform des Reichstagswahlrechts auf die Landtage sei unbedingt notwendig. Es sei leider nicht darauf zu rechnen, daß das neue Haus unbedingt eine slavische Mehrheit aufweisen werde, aber die Wahlreform werde zum mindesten zur Folge haben, daß ein Kulturbedürfnis der Slaven nicht durch eine künstliche Mehrheit werde unterdrückt werden, was auch im Interesse der kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung des Saates liege. Redner warnt gewisse Parteien, die Wahlreform Hindernisse in den Weg zu legen, die nicht nur von den arbeitenden Klassen, sondern von allen freien und fortschrittlichen Elementen gefordert werde. Redner weist schließlich auf die unabsehbare Gefahr hin, welche entstände, wenn der Kampf um die Wahlreform auf den Weg der Gewalt gedrängt würde. — In Wien weit gegenwärtig der rumänische Thronfolger zu Besuch. Er hat dem Kaiser Franz Josef und dem Minister des Äußeren Grafen Goluchowsky seine Aufwartung gemacht. Auch der verheiratete Prinz Schoos-Edlmann weit augenblicklich als Gast des Kaisers in Wien. — Der ungarische Ministerpräsident Freiherr v. Fejervary

hatte am Freitag beim Kaiser eine zwölfstündige Audienz, in der er sich bemühte, die staatsrechtlichen Bedenken des Monarchen gegen die Auflösung des ungarischen Abgeordnetenhauses zu zerstreuen.

Frankreich. Am Donnerstagabend veranstaltete Präsident Loubet zu Ehren des Königs der Hellenen ein Diner und brachte während desselben folgenden Trinkspruch aus: „Die Bemühung der Sympathie, die Sie unserem Lande geben, sind uns wertvoll; sie sehen und nicht in Erstaunen, da sie herühren von dem Herrscher eines befreundeten Volkes, mit dem uns so viele Erinnerungen verknüpfen. Ihre Durchreise gibt uns Veranlassung, Ihnen erneut die Wünsche auszudrücken, die wir für Griechenland, seinen König, die königliche Familie und das Glück ihres erhabenen Vaters, des Königs der Dänen, sowie für die ganze königliche Familie Dinemarks hegen. Der König erwiderte: „Ihre Worte werden eine warme Aufnahme bei dem hellenischen Volke finden, dessen Gefühle der Dankbarkeit und der Zuneigung für Frankreich Ihnen bekannt sind. Ich trinke auf das Gedeihen und die Größe Frankreichs, auf die Gesundheit des Präsidenten und seiner Gemahlin. Ich werde Ihr Dolmetsch sein bei meinem Vater, der tief gerührt sein wird von Ihren Wünschen.“ Die Musik spielte die Nationalhymne. — Freigesprochen wurden in dem Prozeß gegen Malato und Genossen wegen des in der Rue Roban gegen den König von Spanien und den Präsidenten Loubet verübten Anschlags alle Angeklagten; sie wurden sofort in Freiheit gesetzt.

England. Am Freitag wurde in London ein Kabinettsrat abgehalten. Es heißt, daß Kabinettsrat habe beschlossen, lieber zurückzutreten, als das Parlament aufzulösen; eine offizielle Mitteilung über das Ergebnis des Kabinettsrates wird indessen in nächster Zeit nicht erwartet.

Spanien. In Spanien kribelt es wieder einmal. In politischen Kreisen Madrids verläutet, Ministerpräsident Montero Rios bestrebe darauf, seine Entlassung zu nehmen. Die Kabinettsliste würde demnach in der Schwebe bleiben.

Türkei. Die Porte scheint noch zu keinem Entschluß darüber gekommen zu sein, was sie gegenüber dem Vorgehen der Mächte machen soll. Der Ministerrat am Mittwoch ist zu keinem Beschluß gelangt; auf Donnerstag war ein außerordentlicher Ministerrat zusammenberufen, der, wie es heißt, die Entscheidung bringen sollte. — Die ersten Bezirke der Dromon-Flootte sind am Freitag in Konstantinopel eingetroffen. Aus denselben ist zu entnehmen, daß die Landung, da auch mit der eventuellen Möglichkeit eines Widerstandes von türkischer Seite gerechnet werden mußte, mit 617 Mann erfolgte. Am nächsten Tage wurde die Zahl auf 100 reduziert, und zwar 1 Offizier und 25 Mann von jeder Wacht, ausgenommen Rußland, da der „Kuban“ seinen großen Befehlungsstab hat. Die erste Landung erfolgte unter dem Befehl des englischen Kommandanten Harrington; das französische Detachement besetzte das Zollamt, das österreichisch-ungarische das Telegraphenamt, das englische die Uferstraßen, das italienische und das russische die Straßen. Die Besetzung erfolgte unter Beifall des Vorkommandanten Wilmski und in Anwesenheit des türkischen Polizeichefs. Die Zensur der türkischen Depeschen erfolgt durch die Vorkommandanten, welche abwechseln. Die Oberleitung des Zollamts führt ein französischer Schiffskommissar, welchem ein italienischer Rechnungsbekamer beigegeben ist. In der Zollamtskasse wurden 45 Pfaster vorgefunden. Die Einnahmen des ersten Tages betragen 4964 Pfaster, welche bei der Ottomankasse deponiert wurden.

Marokko. Die Marokkokonferenz ist, wie Ministerpräsident Rouvier im französischen Ministerrat mitteilte, bis Anfang Januar verschoben worden, weil die Vertreter des Sultans nicht bis zum 20. Dezember in Algier sein können.

Deutschland.

— („Gewerkschafts-Freikämpfer“) nennt es der „Vorwärts“, daß die deutschen Gewerkschaften in ihrer überwiegenden Mehrzahl es ablehnen, sich völlig in das Schlepptau der sozialdemokratischen Partei nehmen zu lassen und ihre zusammengefaßten Arbeitertropfen für politische Donquixoterien, wie den Massenstreik, zu verpulvern. Sehr deutlich hatte schon wieder einmal der „Korrespondent“ des Deutschen Buchdruckerverbandes denen um Rosa Luxemburg seine Meinung gesagt. Anlässlich der Veröffentlichung des Jahresberichtes des Verbandes, dem zufolge das Verhandlungsvermögen nahezu sechs Millionen Mk. beträgt, hieß es im „Korrespondent“: „Rechnen wir davon rund 4 Millionen verfügbar für Streikunterstützung und folgten den sicherndsten Lösungen der Generalstreikfrage a la Rosa Luxemburg, so wäre die ganze Hertzlichkeit auch bald zu Ende.“ — und das Hungern für die

Ueberzeugung könnte seinen Anfang nehmen. Sind wir dann bei der Gläubigkeit oder richtiger der elenden Theorie angelangt, dann, ja dann endlich käme die Bestimmung, und das Sammeln von Fonds könne unter den schwierigsten Umständen von neuem beginnen. Nach mehreren Dezentimen von Jahren, wenn dann endlich wieder eine nennenswerte Summe besäßen wäre, könnten nochmals solche moderne Herostraten erziehen, die mit dem Massenstreik, der direkten Aktion oder sonst welchem modernen Mittel der Masse des Volkes wohl ein Brillanzfeuerwerk von wenigen Tagen vormachen könnten, im übrigen aber die wirtlichen Bedürfnisse unbefriedigt ließen. Hier trifft das göttliche Wort im „Faust“ zu: „Ich sag es Dir: ein Kerl, der spekuliert, Ist wie ein Tier auf dürrer Heide, Von einem bösen Geist im Kreis herumgeführt, Und rings umher liegt schöne grüne Weide.“ — Die bekannte Mitarbeiterin des „Vorwärts“, die sich durch diese Ausführungen ja auch persönlich getroffen fühlen muß, schimpft nun im Zentralorgan tapfer auf den „Korrespondent“ los. In jenem Artikel zeigt sich der „Gewerkschafts-Freikämpfer“ förmlich in Reinkultur. Der Beschluß des Jener Parteitag, betreffend den politischen Massenstreik, werde wie schon öfter „verböhnt“ und „gütig geheißert“ und das Organ des Deutschen Buchdruckerverbandes proklamiere den „Standpunkt des nadersten Berufsgegosses“, — „fundesten Gewerkschafts-Freikämpfers“. — Wie man sieht, ist die neue Debatte des „Vorwärts“, den „elenden Sedes“ im Schimpfen doch um mehrere Nasenlängen voraus.

— Der sozialdemokratische Abg. Eduard Bernheim ist bekanntlich wegen seiner legerischen Anspielungen mit Stöckschlägen auf den Magen bestraft worden. Wie es ihm dabei gegangen ist, teilt Bernheim in einem Schreiben an die „Breslauer Volkswacht“ mit. Danach belaufen sich, seitdem ihm unmittelbar nach dem Dresdener Parteitag seine bis dahin ausgeübte ständige Mitarbeiter-schaft am „Vorwärts“ gekündigt worden, die Beiträge, die er für seine schriftstellerischen Arbeiten innerhalb der Partei aus Parteimittel erhalten, auf noch nicht 500 Mk. im Jahre. Ein Teil davon machte Honorare für gelegentliche Beiträge für den „Vorwärts“ aus. Er habe es für ausgeschlossen gehalten, daß die gegenwärtige Redaktion des „Vorwärts“ sich um solche Beiträge an ihn wenden würde; falls sie es wider Erwarten doch täte, würde er eine Zustimmung so lange aufs Entschiedenste zurückweisen, als nicht dem in den Besonderen der Genossen Blücher, Eisner, Gubnauer, Kalkoff, Schröder und Welker beiderseitigen Recht der sozialdemokratischen Partei-Journalistik seitens der Redaktion und der zuständigen Parteianlagen mindestens grundsätzliche volle Genug-tung zuteil geworden.

Parlamentarisches.

— Ueber den Arbeitsplan des Reichstages bis zum Eintritt der Weimachferien ist am Freitag eine Verhandlung zwischen den Parteien und dem Präsidenten dahin erzielt worden, daß in die am Mittwoch beginnende Etatsberatung die Flottensatzung und die in der Reichshausreform enthaltenen neuen Steuern mit hineingezogen werden sollen, letztere aber nur im Rahmen einer Generaldiskussion. Man hofft, die Beratung, die am Freitag wegen des Feiertages eine Unterbrechung erleidet, am Dienstag, spätestens Mittwoch übermächter Woche zu Ende führen zu können. Um eine geordnete Debatte der drei verschiedenen Materien zu ermöglichen, werden die Redner der einzelnen Fraktionen ihre Stellungnahme auf bestimmte Gesichtspunkte konzentrieren. Die Entscheidung darüber, was auf die Tagesordnung der abdem bis zu dem beachtlichen Ferientermin noch verbleibenden zwei oder drei Sitzungstage gesetzt werden wird, wird erst später getroffen werden.

— Folgende Regierungsvorlagen sind dem Reichstag zugegangen: Der Entwurf des Reichshaushaltsplans für 1906, sowie der Entwurf des Haushaltsplans für die Schutzgebiete für 1906, die Novelle zum Flottengesetz, die Ueberführung des Reichsausgaben und Einnahmen für das Rechnungsjahr 1904, der Gesetzentwurf betreffend die Kontrolle des Reichshaushaltsplans, des Landeshaushalts von Elsaß-Lothringen und des Haushalts der Schutzgebiete für das Rechnungsjahr 1905, ein Gesetzentwurf betreffend die Veränderung mehrerer Reichstagswahlkreise, ein Gesetzentwurf betreffend die Veränderung der Wohnungsgebäude, eine Denkschrift über den Verlauf des Aufstandes in Südwestafrika und eine mit vielen Anlagen versehene Denkschrift über das Kartellwesen. Weiter vorgelegt sind dem Reichstag die allgemeine Rechnung über den Reichshaushalt für das Rechnungsjahr 1901 sowie die Rechnungen über den Haushalt des Schutzgebietes Kamerun für die Rechnungsjahre 1900, 1901 und 1902.

Paletots 3 M. Anzahlung.	Paletots 4 M. Anzahlung.	Paletots 5 M. Anzahlung.	Paletots 6 M. Anzahlung.
Zimmer-Einrichtungen in grösster Auswahl schon mit 5 M. Anzahlung. Wochenrate 1 Mark. Wagen ohne Firma. Lieferung franko.	Auf Abzahlung und gegen bar! L. Eichmann anerkannt ältestes u. grösstes Waren- u. Möbel-Haus Halle a. S., 51 Gr. Ulrichstrasse 51. Eingang Schulstrasse. 6 Läden in den Kaisersälen.		Schon mit 2 Mk. Anzahlung einzelne Möbelstücke. Teppiche, Eischdecken, Gardinen, Porzieren, Kleiderkoffe, Ahren, Schuhe, Stiefel, Kinderwagen, Federbetten, Nähtische, Bauerntische, Stageren, Säulen.
Anzüge 3 M. Anzahlung	Anzüge 4 M. Anzahlung.	Anzüge 5 M. Anzahlung.	Anzüge 6 M. Anzahlung.

Photographie Rud. Arndt, Merseburg, Gotthardsstr. 25.
Porträts-, Gruppen- und Kinderaufnahmen, Vergrößerungen.
Geöffnet bis 8 Uhr abends, bei einbrechender Dunkelheit Aufnahmen mittels elektrischer Beleuchtung.

Für den

Weihnachts-Bedarf

bietet unsere Spezial-Abteilung für

Kleiderstoffe

hervorragend billige Kaufgelegenheit. Um auch in diesem Jahre das Beste bieten zu können, haben wir grosse Bestände unserer überaus reichen Warenlager

im Preise ganz erheblich zurückgesetzt,

sodass wir in der Lage sind, nur **neue moderne Stoffe zu erstaunlich billigen Preisen** zum Verkauf zu bringen.

Aus unseren reichhaltigen Sortimenten heben wir besonders hervor:

Hauskleider-Stoffe 75 60 50 35 25 Pf.	Phantasiestoffe Eleg. Strassenkleider Herrenstoffgeschmack, 2,50 2,00 1,80, 1,50 1,00 60 Pf.
Damentuche 6,50 5,50 3,50 1,70 70 60 Pf.	Lodenstoffe f. prakt. Kostüme u. Kostüm-Röcke 1,80 1,60, 90 70 Pf.
Cheviots sehr gute Qualität, 3,00 2,50 2,00 1,50 1,10 85 75 Pf.	Blusenstoffe in Wolle und Baumwolle, herrliche Muster, in allen Preislagen.
Sattintuche, Croisés, Crepes in den neuesten Farbentönen.	Herren-Anzugstoffe in echt engl. u. besten deutschen Fabr. v. 14,00 b. 160

Ferner haben wir zur Bequemlichkeit unserer werten Kundschaft Roben in eleganter Kartonpackung eingerichtet und empfehlen dieselben a **1,70, 2,10, 3,00, 5,00, 6,00, 7,00, 8,50 bis 15,00.**

Besonders empfehlenswert:

Karton-Robe 'Für's Haus' enthaltend: 6m doppelbreiten gezwirten Hauskleiderstoff mit Besatz 2,40.	Karton-Robe 'Solid' enthaltend: 6m doppelbreiten sehr haltbaren Hauskleiderstoff mit Besatz 3,90.	Karton-Robe 'Elegant' enthaltend: 6m doppelbreiten reinwollenen Cheviot mit Besatz 6,00.	Karton-Robe 'Erna' enthaltend: 6m doppelbreiten Kleiderstoff in entzückenden Farben mit Besatz 8,50.	Karton-Robe 'Clarissa' enthaltend: 6 m 110 cm breit. reinw. Kleiderstoff, 4m gut-Rockfutt. 2 m gutes Tüllenfutter 1 m Stossuster und Besatz 10,50
---	---	--	---	--

Blusen-Sammete in wunderbaren Farbensortimenten ganz bedeutend im Preise ermässigt.

Brummer & Benjamin

Halle a. S., gr. Ulrichstrasse 22/23.



Ein selten günstiges

Weihnachts-Angebot.

Große Koffen in: **Eisfächern**, Drell, Jacquard u. Damast-Gewebe, in nur bewährt. Qualität, mod. Muster, Stk. 5,50, 3,75, 3,25, 2,50, 1,75, 1,10, 45 Pf.
Große Koffen in: **Handtüchern**, Drell, Jacquard u. Damast-Gewebe, belob. solb. Qualitäten, mod. Muster, 1/2 Dgd. 4,00, 3,00, 2,50, 1,80, 1,50 und 1,10 Pf.
Große Koffen in: **Handtüchern**, Drell, Jacquard u. Damast-Gewebe, in weiß u. grau sol. feinst. Qual. 1/2 Dgd. 6,00, 4,75, 3,75, 2,75, 2,25, 1,80 u. 95 Pf.
Große Koffen in: **Wischtüchern**, glatt mit Rante, kariert und mit Zinkdrück belob. Qualitäten 1/2 Dgd. 3,00, 2,25, 1,65, 1,20, 90, 60 u. 18 Pf.

Pelzwaren.	Wollwaren.	Handschuhe.
Pelz-Boa „Schwarz Canin“ 6,75, 4,50, 3,75, 3,00 bis 55 Pf. Pelz-Kragen „schm. Canin“ 4,00, 3,50, 3,25, 2,10 bis 1,50 Pf. Pelz-Kragen „Nerg-Bürmel“ 7,50, 6,00, 5,00, 3,75 bis 1,50 Pf. Pelz-Kragen „Nutra“ 8,50, 6,50, 5,75, 4,50, 3,75 bis 2,50 Pf. Pelz-Stola „Schwarz Seal-Canin“ 22,50, 17,50, 13,50, 10,50 bis 4,50 Pf. Pelz-Stola „Nutra“ 65,00, 55,00, 37,50, 25,00, 17,50 bis 6,50 Pf. Pelz-Stola „Nery-Wurm“ 40,00, 35,00, 27,00, 17,50, 8,50 bis 4,75 Pf. Pelz-Stola „Seal-Büffal“ 75,00, 65,00, 50,00, 42,50, 35,00 bis 8,75 Pf.	Damen-Kopfschal „Prima“ 125, 100, 75, 60, 50 Pf. Damen-Kopfschal 3,50 bis 1,35 Pf. Damen-Kopfschür 90, 75, 60, 45, 35 Pf. Damen-Kopfschür „Prima“ 3,00 bis 95 Pf. Wulstkränzen 3,00, 2,75, 2,25, 1,75, 1,70 Pf. Damen-Neuen-Jacken 165, 125, 100, 75 Pf. Damen-Neuen-Jacken „Prima“ 6,00 bis 1,75 Pf. Damen-Plaids „Lama“ 2,50, 1,75, 1,25, 1,00 Pf. Damen-Plaids „Prima“ 9,00 bis 2,75 Pf. Damen-Plaids „Angora“ 12,50 bis 4,00 Pf.	Damen-Handschuhe geringelt Paar 18 Pf. Damen-Handschuhe „Käber-Muster“ Paar 25 Pf. Damen-Handschuhe mit 2 Drucknähen Paar 25 Pf. Damen-Handschuhe „Reue, Schotten“ Paar 38 Pf. Damen-Handschuhe „Kant“ reine Wolle Paar 45 Pf. Damen-Handschuhe mit prima Wollhafter Paar 65 Pf. Damen-Handschuhe „Elegant“, reine Wolle Paar 75 Pf. Damen-Handschuhe „Glacé“ von 65 Pf. bis 3,50 Pf. Große Koffen in: Fäscen u. Tes-Gedeken , Jacq. u. Damast-Gew. in Franke od. Durck. 175 gewor. Must.-Mitt. weiß u. bun. m. 6 Ser. 7,00, 6,00, 4,50, 3,25, 2,50 u. 175 Pf. Große Koffen in: Damen-Wäscen , Damen-Senden in Spitze, Ranzette od. Stiderei, 75 Pf. Große Koffen in: Damen-Baus-Schürzen , aus Gingham, Cretonne od. Satin, g. bis 2,5 Pf. Große Koffen in: Damen-Einzel-Schürzen aus weichen oder buntem Stoff, 90 Pf. Große Koffen in: Damen-Decken , d. Stk. 2,50, 2,25, 1,85, 1,40, 1,00, 85, 65, 50, 40 u. 20 Pf.

Herren-Artikel.	Damen-Gürtel.	Regenschirme.
Große Koffen in: Halbtüchern , rechte Qualität für tolle Hauskleider, großes Farbenortiment Mr. 60, 40 25 Pf. Große Koffen in: Chevrots , reine Wolle, schwarz und farbig, Mr. 2,50, 1,85, 1,25 bis 45 Pf. Große Koffen in: Baumgarn-Stoffen , gelegene Qualitäten, in neuen Farbenorten Mr. 3,85, 2,50, 1,75 bis 65 Pf.	Damen-Gürtel mit Leder geflept, Falten 75, 50 u. 25 Pf. Damen-Gürtel weiß Glacéleder 30 Pf. Damen-Gürtel Glacé, gelb, Fall, Mittenknäuel, 165 u. 85 Pf. Damen-Gürtel Seidenstoff, Niederform 1,20 u. 75 Pf. Damen-Gürtel schwarz Satin, Niederform 25 Pf. Damen-Gürtel Gold, Silber, Schuppen 2,25, 1,50, 85 u. 50 Pf.	Damen-Regenschirme mit Fantasiegriff u. Futteral 1,95 Pf. Damen-Regenschirme Metallstiel mit Futteral 2,50 Pf. Damen-Regenschirme „reine Seide“ 6,50 u. 4,00 Pf. Herren-Regenschirme in jeder Ausfühung 1,50 Pf. Herren-Regenschirme Küberstoff Naturstoff 2,25 Pf. Herren-Regenschirme „reine Seide“ 6,50 u. 4,00 Pf.

Preise und Auswahl ohne Konkurrenz. **J. Lewin** Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3. Geschäftshaus

Geschäfts-Käuser

Otto Dobkowitz

Abteilung Herren-Moden — Teppiche — Linoleum.

Markt 1920. Telephone 58 b. Markt 1920.

Auslage in

hervorragend schönen Salon- und Zimmerteppichen, Vorlagen, Fellen, Linoleum

vom Stück und abgepaßt, das Stück von 3,30 Mk. an.

Decken, Läuferstoffe aller Art.

Besonders billig:

Ein grosser Posten Ziegenfelle statt 2,50 jetzt 1,50 Mk.

Besonders billig:

Teppiche in zurückgesetzten Mustern und Fabrikations-Versuchs-Dezsigns mit 20 Prozent Ermässigung.

Große Auswahl

Paletots, Joppen, Anzügen für jede Figur und jedes Alter.

Hüte, Mützen, Wäsche, Trikotagen, Krawatten, Schirme.

Alleinverkauf von Gleyle's weltberühmten Knaben-Anzügen.

Sich bitte, die Ausstellungen in meinen Schaufenstern zu beachten.

Sierzu 3 Beilagen.

Erste Beilage.

Deutsch-Südwestafrika.

Gerüchte von der Beendigung des Krieges in Deutsch-Südwestafrika gehen in Kapstadt um. Der Londoner „Times“ wird von dort gemeldet, Vertreter der deutschen Regierung und der Aufständischen würden zu einer Konferenz zusammenzutreten, die wahrscheinlich schon an diesem Sonnabend stattfindet. — An sich wäre es ja nach dem Tode Hendrik Witbooi und der Unterwerfung seines Sohnes sowie der Selbsthinterlassung nicht unmöglich, daß die Aufständischen, also in erster Reihe Morengo und Gornelius, das Bedürfnis nach Frieden hätten, aber eine alte Erfahrung lehrt doch, die Nachrichten aus Kapstadt mit großer Reserve aufzunehmen.

Eine neue Verklüftung kommt aus Deutsch-Südwestafrika. Ein Telegramm aus Windhuk meldet: Im Gefecht bei Garinarub am 21. November wurden verwundet: Leutnant Graf Hans v. Hardenberg, geb. am 13. 4. 75 zu Hardenberg, Unterleibschuß; Unteroffizier Rudolf Blome, geb. am 20. 10. 80 zu Warburg, Knochenbruch linken Ellenbogens; Reiter Alexander Göb, geb. am 11. 12. 83 zu Wreschen, Fleischschuß rechter Oberarm.

Deutschland.

Berlin, 2. Dez. Der Kaiser hat am Freitag nachmittag kurz nach 3 Uhr Schloß Ples wieder verlassen und sich mittels Sonderzuges zu einem weiteren Jagdbesuche bei dem Grafen Tiele-Winckler nach Neukirchen begeben. Von dort aus erfolgt am Montag morgen die Rückreise nach Potsdam, auf welcher der Monarch, wie wir bereits meldeten, in Breslau kurze Station machen wird, um sein Leib-Rittmeister-Regiment zu besuchen.

Der deutsche Reichszentraler Fürst Bälou hatte am Donnerstag Befprechungen mit dem französischen Botschafter von Ladowitz und mit dem belgischen Grafen von Tattenbach über die Marokkofronten.

(Das preussische Staatsministerium) trat am Freitag unter dem Vorsitz seines Präsidenten, Fürsten von Bülow, zu einer Sitzung zusammen.

Als einen Sturmwind gegen die Freizügigkeit möchten die Agrarier die Novelle zum Gesetz über den Unterstützungswohnsitz gebrauchen, die schon dem Reichstage zugegangen ist. Obwohl die Änderungen, die in dieser Novelle vorgeschlagen werden, lediglich dem platten Lande und den kleinen Städten zum Nutzen gereichen, genügt das bei der „Deutschen Tageszeitung“ noch nicht. Sie vermißt in dem Gesetzentwurf Bestimmungen, die der „bedürftlichen und für die Zukunft unseres Volkes überaus gefährlichen „Landflucht“ wehren, und bezeichnet es als Aufgabe der Parteien der Rechten, das Gesetz so auszugestalten und zu ergänzen, daß es diesem Zwecke wenigstens einigermaßen gerecht wird.

Bisher haben die Wortführer der Agrarier ihrem Haß gegen die Freizügigkeit fast nur in dem Abgeordnetenhaus, wo sie in der Junfermannzeit einen verständnisvollen Resonanzboden für ihre Bestrebungen fanden, Ausdruck gegeben und sie durch allerlei kleine Mittelchen zu unterbinden gesucht. Auch das spricht für den wachsenden Uebermut der ostelbischen Großgrundbesitzer, daß sie es nun auch für zeitgemäß erachten, im Reichstage selbst gegen die Freizügigkeit vorzugehen.

(Kaiserliche Marine.) Der Kreuzer „Undine“ hat die durch den Zusammenstoß mit dem Torpedoboot „S. 126“ erlittenen Beschädigungen beseitigt und dockte am Donnerstag aus. — Der Chef der Schultorpedobootflottille Korvettenkapitän Nordmann hat seinen Stabband auf dem neuen Flottillenführer „S. 125“ gesetzt, das dieser Tage in See gegangen ist. Damit ist zum ersten Male ein Kriegesfahrzeug mit Turbinenmaschinen im Frontdienst.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 1. Dez.) Der Reichstag letzte heute die Beprechung der Forderung der Freizügigkeit fort. Abg. Dove von der freisinnigen Vereinigung vertrat gegenüber dem agrarischen Gewerbe die Interessen der Konumenten und kritisierte die Bestimmungen betr. Ausschaltung des Zwischenhandels, die direkt mittelständlich und keineswegs zur Verbilligung der Preise führen. Die Abgeordneten Stubbendorf, Dr. Waalke und Graf Neven-Humholtz hielten, zum mit mehr oder weniger verschiedener Meinung, agrarische Reden. Neven-Humholtz war noch, daß selbst die beiden letztgenannten einen leisen Zabel gegen den „Bismarck“ von Bodebiel nicht unterdrücken konnten. Ausführungen des Polen v. Starzynski litten unter dem Mangel, auf der Zeitlinie fast unverständlich zu bleiben. Weiterhin sprachen noch Graf Schwerin-Binsky (sonst) und ziemlich lange Wolfenbücheler (sonst) und Abg. Göttsche (Presf. Bergg.), so daß sich die Sitzung bis

ziemlich um 7 Uhr längte. Die Debatte wurde vertagt. — Sonnabend: Nachtragszeit für Süddeutsche.

Das Herrenhaus hält seine erste Plenarsitzung am nächsten Dienstag nachmittags 3 Uhr ab mit der Tagesordnung: Konstituierung des Hauses, Wahl des Präsidenten, der beiden Vizepräsidenten und der Schriftführer.

Eine Novelle zum Gesetz über den Unterstützungswohnsitz ist dem Reichstage zugegangen. Begründet wird die Notwendigkeit der Gesetzesänderung durch die Verschiebung der Bevölkerung und insbesondere durch die Veränderung in der Verteilung von Arbeitsfähigen und Nichtarbeitsfähigen auf Stadt und Land. Dadurch würden die Landgemeinden und zahlreiche kleine Stadtgemeinden benachteiligt. Abhilfe sucht der Gesetzentwurf in erster Reihe durch eine härtere Heranziehung der Arbeitsgemeinden zu den Armenlasten und durch eine Abkürzung des Zeitraumes, während dessen die Gemeinde für ehemalige Angehörige im Falle der Hilfsbedürftigkeit aufzukommen verpflichtet ist. Nach diesen Grundzügen wird die Altersgrenze für den Erwerb des neuen Unterstützungswohnsitzes von vollendeten 18. Lebensjahr auf das vollendete 16. Lebensjahr herabgesetzt. Zugleich wird die Frist, deren Ablauf den Verlust des bisherigen Unterstützungswohnsitzes bedingt, von zwei Jahren auf ein Jahr abgekürzt. Die Fürsorgepflicht der Heimatgemeinden für die im Alter von 16 Jahren oder früher abgewanderten Arbeiter würde alsdann bereits mit dem vollendeten 16. Lebensjahr, mithin drei Jahre früher als gegenwärtig ihr Ende erreichen.

Ein Gesetzentwurf über die Hilfskassen ist dem Reichstage zugegangen. Danach wird das frühere Gesetz über die eingeschriebenen Hilfskassen vollständig aufgehoben, da das jetzige System sich nach Meinung der Regierung nicht bewährt habe. Während die freien Hilfskassen bisher schon starken Beschränkungen unterlagen, soll dies jetzt noch in viel höherem Maße dadurch geschehen, daß sie unter das Versicherungsaufsichtsgesetz gestellt werden.

Der zweite Nachtrag zum Reichshaushaltsetat für 1905 und der zweite Nachtrag zum Etat für die Schutzgebiete für das Rechnungsjahr 1905 ist dem Reichstage nunmehr zugegangen. Danach wird der Reichszentraler ermächtigt, für einmalige Ausgaben die Summe von 50 000 50 Mk. im Wege des Kredits stützig zu machen. Diese fünf Millionen sollen als erste Rate für den Bau einer Eisenbahn von der Lübeckebucht nach Rumbach dienen.

Der Entwurf einer Maß- und Gewichtsordnung ist dem Reichstage wieder zugegangen. Er hat dem Parlamente beinahe schon in voriger Session vorgelegen, ist dort aber in der Kommission nicht zu Ende beraten worden. Die neue Regierungsvorlage entspricht im wesentlichen der alten, doch hat sie in einzelnen Punkten im Anschlusse an die im Reichstage gepflogenen Unterhandlungen eine Änderung und eine Ergänzung erfahren.

Ueber das Schulunterhaltungsgesetz ist es, wie neuerdings gegenüber den Angaben der „Köln. Volkszeit.“ und der „Köln. Zig.“ von nationalliberaler und konservativer Seite behauptet wird, doch noch nicht zu einer Einigung gekommen. — Dann müssen sich aber die Nationalliberalen schnell herhalten, damit sie den Anschlag nicht verfehlen.

Die Börsennovelle ist am Freitag in der Fassung der Kommissionsbeschlüsse der letzten Session dem Bundesrat wieder zur Beschlußfassung zugegangen; es steht daher wohl auch ihre Wiederbringung im Reichstage alsbald zu erwarten. Da die Regierung eine baldige Entscheidung des Reichstages über Annahme oder Ablehnung wünscht und aus diesem Grunde auch von einer nochmaligen Kommissionsberatung der längst spruchreifen Materie abgesehen werden wird, so wäre, vorausgesetzt daß zwischen der Mehrheitspartei eine Verständigung hierüber erzielt werden könnte, trotz des dem Reichstage jetzt schon — ganz abgesehen von den drei großen Vorlagen — vorliegenden umfangreichen Beratungsmaterials, die Möglichkeit gegeben, die Vorlage zwischen durch zu verabschieden.

Provinz und Umgegend.

Halle, 1. Dez. Die 30er Wahlkommission der hiesigen kommunalen Vereine hat in einem Schreiben an das Wahlkomitee der Beamtenschaft diesem mitgeteilt, daß sie den angeforderten in Frage kommenden Vereinen anzeigen habe, ihr Interesse bei den bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen den Kandidaten der Beamtenschaft zuzuwenden. Aller Voraussicht nach werden diese auch

durchkommen, da die Erbitterung gegen die Annahmen der Sozialdemokratie in der Bürgererschaft sehr zugenommen hat.

† Bitterfeld, 1. Dez. Ein entseflicher Mord ist in der letzten Nacht auf dem Platze, von der Muldenbrücke bei Bitterfeld nach Friedersdorf, verübt worden. In den ersten Morgenstunden wurde die Leiche eines 20-jährigen Mannes auf dem Rücken im Wasser des überfluteten Wiefengeländes liegend aufgefunden. Die Leiche zeigt eine schwere Kopfverletzung, die ihr anscheinend durch einen Fellhieb del gebracht wurde. Die bei der Leiche gefundenen, vom Wasser nicht beschädigten Papiere lauten auf Ernst Adreht-Delzig. Das Monogramm des Taschentuches dagegen zeigt K. O. Bellerde war die Leiche mit dunklem Winterüberzieher: eine Kopfbedeckung wurde nicht gefunden. Die Leiche trug Glacéhandschuhe. Fünf Meter von der Leiche lag ein neues Bett und 10 Meter weiter ein sogenannter Mier. Blutspuren waren auf dem Wege nicht zu sehen, dagegen befand sich eine größere Blutlache nahe der Fundstelle.

† Kläden (Altmark), 1. Dez. In der vergangenen Nacht zwischen 1 und 2 Uhr wurde in der Wohnung des hiesigen Gutsaufsehers Soltwedel ein Einbruch verübt. Der Dieb, der sich das Gesicht schwarz gefärbt hatte, scheint es auf das Geld abgesehen zu haben, das Soltwedel als Löhnung für die polnischen Arbeiter in Verwendung hatte. Wahrscheinlich ist er beim Durchsuchen der Wohnung von Soltwedel gefasst worden; er hat diesen mit einer Art schwer verlegt. Durch den Arm wurden die Familienmitglieder munter, gegen die sich der Verbrecher sofort wandte. Der älteste Sohn erhielt einen Schlag gegen Brust und Kopf, das er besinnungslos niederfiel. Der Frau spaltete der Mörder den Kopf mitten entzwei und verletzte ihr noch weitere Glieder. Die Frau muß sofort tot gewesen sein. Dann wandte sich der Tollschlag gegen die übrigen in der anstehenden Kammer durch den Arm munter geborenen Kinder. Die 17-jährige Tochter, die sich erhoben hatte, erhielt einen Arthieb gegen das Gesicht, der sie stumm machte. Der in demselben Bett liegende 14-jährige Knabe hatte die Vorgänge im erlauchtem Wohnzimmern genau beobachtet, aber der graufige Vorgang lähmte ihm die Stimme, und er verhielt sich ruhig, wodurch er dem Schicksal seiner Geschwister entging. Von den beiden anderen im Bett liegenden Mädchen blieb die 13-jährige Tochter unverletzt, während die 15-jährige infolge eines Arthiebes einen vierfachen Bruch des Schlüsselbeines davontrug. Selbst den Säugling in der Wiege spante der Unhold nicht! Der Kleine wurde durch einen Hieb lebensgefährlich verwundet. Die Opfer der Schreckensstat wurden heute vormittag im Krankenhause in das Stenbaler Johanniterkrankenhaus übergeführt. Das Nordwerkzeug wurde, mit Blut und Federn besetzt, auf dem Hofe gefunden. An dem Aufkommen des Vaters wie des Säuglings wird gezweifelt. — Der Täter ist leider unerkannt entkommen. Die Untersuchung wird von dem Untersuchungsrichter und dem Ersten Staatsanwalt mit größtem Eifer geführt. Noch heute abend in der achten Stunde fanden in Kläden einzelne Vernehmungen statt. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß ein mit den örtlichen Verhältnissen Vertrauter die Tat verübt hat. Tatsächlich führen die Spuren des Täters in die neben der Wohnstelle gelegene Arbeiterkaserne. Zunächst lenkte sich der Verdacht auf einen polnischen Arbeiter, der angibt, in der Nacht das Gesicht der Familie Soltwedel gebohrt, aber nichts darauf gegeben zu haben. Die 800 Mark, die Soltwedel in Verwendung hatte, sind übrigens vorgefunden worden. Wie aus Stendal gemeldet wird, liegt das jüngste Kind Soltwedels dort im Krankenhause im Sterben. (Mgd. Zig.)

† Giesleben, 2. Dez. Die Wilderer, welche den Förster Brunert ermordeten, sind noch nicht ermittelt. Die Nachforschungen werden mit Hilfe eines Polizeibundes eifrig betrieben. Die Spur soll nach der Hallschen Gegend führen. Das Hallsche Wilderer weitere Strecken zurücklegen, um ihrem unehelichen Gewerbe nachzugehen, wurde erst kürzlich wieder feigelegt, als im sogenannten „Hallschen Busche“ in der Nähe der Saale zwei solcher Büschchen ergriffen wurden.

† Neubarnsdorfen, 2. Dez. In der Nähe der Rüntherschen Ziegelei führte am Mittwoch abend der 42-jährige Fleischer Michael von Wagen und Erach das Gend. Die fährlosen Pferde gingen durch und konnten erst am Markte zum Stehen gebracht werden. Der Mann hinterließ Frau und 8 Kinder.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 3. Dezember 1905.

G. Advent! Die Blätter sind gefallen und winterlich to liegt die Erde. Aber in den Herzen leimt Adventsbegeisterung; Weihnachtsnächte. Weihnachtsnächte! Was ist es, was uns beim Klang dieses Wortes so wunderbar ergreift? Die Erinnerung an strahlendes Kindheitsglück unter dem Tannenbaum? Der Gedanke an die Fülle der Liebe, den das schönste aller Volkstümte bei Arm und Reich entbündet, an den süßten Schein, den es auch in gramumbitteren Herzen senkt? Das alles wirkt mit. Aber härter noch durchdringt unsere Seelen das große Weltschmerz, dem das Christfest anschauliche Sprache verleiht: Gott ist Mensch geworden. Wie, hat denn dies Befennniswort altväterlichen Glaubens für uns, die Kinder einer neuen Zeit, überhaupt noch einen fasslichen und haltbaren Sinn? Heißt es nicht ungesunde Traumeschwärmung pflegen, wenn wir, deren Wirklichkeitsboden ein ganz anderer ward, in seine dämmernde Tiefe schauen? Wohl hat es Geister gegeben, die sich an der Mythik des Widderspruches begeisterten und im Selbstmord des Gedankens die höchste Weisheit zu ergreifen meinten, wir aber dürfen unseren jüdischen Brüdern den Zutritt zum Heiligum nicht dadurch erschweren, daß wir ihnen ein Rätsel zu raten geben, an denen ihr Verstand sich wühlend reibt. Aber wollen wir ihnen damit auch das nehmen, was seit fast zweitausend Jahren den schönsten und trostreichsten Inhalt des Weihnachtsfestes ausmacht: Gott ist Mensch geworden? Nimmermehr. Nie wird es uns so klar, wie in der Adventszeit, daß zwischen Gott und Mensch kein Gegensatz besteht, kein Abgrund sich aufstaut, daß wie der Jesus alle Gottes Kinder sind, und es, wie er in besonderem Sinne sein können und sollen, wenn Gottes Geist in uns wohnt. Dieser Geist, der Geist der Liebe, ist die göttliche Legitimation für den Menschen Jesus. Weil er ein voller vollkommener Mensch war, darum ist er Gottes Sohn. Als solchen ihn zu erkennen, zu lieben und zu verehren, bedarf es keiner besonderen Rechtfertigung, nein, wie Arm und Reich sich zu Weihnachtszeiten die Hände geben, so treten auch die verschiedensten Glaubensrichtungen einträchtig zur Krippe Christi und verkünden das göttliche Adventsgeheimnis: Gott ist großartig im Geist.

Das Kaiserliche Regiment General-Feldmarschall Graf Blumenthal (Magdeb.) Nr. 36 begeht am Montag den 4. Dezember die Erinnerungsfest an die Schlacht bei Orleans, in der von ihm das Dorf Crecoties mit großer Bravour gestürmt wurde. Der damalige Divisionstommandeur (18. Division) Generalleutnant von Braganz äußerte über das Regiment: „Der Angriff auf Crecoties geschah mit größter Ordnung und Bravour; die Erstürmung dieses Dorfes bildet einen der Haupterfolge des 36. Regiments.“ — Das biesige Bataillon veranlaßt aus diesem Anlaß seine besonderen Feiertage. Die Unteroffiziere und Mannschaften haben am Nachmittag keinen Dienst, während sich das Offizierskorps zu der Regimentsfeier nach Halle begibt.

Personalien. Die Zeitung des Provinzialmuseums ist an Stelle des verstorbenen Direktors Direktor a. D. Dr. Hirsch dem Berg- und Hüttenbauingenieur a. D. Reuß in Halle a. E. vom Landeshauptmann der Provinz Sachsen bis auf weiteres übertragen worden.

Die Prämie der preussischen Klassenlotterie, die sich auf 300.000 Mark beläuft, fiel mit dem Gewinn von 1000 Mark in der Ziehung am Freitag auf die Nummer 42.125. Die Prämie ist an mehrere kleine Handwerker und Beamte in Berlin gefallen.

Die Beschreibung der Vorderseiten von Ansichtspostkarten soll demnächst in ganz Europa zugelassen werden. Die Verhandlungen des Deutschen Reichspostamts mit den Postverwaltungen Europas hatten zu dem Ergebnis geführt, daß Mitteilungen auf der Vorderseite der Ansichtspostkarten auch im Verkehr zwischen den einzelnen Ländern innerhalb des europäischen Kontinents zugelassen werden. Nur die Niederlande waren lediglich aus formellen Gründen dem Uebereinkommen etwas später beigetreten. Von den europäischen Postverwaltungen hatte aber bis jetzt Großbritannien und Irland sich noch immer ausgeschlossen. Während die englische Post die Zulassung dieser Mitteilungen von den ersten Verhandlungen eingeführt hatte, ließ sie diese im internationalen Verkehr immer noch nicht an. Diese Ausnahme wird jetzt aufgehoben. Es sind nunmehr Ansichtspostkarten mit brieflichen Mitteilungen auf der Vorderseite auch im Verkehr mit Großbritannien und Irland zur Beförderung gegen die Postfaktoren zulässig. Da die Anbringung des Poststempels auf diesen beschriebenen Postkarten häufig auf Schwierigkeiten gestoßen ist, so hat die schweizerische Postverwaltung diesen Poststempel auf derartigen Postkarten ganz abgeschafft, wie es in Deutschland schon bei Druckfaden der Fall ist.

Postalisches. So dankenswert es ist, daß die Postverwaltung, dem Beispiel anderer Länder folgend, seit kurzem die Hälfte der Vorderseite der Postkarten zu Mitteilungen freigegeben hat, so ist es doch nicht hübsch von ihr, wenn sie letztere dadurch zum Teil unleserlich macht, daß sie auf den Text den Stempel druckt. Bietet denn die andere Hälfte wirklich keinen Raum dazu? Vor uns liegt eine solche Karte, auf der mehrere Wörter dadurch völlig unleserlich gemacht worden sind. Besonders bei Briefpost ist das der Fall. Durch Verbot rückwärtsloser Stempels würde sich die Behörde den Dank des Publikums erwerben.

Seit einiger Zeit treiben hier die Frühkäseheuteilmörder in früher Morgenfrühe wieder ihr Wesen. An einem der letzten Tage wurden in der Halleischen und der Lindenstraße nicht weniger als vier solcher Beutel mit Inhalt gefohlen. Hoffentlich gelingt es bald, des Spießhahns habhaft zu werden.

Sonntagsplauderei.

Nein, ist es aber heute dunkel! So hört man allenthalben jenseits und in der Tat, dieses seltsame Dunkelwerden ist doch zu unangenehm. Kommt man nachmittags ins Kino, so ist es mittlerweile bereits so dunkel geworden, daß man beim besten Willen nicht mehr sehen kann. Wohl aber läßt sich man die Lampe, aber, wenn man es hat, das Gas oder elektrische Licht anzuladen, und wenn man innerlich noch so sehr über den vielen Verbrauch von Licht räsonniert, es hilft ja doch nichts. Es ist eben zu unpraktisch in der Welt eingerichtet, und wenn sie noch einmal erschaffen würde, dann müßte lieber jeder sein Glühlämpchen gleich mit auf die Welt bringen. Dann könnte es auch nicht passieren, daß man in den Straßen, welche insolge Neupflanzens aufgerissen sind, bei der mangelhaften Beleuchtung beinahe Hals und Beine bricht und wo der Raj nach „Mehr Licht“ nur zu berechtigt ist. Auch die oft fatalen Bewusstseinsstörungen, welche die Dunkelheit begünstigt, würden in Wegfall kommen. Und doch, wie schön können wir jetzt sein, daß die Zeiten der Leuchtungen und Laternen vorüber sind, wenn auch letztere, ins Menschengedächtnis überlebt, immer noch existieren sollen. Gott sei Dank braucht man sich heutzutage nicht mehr des schwebenden und tanzenden Lampenschirms zu bedienen, denn nun hat sich das Gas- und elektrische Licht zum Herrscher der Dunkelheit aufgeschwungen, und verbreitet eine Fülle von Licht, um sich, die behaarte der Tageshelle gleichem. Und doch reichen diese Lichtstrahlen leider nicht bis dahin, wo dunkle Ecken und Ecken ihrer Gemächer sind, und denen es gar nicht schaden könnte, wenn ihre dunkle Vergangenheit einmal gründlich beseitigt würde. Im Dunkeln ist gut zu sein, heißt es bei denen. Wer den Sachen mitläßt aber solche Leute, die nicht nehmen, sie bilden eine räudige Ausnahme, denn „Wir Sachen sein helle.“ Wie auch jener Sache sagt, der das Emporengehen und die Großartigkeiten Berlins bewundern muß: „Da die Berliner haben doch recht weit gebracht, sie sind beinahe so hell wie wir.“ So mancher tadelt sein Verlangen im Dunkeln und fällt sein Licht immer unter den Scheffel, wie man zu sagen pflegt. Da hat es sicher keine wenige weiter gebracht, der sich so hinstellt, daß ja das Licht recht auf ihn fällt.“ Und das sollen einzelne ausgesprochen werden. Aber mancher hat auch das nicht einmal nötig, denn er leuchtet schon von selber, und zwar mit jenem Geistesflor, welcher auf deutsch Nahe heißt. Diese Leuchten sind aber nicht etwa zur Nachahmung empfohlen sein, denn es ist ein Leuchten am unrechten Ort, ebenso wie viele Sterne auch nicht an richtigen Plätze leuchten. Da ist es schon weit schwerer, aber auch desto schwieriger, als „Lichter der Wissenschaft“ zu setzen, aber freilich ist dieses nur immer Einzelnen vorbehalten, die diesen Titel in Anspruch nehmen dürfen. Mit hartem Geiste durchdringen sie das uns umgebende Dunkel und verbreiten so Licht unter ihren Wirbeln. Aber eins vermögen auch sie nicht zu erreichen, das ist die Zukunft, die in unüberwindliches Dunkel geklärt vor uns liegt. Was wird es uns bringen?

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 110 Jahren, am 3. Dezember 1795, ist Sir Rowland Hill, der Erfinder des gewöhnlichen Postens und damit zugleich des Postensystems überhaupt in Südamerika geboren. Er war der Sohn eines Lehrers und bis 1833 selbst Lehrer. Großes Interesse erregte er durch seine Schrift „Post-Reform“ im Jahre 1837, in welcher er eine tiefgreifende Reform des englischen Postwesens, namentlich auch einen einheitlichen Posttag von 1 Penny für Briefe bis zum Gewicht von 4½ Unze innerhalb des Landes forderte. Diese Forderung wurde 1840 zum Gesetz erhoben und gilt tief in den Dienst der Post, der er bis 1864 angehörte. Er wurde 1846 Sekretär des Generalpostmeisters, 1854 technischer Leiter des Postwesens und 1860 durch Verleihung des Post-Rades in den Ritterstand erhoben. In Anerkennung seiner Verdienste erhielt er eine Rente von 20.000 Pfd. Sterling und wurde in der Westminster-Abtei beigesetzt. Er ist 1879 gestorben.

Spielplan-Entwurf des Leipziger Stadt-Theaters

vom 3. bis 11. Dezember.

Neues Theater. — Anfang 7 Uhr. — Sonntag: „Euch Arden. Hierauf: „Hänel und Gretel.“ — Montag: „Die verkaufte Braut.“ — Dienstag: „Ballet-Divertissement.“ — Mittwoch: „Marie Stuart.“ — Donnerstag: „Söhne der Gesellschaft.“ — Freitag: „Sophtos Antigon.“ — Samstag: „Martha.“ — Sonntag: „Oberon.“ — Montag: „Der Vögelkönig.“

Altes Theater. — Anfang 8½ Uhr. — Sonntag nachmittag 3 Uhr. — Freitagsabend: „Abends.“ — Die Journalisten.“ — Montag: „Die Handwerker.“ — Dienstag: „Der Hymnenherren.“ — Mittwoch: „Die Jungfrau von Orleans.“ — Donnerstag: „Die Geisha.“ — Freitag: „Einest Blut.“ — Samstag: „Jung-Hobentisch und das Silberbrinnschen.“ — Sonntag nachm. 3 Uhr: „Jung-Hobentisch und das Silberbrinnschen.“ — Abends: „Eine tolle Nacht.“ — Montag: „Freitagsspiel.“

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

Querfurt, 1. Dez. Ueber die Gehaltsverhältnisse der biesigen Lehrer wird im „Du-

kreisl.“ anknüpfend an einen auch von uns wiedergegebenen Artikel der „Du. Zig.“ über Lehrerstudium, der den Abgang zweier Lehrer mit dem unzureichenden biesigen Grundgehalt begründete, folgendes mitgeteilt: Die biesigen städtischen Behörden haben bereits im September beschloßen, das Grundgehalt mit nächstem Jahresjahr auf 1125 Mark zu erhöhen, neben dem die biesige Alterszulagenquote eine höhere ist wie in beiden genannten Städten des Kreises: Freyburg und Naucha 150, Querfurt 160 Mark. Die Alterszulage ist nach Erlaß des Lehrerbeförderungsgesetzes hier auf Wunsch der Lehrer 10 Mark höher bemessen worden, dagegen das Grundgehalt etwas niedriger, wie vorher beabsichtigt war. Wir geben wohl nicht sehr, wenn wir annehmen, daß der Grund des Abgangs zweier Lehrer noch Erfurt nicht in der Grundgehalt-Differenz von 1125 zu 1200 Mark zu finden ist. Daß diese Stadt und überhaupt eine größere mehr bietet und mehr bieten kann, wie kleinere Orte, wird wohl immer so bleiben. Positionen doch in mittleren und größeren Städten (Merseburg, Halle) legt die Lehrerschaft auch um Gehaltsveränderungen. Die Stadt hat den jüngeren Lehrkräften das gesetzlich bedingte Fünftel, soweit dasselbe aus städtischen Einnahmen besteht, in der letzten Zeit nicht in Abzug gebracht.

Wetterwarte.

Voraussichtliches Wetter am 3. Dezbr.: Vorwiegend trübes, wolfiges, in der Temperatur wenig verändertes Wetter, keine oder unerhebliche Niederschläge. — 4. Dezbr.: Zeitweiliges Lichteres, meist stark neblig oder trübes, etwas kälteres Wetter. Troden bis auf etwaige Nebelniederschläge.

Vermischtes.

Einem verunglückten Gang nach der Sparkasse machte dieser Tage in Berlin ein Handwerker Sch. Er wollte gegen 160 Mark einhaken, fand aber die Schalter schon geschlossen. Mit dem Gebe in der Tasche heimkehrend traf er zu seinem Unglück auf der Straße zwei alte Bekannte, Männer, deren Namen er zwar nicht weiß, mit denen er aber früher einmal zusammen gearbeitet hatte. Die Erneuerung der Bekanntschaft wurde mit einer kleinen Biererei gefeiert. Dieser schloß sich ein gemeinsamer Besuch der Vorstellung im Circus Busch an. Dann nahm man in einigen Lokalen noch einen Schlüsschen, um hiernach endlich durch den Friedrücksbahn nach Hause zu wandern. Witten im Fort hang wie auf Kommando einer seiner Begleiter dem Handwerker an die Kehle und drückte sie ihm zu, während ihn der andere zu Boden stieß und ihm das Revolver, das noch 125 Mark enthielt, aus der Tasche nahm. Bevor der Heberleben wieder ins Bett zu gehen konnte, daß er um Hilfe rufen konnte, verfiel ihm die Mäher mit ihrer Warte. Der Kriminalpolizei gelang es noch nicht, ihrer habhaft zu werden. Der Handwerker hat seine Unvorsichtigkeit, nicht genügend besaunten Leuten auf einer Biererei merken zu lassen, daß er Geld besitzt, wieder einmal teuer bezahlt. Auch die — Unvorsichtigkeit werden trotz aller besten Erfahrungen nicht alle.

(Paris — Nürnberg im Ballon.) Der Präsident des französischen Verfalls, Comte de la Baulx, unternahm mit dem 1680 Quadratmeter fahenden Ballon „Centaur“ von Saint Cloud aus einen Ausflug und landete nach 21-stündiger Fahrt glücklich in der Höhe von Nürnberg. Der Ballon flog bis zu 3000 Meter Höhe, wo die Lufttemperatur auf -9° Grad anstiegen.

(Stadtraßwahl in Barmen.) Nach fünfjähriger Stichwahl in der 3. Abteilung siegten in Barmen, wie die Bürgerliche über sozialdemokratische Stadtraßwähler.

(W. und S. in Barmen.) In der Station W. und S. in Barmen, die der Lokomotivbetriebsstand erzwungen in wegengerader Nacht seinen Sohn und durchsticht sich tief in den Hals.

Die Verhaftung eines deutschen Deutscher in Paris erfolgte am Mittwoch. Die Polizei verhaftete den 24-jährigen Hermann Kölling, der wegen Unterfaltung von 3000 Mark betrügerisch durch den Staatsanwalt von Barmen in Sachsen verfolgt wurde. Kölling wurde noch im Besitz von 2000 Mark gefunden.

(Zur silbernen Hochzeit des Kaiserpaars) beviligen die höchsten Kollegen von Dresden 25.000 Mark für eine Reichsdenkmalerrückgabe.

(G. und S. in Barmen.) In der Station W. und S. in Barmen, die der Lokomotivbetriebsstand erzwungen in wegengerader Nacht seinen Sohn und durchsticht sich tief in den Hals.

(Das Automobilglück in Mariendorf.) Die Ermittlungen nach dem Schicksal an dem Tode des jungen Handwerkers Ante in Mariendorf bei Berlin haben zur Festnahme des Chauffeurs Gerlach, der das Automobil des Antons führte, Mariendorf, in der Nacht vom Montag gefahren hat, geführt. Dieser ist freigesetzt worden, daß der junge Mann nachts um 3 Uhr tot in der Nähe des Kaffeehauses, d. h. innerhalb des Dorfes, aufgefunden wurde, und zwar in einem unbeschriebenen Zustande. Der Körper war vollständig mit Blut bedeckt, der Kopf über und über mit Blut bedeckt, so daß man anfänglich glaubte, er sei überfahren worden. Später stellte sich heraus, daß der Kopf unverletzt geblieben war und ein Blutsturz die Todesursache sein konnte. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß der Tod infolge eines Bruchs des Hinterhirs und eines Blutergusses eingetreten war. Rinte hat wahrscheinlich von dem schnellverwunden Automobil einen Stoß erhalten, der ihn mehrere Meter hochheben und wobei ihm die Knochen gebrochen wurden. Deshalb hat man seinen Körper auch nicht in der Fahrbahn des Automobils gefunden.

Schultheiss.
 Sonntag den 3. Dez. 1905.
Menu.
 a Kaverl 1.— Mark.
 Spargel-Suppe.
 Karpfen blau n. Meerrettich.
 Hamburger Kalbskeule.
 Salat — Kompott.
 Sahnenwindbeutel.
 Reichhaltige Abendkarte.

Gewerbe-Verein.
 Sonnabend den 9. Dez. 1905,
 pünktlich 8 1/2 Uhr abends,
 im Herzog Christian
Vortrag
 des Herrn Wedel — auch für Damen — über
 „Die Naturkräfte im Dienste der
 Menschheit.“ Gäste sind willkommen.
 Der Vorstand, Dr. Witte.

Monats-Versammlung
 des Gewerbevereins der Schneider
 u. verw. Berufe (Hirsch-Dumder)
 Montag den 4. Dezember, abends 8 Uhr,
 im „Ratskeller“.
 Hiermit:
 Krank- und Begräbniskasse.
 In vorstehendem Verein, welcher seinen
 Mitgliedern in fast allen Lebenslagen
 hilfreich zur Seite steht, ist auch Kranken-,
 Sackmachern, Sattlern, Tapezierern u. dgl.
 sowie Wärrerinnen, Wärrerinnen u. dergl. der
 Beirath gestattet und beizugehen zu empfehlen.
 Wichtig ist den Mitgliedern zur gefälligen
 Kenntnis, daß die Beiträge jetzt nur in den
 regelmäßig stattfindenden Monatsversammlungen
 gezahlt werden können, was zu beachten ist.
 Näheres beim Kassierer Zahn, gr. Ritter-
 straße 11.
 Der Vorstand.

Berein der Gehirnführer.
Die Monatsversammlung
 findet erst den 17. d. M. statt.
 Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist
 erwünscht.
 Der Vorstand.

Allgem. Turn-Verein.
 Sonntag den 3. Dezember
 von nachm. 3 Uhr und abends
 8 Uhr an
Tänzen
 in der „Reichskrone“.
 Der Vorstand.

Gesang-Verein
„Thalia“
 hält Sonntag den 3. Dezember 1905 sein
Vergnügen
 im „Züringer Hof“ ab. Nach-
 mittags 3 Uhr Tänzen, abends
 8 Uhr Abendunterhaltung u. Tanz.
 Freunde und Gönner des Vereines
 sind herzlich willkommen.
 Der Vorstand.

Turnverein Rothlein, S. B.
 Sonntag den 3. Dezember
 beim Vereinslokal „Casino“ von
 nachmittags 3 und abends
 8 Uhr an
Gesellschaftstänzen.
 Die sonst Eingeladenen sind freundlichst
 willkommen.
 Der Vorstand.

Bädergesellschaft.
 Heute Sonntag von nachmittags 3 und
 abends 8 Uhr ab
Tänzen
 im „Civoli“.
 Der Vorstand.

Attendorf.
 Sonntag den 3. Dezember ladet zum
Tanzvergnügen
 freundlichst ein
 Th. Burkhardt.

Kommen! Sehen! Staunen!
 Bitte beachten Sie mein Schaufenster.
F. Hauptmanns Nachf.
 Preusserstr. 18. Preusserstr. 18.
 Empfehle zum kommenden Feste als passende Weihnachtsgeschenke mein reichsortiertes
Lager von Haus-, Tisch- und Hängelampen
 zu den billigsten Preisen.
 Tischlampen von 1,50 Mk. bis zu den Feinsten.
 Hängelampen von 4,50 Mk. bis zu den elegantesten.
 Spezialität: **Erfurter Lampen.**
 Ferner empfehle mein großes Lager in
emaillierten Kochgeschirren nur bester Qualität u. billigt.
Haus- und Wirtschafts-Gegenstände.
Echte Nürnberger Spielwaren
 als Kochmaschinen, Schachteln in Blech und Emaille
 in großer Auswahl.
Wilhelm Schmieder, Klempnermeister,
 Werkstat für Banarbeiten, Klosett- und Badeeinrichtungen neuester Systeme.
 Reparaturen, schnell, sauber und billigt.

Reizende Handarbeiten
 für Weihnachtsgeschenke in größter Auswahl.
Eigenes Zeichenatelier.
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.
Theod. Lühr Nachf., Halle a. S.,
 Leipzigerstraße 26.
 Neupfist
 Magdalena-Wolle.
 Monnaganime in
 jeder Preisclasse.

Gegen Sicht und Rheumatismus
 sind die **Lairich'schen Waldwoll-Flanelle, Unterkleider, Strümpfe, Garn,**
Büden, Socken, Waldwoll-Watte, Fichtennadel-Öl und Bade-Extrakt,
Fichtennadel-Seife (ein hygienisches Colletivmittel L. Panges), seit einem
 halben Jahrhundert unübertrefflich bewährt, wissenschaftlich geprüft und
 von ärztlichen Autoritäten empfohlen und verordnet. Durch 21 Medaillen u.
 Ehren diplome ausgezeichnet. Alleinverkauf für Lairich'sche Waldwoll-
 Fabrikate bei
Otto Franke, Burgstr. 8.

Montag den 4. d. M. trifft
 mein letzter diesjähr. Transport
prima belgischer Pferde
 bei mir ein. Unter selbigen
 befinden sich mehrere
grossartige Zuchtstuten.
 Offertiere selbige unter günstigen Bedingungen zu soliden Preisen.
Ch. Körber, Halle a. S.,
 Landwehrstr. 23.
 Telephon 1195.

Schkopau.
 Gasthof deutscher Kaiser.
 Sonntag den 3. und Montag den 4. Dez.
Kirmes.
 Von nachmittags 3 Uhr an
gr. Ballmusik,
 wozu freundlichst einladet **L. Berger.**
 Für die Kirmesbraten, sowie andere
 Speisen und Getränke ist Sorge getragen.

Meuschau.
 Gasthof Schmidt.
 Sonntag den 3. Dezember, von nachmittags
 3 und abends 8 Uhr an,
große Ballmusik
 bei vollständigem Orchester.
V. d. M. B.-M.
 Alle sonst eingeladenen Gäste sind will-
 kommen.

Schultheiß.
 Heute und folgende Tage
frische Seemuscheln.

B.-C. „Preussen“.
Tänzen in Söckigen.
 Der Vorstand.

Merseburger Zither-Klub.
 Sonnabend den 9. Dez.,
 abends 8 1/2 Uhr,
 im Saale der „Reichskrone“
Konzert
 des Zither- und Streichelobden-Virtuosen
 Herrn **Geinwald** aus Döbelitz.
 Programme im Vorverkauf 30 Pf., an der
 Abendkasse 40 Pf.
 Nach dem Konzert **Tänzen.**
 Programme im Vorverkauf sind zu haben
 bei Herrn **G. Berger**, Musikalienhandlung, an
 der Gasse, Herrn **H. Diebold**, Bazarvereinsgeschäft,
 Dom 1, sowie sämtlichen Klub-Mitgliedern.
 Der Vorstand.

Rauch-Klub
„Brasil“.
 Sonntag den 3. Dezember
Ausflug nach Leuna.
 Dortselbst **Tänzen.** Der Vorstand.
Der Gesellschafts-Verein
„Froh Sinn“
 hält Sonntag den 3. d. M. von nachmittags
 3 und abends 8 Uhr an sein
Vergnügen
 im Angarten ab. Der Vorstand.

Bahnhof Niederbeuna.
 Sonntag den 3. Dezember
Pfannkuchenschmaus.
 wozu freundlichst einladet **Fr. Zitzsch.**

Reichskrone.
 Sonntag den 3. Dezember 1905.
 Mittagessen a M. 1,25, 0,75
 und Wahl.
Kraftbrühe mit Gemüse.
Feines Ragout, Soufler Art.
Hirschkneute.
Kompott — Salat.
Käseplatte.
Mocca.
 Abends 8 Tama:
Schnitzel nach der Reichskrone.
 75 Pf.

Pretzsch.
 Sonntag den 3. Dez. abends 1/2 8 Uhr
 ladet zum
Ball
 freundlichst ein
Gändler, Gollwitz, Der Radfabrer-Verein.

Schkopau.
Gasthof zum Raden.
 Zu der am 2. und 3. d. M. stattfindenden
Kirmes
 ladet ergebenst ein **F. Bugday.**

Bürgergarten.
Neues Schützenhaus.
 Empfehle gebrühten Herrschaften heute Sonntag
 meine
 freundlichen gutgeheizten
 Lokalitäten.
ff. Speisen u. gutgepflegte
Biere.
 Von abends 8 Uhr an

Unterhaltungsmusik.
 Gleichzeitig ladet ich zu meiner am 5. Dez.
 stattfindenden
Kirmes
 ein. **Vorbuchungsloos! Zul. Querkmal.**

Achtung! Achtung!
Schützenhaus.
 Heute von nachmittags 4 und abends 8 Uhr ab
großes humoristisches
Gesangskonzert,
 unter gütiger Mitwirkung des Herrn Krause
 mann. Von 4 Uhr ab
ff. Thüringer Rostbratwürche
 sowie ff. Kaffee mit selbstgeback.
 Pfannkuchen.
 Empfehle gleichzeitig noch außer dem Hause
frischen Schmeer u. Bötterkrippchen.
Carl Landgraf.

Ein kleiner Junge
 wird in liebevoller Pflege genommen. Wo?
 fragt die Exped. d. Bl.
Heirat!
 Witwer vom Lande, häuslicher, (46 Jahr)
 sucht älteres, nichtstädtisches Mädchen oder un-
 abhängige Witwe. Näheres bei
Herrn Ida Köpfer, Stellenvermittl.

1 Mechaniker-Bezirg
 stellen bei sofort oder Januar ein
Ed. Pfefferkorn & Co., G. u. L. G.
 Konist selbstständiger Bilanz.
 Liebes Plamenten-, Weis- u. Ballonren-
 Weisheit sucht zur Ausfülle für den Monat
 Dezember ein junges Mädchen als
Verkäuferin.
 Effekten werden halbjähr. unter E 8 100 an
 die Exped. d. Bl. erbeten.
 Ein junges Mädchen wird für sofort als
Aufwartung
 für den ganzen Tag gesucht
 Lindenstraße 2.

Mädchen vom Lande
 21 Jahre mit guter Kenntniss sucht 1. Jan.
 in Merseburg Stellung.
 Frau **Ida Köpfer, Stellenvermittl.**

Der heutigen Gesamt-
 lage unseres Blattes liegt ein Beipost
 des **Veren.** **Büchse** und **Betten-**
Geschäfts von Adolf Schäfer,
 hier, bei, daß wir der gest. Beachtung
 unserer Leser empfehlen.

Responsible Redaktion, Druck und Verlag von F. Köpfer in Merseburg.

Zweite Beilage.

Volkswirtschaftliches.

Ein neues Verfahren bei Erteilung von Wirtschaftskonzessionen gelangt jetzt nach der Barmser Ztg. in der Provinz Westfalen auf Anordnung der Aufsichtsbehörde zur Anwendung. Da eine Konzessionserteilung für den Hausbesitzer stets einen Vermögensverlust bedeutet, wie sich bei Wirtschaftskaufleuten zeigt, andererseits bei dem beschränkten Bedürfnis bei mehreren einmündigen Bewerbern nur einem die Konzession erteilt werden kann, was als unbillige Bereicherung eines einzelnen durch die Behörden empfunden wird, so schlägt die Aufsichtsbehörde den Gemeinden vor, überall wo das Bedürfnis für eine neue Wirtschaft vorliegt, der Gemeinde gehörige Gebäude für den Wirtschaftsbetrieb einzurichten, oder der Gemeinde gehörige Grundstücke mit Gebäuden zu versehen, die sich zu Wirtschaften eignen. Bei Vermietung solcher Wirtschaften oder Verkauf kommt dann der Vorteil nicht einem Einzelnen, sondern der Gemeinde zu Gute.

Vermischtes.

Der König Alfonso von Spanien hat anlässlich seiner Anwesenheit, außer namhaften Spenden an kassidische und andere wohlthätige Anstalten, dem Oberbürgermeister 5000 Mark für die Armen der Stadt Berlin überweisen lassen.

Der verschwundene Zauendienst (s. S. 281) Die ein Stück aus einem Schmelzwerkman für die Geschichte seines Zauendienstes, welche die Berliner Kriminalpolizei beschlagnahmt. Ein Reicher H. ging unglücklich zu dem Schneidermeister Armin Kog aus Balingen, der seit einiger Zeit in der Friedrichstraße 131 in Berlin ein Herrenmodengeschäft betrieb, um sich als Lehrling seines Lehrergelbes ausbilden zu lassen. Kog ließ Kog bei sich wohnen, während der Kunde in der Wohnung wartete, auch half der Meister häufig bei Anzügen des Lehrlings. Als H. abends in seinem Geschäft abrechnete, merkte er zu seinem Schrecken, daß ihm ein Zauendienst fehlte. Die ersten Male er in einer Leberleihe geholt, die er in seinem Leberzieher trug. Die Tasche war noch da, aber der Schein war verschwunden. Er kann ihn und her, wo er gefahren sein könnte, und kam immer wieder zu dem Schluss, daß er bei Kog verloren gegangen sein müsse. Dieser aber betritt empfinden, von seinem Verbleib irgend etwas zu wissen, und versicherte, daß er überhaupt keinen Zauendienst kenne. Der Herr H. aber in den letzten Tagen beschien habe. Man fand vor einem Stück, das der Schein noch nicht aus der Leberleihe herausgefunden sein konnte. Auf die Anzeige des H. hielt die Kriminalpolizei am Sonntag bei Kog eine Hausdurchsuchung ab. Auch jetzt wurde der Schein nicht gefunden. Das Rätsel wäre vielleicht ungelöst geblieben, wenn sich der Schneidermeister nicht selbst verdächtig gemacht hätte. Einer der Bedienten fand einen Zauendienst in über den Verbleib einer Hofe, auf den nur ein paar Mark gegeben waren. Er schickte ihm seine Bedeutung zu und legte ihn einstreifen bei Seite. Mit einer unwillkürlichen Hast aber ludte sich Kog in den Besitz des Zauendienstes zu legen, und als er sich einen Augenblick unbeschäftigt glaubte, nahm er ihn rasch vom Tische und warf ihn auf den Ofen. Man war es hier, daß der Zauendienst eine besondere Bedeutung haben mußte; leider war er aber schon verbrannt und den Namen des Zauendienstes hatte sich der Bediente nicht gemerkt. Kog hielt sich schon für gerettet. Aber er verreckte nicht. Die Kriminalbeamten haben sich nun seinen Bestand zu fertigen Anzügen an und haben, daß von einem neuen Anzuge Hofe fehlte. Sie stellten heraus, daß der Schneidermeister am Freitag nachmittag eine halbe Stunde aus dem Geschäft und Wohnung weggegangen war. Daran schloßen sie, daß er die Hofe in der Nachbarschaft verlegt habe und suchten nun hier alle Handlungen nach einer genaueren Hofe ab. Bei der Mittelstraße fanden sie endlich die Handlung des Bedienten. Die Bedienten haben sich ergeben, unterzogen sie und fanden darin mit einem Papierstück eingeklebt — den verschwundenen Zauendienst. Jetzt gab Kog sein Zeugnis an. Er gestand, den Schein aus der Tasche genommen und versucht zu haben, ihn auf dem Hof in Sicherheit zu bringen. Kog wurde nach dem Untersuchungsgefängnis gebracht.

(Seinen 100-jährigen Geburtstag) feierte am Donnerstag der Oberleutnant v. D. Philipp von Brand. Der ehrenwürdige Herr erfreut sich vollkommener körperlicher Gesundheit und einer vortrefflichen, um die ihn mancher beneiden könnte. Er ist der älteste Soldat unserer Armee, und ein Jahrhundert ist über ihn hinweggegangen, wie es vielfältiger und wechsellagernder unter Waterloo seit einem Jahrtausend wohl nicht gesehen hat. Allenstündlich und nur auf die liebevolle Sorgfalt fremder Leute angewiesen, ragt er in unsere neue Zeit hinein, der er ein für seine Jahre auffallendes Aussehen entgegenbringt. Ein kleines, rundes Gesichtchen in dem Götterhaus Kammerstraße 148 in Charlottenburg ist sein schickliches Heim, wo er inmitten seiner Anbeter und Bekannten aus fernem Zeiten sein behagliches Dasein führt.

(Der verunglückte Schachspieler) Eine merkwürdige Geschichte wird einem Blatte aus Karmel bei Lyon in Oberitalien berichtet. Ein Einwohner hatte, auf dem ihm Land, auf dem sein Haus stand, Weidmännchen finden zu können und fing an, nach den vermeintlichen Schätzen zu graben. Er entdeckte eine alte Urn, öffnete sie und trat ein, da er nicht zurückkam, folgte ihm seine Frau. Aber auch sie kam nicht zurück. Der Sohn und die Tochter, die nach dem Verbleib der Eltern forschten, konnten nichts finden, und schließlich wurde noch ein Eingeborener, der ihnen solche, kostbare Schätze. Die Behörden wurden von dem Vorfalle benachrichtigt, und es ergab sich bei der Untersuchung, daß die fünf Unglücklichen durch ein giftiges Gas erstickt waren, daß der Urne, in die die alte Urn führte, in welcher Menge aufströmte.

(Ein gute Diktator) In der Professor Otto Fuchs in Baltimore in den Vereinigten Staaten, bekanntlich wird den Deutschen häufig nicht mit Unrecht vorgeworfen, daß sie sich im Auslande allzusehr und allzuleicht aus Geschichts-

sichten schmälern. Eine nachahmenswerte Ausnahme hat oben genannter Professor unglücklich gemacht. Er erhielt eine Lehrstühle an einer kaiserlichen Kunst- und Gewerbeschule. Zu seinen Leistungen gehörte es seinen Namen in den Programmen und Vorträgen der Kunst als „F.“ wieder. Der ebenfalls deutsche Direktor der Anstalt, Schmidt mit Namen, der sich aber Smith nannte, erklärte ihm, die Verwendung sei darum vorgenommen, weil Fox mehr anerkannt ist. Als der Professor gegen diese willkürliche Benennung seines Namens ganz energig protestierte, veranlaßte sich Fox wieder in Fuchs, und auch der Herr Direktor, der etwas spät sein Deutschland erdachte, ließ plötzlich wieder gut deutsch Schmidt.

Gerichtsverhandlungen.

Leipzig, 29. Nov. Der Jahresfrist erregte der Zusammenbruch des sozialdemokratischen Konjunkturvereins zu Leipzig-Gönnwitz großes Aufsehen, das sich zur Sentenz steigerte, als der Geschäftsführer des Vereins, der sozialdemokratische Stadterordnete Karl Bod verhaftet wurde. Seit August 1904 ist er in Untersuchungshaft. Heute begann gegen ihn vor dem Schwurgericht der Prozess unter großem Andrang des Publikums. Bod wird beschuldigt, in den Leberzeiten über den Vermögensstand der Öffentlichkeit und in seinen Vorträgen auf den Generalversammlungen den Stand der Beschäftigung gegen besseres Wissen anzuhebeln. Dargestellt wurde, indem er die Jahresbilanzen von 1902, 1903 und 1904 falschte, um die unglückliche Lage in guten Sichten erscheinen zu lassen. Dadurch erreichte er, daß er eine Dividende von 9 Prozent herausrechnen und in der Generalversammlung vorlegen konnte. Durch Verteilung dieser Dividende im Jahre 1902 und 1903 hat er die Öffentlichkeit betrogen. Einmal wird er beschuldigt, die Handelsbücher so geführt zu haben, daß aus ihnen keine Leberzeit über den Vermögensstand zu gewinnen war. Auf Antrag der Verteidiger beschloß der Gerichtshof nach 2 1/2 Stunden Beratung, das der Eröffnungsbescheid hinsichtlich der Bilanzverfälschungen und des betragsmäßig betragsmäßig Betrugsvorgangs zu dem Verfahren wegen Urkundenfälschung und Betrugs hatte die Staatsanwaltschaft vorläufig eingestellt. In der persönlichen Vernehmung gab Bod zu, die Bilanzen von 1903 und 1904 verfälscht zu haben, auch habe er die Fälscherei im 85000 Mk zu hoch angesetzt und die Kreditoren um 60000 Mk reduziert, im übrigen sei er sich keinen Schuld bewußt. Nach befristet er energisch, sein Amt zu persönlicher Vereinerung benutzt zu haben. Die Erwerbung seiner drei Grundstücke hänge damit gar nicht zusammen. Er habe sich unabhängig machen wollen, denn er habe die Erklärung gemacht, daß der Direktor der Fälscherei nicht der Arbeitgeber sei. (1) Früher Metallarbeiter, hat er 1892 Geschäftsführer des Konjunkturvereins geworden. Als solcher habe er die Vereinerkäufe und die Kalkulationen zu besorgen gehabt. Im die Führung der Bücher habe er sich kaum kümmern können, von kaufmännischer Ausbildung habe er wenig erhalten. Der Geschäftsführer sei abends in dem Zimmer des Beschlusses erfindet worden. Auf eigene Faust hat Bod in den Büchern eine Korrektur vorgenommen, indem er aus 195046 Mk. Kreditoren 145046 Mk. machte. Den von ihm auf 128000 Mk. geschätzten Warenbestand der Fälscherei ließ es nicht gegeben haben. Die Verhandlung wurde am Donnerstag vertagt.

11. Nov. 29. Nov. Das 8. Oberlandesgericht in Braunschweig hat im Sommer dem Stadtparkfahndungshauptkommando in Bezug des Lebens, indem er beim Baden ertrank, fand vor einigen Tagen ein Nachspiel vor der hiesigen Strafkammer. Angeklagt waren zwei Vorstandsmglieder des Braunschweiger Schwimmvereins und der Badenwächter wegen fahrlässiger Tötung, weil in dem Bache Herr Vogel auf einer angeleglichen Fahrt, in Mitleidenschaft oder tiefen Stelle ertrank und keine Rettungsversuche gemacht wurden. Das Gericht kam zu einer Verteilung der Angeklagten; die Vorstandsmglieder erhielten je eine Woche Gefängnis, der Badenwächter 6 Monate Gefängnis.

12. Nov. 29. Nov. Ein seit längerem in England gegen einen Vorgesetzten wurde der Trommler Pohl von 62. Infanterie-Regiment von dem Kriegsgericht des 6. Armeekorps zu fünf Jahren und vier Monaten Gefängnis verurteilt. Wie die „Voll. Ztg.“ aus Thurn berichtet, verurteilte das Oberlandesgericht des 17. Armeekorps auf Berufung des Gerichtspräsidenten den hiesigen Musikler, jetzigen Reservisten Bernhard Kappel in Berlin, der gelegentlich Binaos im Manöver bei Schneemühl sich einen gelinden Kaufs angetrunken, dann Interzessionen angeordnet und sich disziplinarisch vergangen hatte, zu fünf Jahren Gefängnis, während das Kriegsgericht drei Jahre Gefängnis als ausreichende Sühne erachtet hatte. Die Beratung des Angeklagten, er habe das Vergehen in unzurechnungsfähigem Zustande begangen, wurde verworfen, obwohl ein Kreisarzt und ein Zahnarzt die Behauptung des Angeklagten als richtig erachteten.

Der Feuerwehmann als vortrefflicher Brandstifter. Ein Seitenstück zu dem hier Tage in Oerzhandlungen Bericht bildet ein Fall, der kürzlich vor dem Dresdener Schwurgericht zur Verhandlung kam. Der Feuerwehmann Vogel aus Oberlößnitz bei Dresden legte am 8. Februar v. J., lediglich deshalb, weil er an Wunden seine Freude hatte, den Brand an seine Zierkerkstatt Hiesig jedoch damals unentdeckt. Zu der Nacht zum 1. Oktober d. J. plügte Vogel dreimal den roten Dach auf die Dächer in seiner Gemeinde. Zuerst setzte er nach diesem die Veranda eines Restaurants in Brand. Die herbeieilende Feuerwehr konnte aber noch zur rechten Zeit das Feuer löschen. Eine Stunde später wurde der Brand an zwei weiteren Gebäuden. Vogel hatte eine Schürze angezogen, denn selbst die Feuerwehr bedachtigste und an den Arbeitstagen reger Anteil genommen. Kaum war die Feuerwehr von dieser Arbeit ins Depot zurückgeführt, als das Feuerhörn des Wärders zum drittenmale die Stille der Nacht unterbrach. Es brannte ein mit Vorräten angefüllter Wagnerspeicher lichterloh, der selbst durch die eifrigste Bemühungen der Feuerwehr nicht gerettet werden konnte. Es entstand ein Schaden von 2750 Mk., die später der Vater des Brandstifters erlegt hat. Der seltsame Feuerwehmann legte vor Gericht ein Geständnis ab. Er erklärte, er habe die Wände nur angelegt, weil er daran Lust empfunden habe. Die medizinischen Sachverständigen bescheinigten ihm als einen vollkommenen Wahnsinn. Er wurde zu 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Unterrichtswesen.

Das Provinzial-Schulkollegium macht in der letzten Nummer des „Amtlichen Schulblattes“ folgende Prüfungstermine bekannt für das Jahr 1905: Die Mittelschulprüfung in Magdeburg am 24. April und 23. Oktober, für Rektoren in Magdeburg am 30. April und 29. Oktober, für Lehrerinnen in Halberstadt und Erfurt am 11. Mai und 15. September, für Schuldirektoren in Halberstadt und Erfurt am 14. Mai und 19. September, für Sprachlehrerinnen in Magdeburg am 25. Mai und 2. November, für Lehrerinnen der weiblichen Handarbeiten in Magdeburg und Erfurt am 16. Mai und 27. September, für Fachlehrer in Erfurt am 12. September, für Turnlehrer in Halle a. S. am 8. März, für Schwimmlehrer in Halle a. S. am 7. August, für Turnlehrerinnen in Magdeburg am 3. April, für Schwimmlehrerinnen in Magdeburg am 5. April und für Lehrerinnen der Hauswirtschaftslehre in Magdeburg am 21. April, in Halle a. S. am 9. November und in Erfurt am 21. März und 19. September.

Börsenbericht

vom 2. Dezember 1905.

Mitgeteilt von Paul Thiele, Bankgeschäft, Merseburg.

Table with 4 columns: Kurs, Bezeichnung, and two empty columns. It lists various financial instruments and their prices, including German Reichsbank, Prussian bonds, and foreign exchange rates.

Reklameteil.

Asthma, Beklemmung.

Kein Mittel hat solche positive Heilwirkung wie Dr. G. Wirths Asthma-Pulver zu verzeichnen, es bringt sofort Erleichterung und besänftigt allmählich diese lästigen Krämpfe vollständig. (Beklemmung: Symptom 40, Fremdel. 10, 20, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200, 210, 220, 230, 240, 250, 260, 270, 280, 290, 300, 310, 320, 330, 340, 350, 360, 370, 380, 390, 400, 410, 420, 430, 440, 450, 460, 470, 480, 490, 500, 510, 520, 530, 540, 550, 560, 570, 580, 590, 600, 610, 620, 630, 640, 650, 660, 670, 680, 690, 700, 710, 720, 730, 740, 750, 760, 770, 780, 790, 800, 810, 820, 830, 840, 850, 860, 870, 880, 890, 900, 910, 920, 930, 940, 950, 960, 970, 980, 990, 1000.) Ein jeder hat die Gelegenheit, dieses wunderwirkende Asthma ohne Kosten zu erproben, indem die Engel-Apothek in Frankfurt a. Main ein Gratismutter franco sendet. Man sende genaue Adresse an diese Apotheke.



Da ich keinen Weihnachts-Ausverkauf mache, jedoch meiner Kundschaft Gelegenheit geben will, nicht nur zurückgesetzte Waren, sondern neueste Stoffe billig einzukaufen, so gewähre ich bis zum Feste auf alle Artikel ohne Ausnahme

**Kleiderstoffe,
Unterröcke,
Schürzen.**

**10 Prozent
Rabatt,**

**Seidenstoffe,
Sammete,
Tücher.**

welcher in bar an meiner Kasse ausgezahlt wird.

Auf einen **Posten Inlets**, welchen ich zu enorm billigen Preisen zum Ausverkauf gestellt habe, gewähre ausserdem noch 10 Proz. Rabatt. Wie allgemein bekannt, führe ich nur allerbeste Fabrikate und lohnt es sich, von dieser günstigen Offerte recht ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Damit ein jeder Käufer vor Uebervorteilung geschützt ist, sind die Preise an sämtlichen Artikeln in grossen Zahlen deutlich erkennbar vermerkt.

Kleiderstoffe.

Paul Eppers,

Seidenstoffe.

Halle a. S., gr. Ulrichstrasse 131/5.

Kleiderschränke in grosser Auswahl, Vertikows, Bettstellen mit Matratzen, Schuhwaren

empfehlen

Louis Albrecht.

Sobald erschienen:

Jahrbuch 1906

für unsere Abonnenten!
Preis: Auswärts zuzügl. Porto. 50 Pf.
Verlag d. Merseburger Correspondent.

Schoder's
garantirt
reines
Malz-Extrakt
mit Gratislöffel in Gläsern
mit weicher Öffnung.
• Bestes Mittel •
gegen Husten und Catarrh.
Zu haben in den Apotheken u.
Drogerien, wo nicht, von der Fabrik
**Gustav Schoder
Feuerbach-Strutgart.**

Diejenigen Einwohner unserer Stadt, welche beabsichtigen, für die Dauer des nächsten Prognostikaljahres an **Landtagsgehörnde** Wohnungen zu vermieten, erlöden mir, uns dies unter Angabe des Preises der Wohnung binnen 14 Tagen mitzutheilen.

Merseburg, den 29. November 1905.

Der Magistrat.

Nachlaß-Auktion.

Am **Mittwoch** den 6. Dez. 1905, von vorm. 9 Uhr an, werde ich im Restaurant „zur guten Quelle“, Saal Nr. 9, eine Anzahl Nachlassgegenstände als:
2 Schränke, 3 Sofas, 3 Tische, 8 Stühle, Kommode, Waschtisch, Spiegel, 1 Bettstelle mit Matratze, 2 Bettstellen, Betten, Regulator, Backtrog, Waschbrett, Brühfass, Waschgelle, kleines Regal, Glas- u. Porzellansachen, Kleidungsstücke öffentlich meistbietend gegen Barzahlung veräußern.

Merseburg, den 30. November 1905.

Fried. M. Kunth.

Feldverpachtung
in Merseburg

am **Mittwoch** d. 6. Dez. 1905, von nachmittags 5 Uhr an, sollen im Gehöft zur grünen Linde Braun **Blüne** **Denfel** gehörige
20 Morgen Ackerland (Pulverturm u. Fischweg) in bester Kultur

vom 1. Oktober ab auf 4 Jahre verpachtet werden, wozu Nachmittags geladen sind.

Merseburg, den 2. Dezember 1905.

Fried. M. Kunth.

Laden und Ladenstube
Schmalstr. 7,
sodort zu vermieten

Zu einem 10tägigen Kurenhalt sucht ein **einfaches Privatlogis.**

Offerten u. A. P. beiderlei die Exped. d. Bl.

Kaufe alle Arten Laubhölzer,
welche bis zum 15. Februar 1906 gefällt werden können,
gegen bare Kasse.

Folger zum Rohschnitt können jederzeit angefahren werden. Gute Anfahr. Prompte Bedienung. Nähere Preise.

Dampfwerk Jetschke, Hallestraße 101/1.

Unentbehrlich für jede Familie!



**Underberg -
Boonekamp**
Devise
Semper idem.

Fabrikation alleiniges Geheißnis der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.

Gegr. **M** 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

24 Preis-Medaillen!

Man verlange
zuerück! **Underberg-Boonekamp.**



Schritt für Schritt

erobert sich

Poetzsch-Röst-Kaffee

aus der Grosskaffee-Rösterei von

Richard Poetzsch, Hoflieferant, Leipzig,

in den **besten edlen Marken** zu:

100 — 120 — 140 — 160 — 180 — 200 Pf. das Pfund

(gesetzlich geschützte Originalpakete mit 1/4 — 1/2 — 1/1 Pfd. Inhalt),

den deutschen Markt, weil **jede einzelne Sorte**, ihrem Preise entsprechend, ein **hervorragendes, erstklassiges Röstprodukt** ist.

Niederlage in Merseburg: **Paul Elkner, Konditorei, Paul Richter, Neumarkt-Drogerie, Oberheuna: A. Thormann.**

Borgfähige Neuheiten in
Einfleddämmen
sowie **komplette Garnituren**
bis Wrt. 5,00 hält bestens empfohlen
E. Müller, Markt 11,
Seifen-, Parfüm- u. Lichtgeschäft.
NB. Mignonhaarwäcker sind wieder
eingetroffen. **Z. O.**

Plüsch ist und bleibt der beste
und
billigste **Sofaberg.**
Moquettpflanz a Wrt. von Wrt. 5,75 an,
ganzer Bezug (4 Wrt.) nur Wrt. 23,00.
Paul Thum, Chemnitz.
Winter hat, gegen fr. Kältebindung.

Suppenindentapeten

empfehlen **Ernst Bernhardt, Markt 26.**

Albert Junge,
Glasermeister, **Schmalstr. 6,**
empfiehlt sich zur
Einrahmung sowie An-
fertigung von Bilder-
rahmen aller Art.

**Möbel, Spiegel- und
Polsterwaren**
in laubere Ausführung empfiehlt billig
P. Pertz, Tischlerm., Breitestr. 3.

Hindfleisch-Verkauf.
Kloss, Hofschwib.

Eine Stube mit kleiner Kammer ist für
12 Taler zu vermieten

Unteraltenburg 24.

Karlstrasse 10

ist die herrschaftliche 1. Etage zu vermieten und
1. April 1906 zu beziehen. Beschichtigung von
4-5 Uhr nachmittags außer Sonntags.

Ein Cishaus,

zu 5000 Rentner Eis lassend, mit Bortraum
für zu 40 halbe Tonnen Bier, ist zu ver-
pachten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Gut erhaltener Kuppenwagen

zu verkaufen **Oberaltenburg 10, part.**

1 wachamer Zughund

ist zu verkaufen **Amenstr. 15.**

Hausschlachten

wird noch angenommen.

A. Badelt, Breitestr. 2.

Als wüßte Schneiderin

empfiehlt sich den geübten Herrschaften

E. Badelt, Unteraltenburg 16.

Damen- u. Kinder-

Garderobe

wird laubere angefertigt **Hüterstr. 12b.**

Für Kranken- u. Wochenspflege,

Nachtwachen u. Massagen

empfiehlt sich

Ww. Anna Teubner,

Grünestr. 4.

Tüchtige Verkäuferinnen

suchen bei hohem Gehalt zur Ausfüße bis

24. d. M.

Spielwarenhans Wilhelm Köhler.

Stadtkapelle Merseburg

hellt Oftern

noch einige Schüler

ein. Neben Streich- und Blasinstrument auch

vollständige Ausbildung im Klavierpiel.

Fr. Hertel, Stadtmusikdirektor.

1 Lehrling

sucht sofort oder Oftern

Wilh. Schmieder, Klempnermeister,

Preußenstr. 18.

Für mein Kolonialwaren- und Samen-

geschäft suche zu Oftern

einen Lehrling

unter günstigen Bedingungen.

Carl Eckardt, Merseburg.

Lehrlings-Gesuch.

Für mein Kolonialwaren- und Kaffee-

Spezial-Geschäft suche zu Oftern einen mit den

notigen Schulkenntnissen versehenen jungen Mann

als Lehrling.

Walther Bergmann,

Groß-Kaffee-Mercer.

Anme für hochseine Verköstlich bei hohem

Lohn such **Pauline Sperling, Stellenver-**

mittlerin, Berlin, Steglitzerstr. 18, part.

Unentgeltlich

können einige junge Mädchen die bessere

Damen Schneideri erlernen. Wo? sagt die

Exped. d. Bl.

Suche für gute Stellen ältere und jüngere

Mädchen für hier und auswärts,

sowie Stenche und Mädchen aufs Land.

Frau **Henriette Langenheim,**

Stellenvermittler, **Schmalstr. 21.**

Von
Sonntag
den

3. Dezember
bis Sonntag den
10. Dezbr. inkl.

**doppelte
Rabatt-
marken.**

Unsere werten
auswärtigen
Kunden
vergüten den
Rabatt auf
Wunsch

in bar.

Geöffnet
bis
7 Uhr.

Wir geben

Alle

am Sonntag

zu Nussbaum

in die Spielwaren-

Ausstellung.

Von Sonntag den 3. Dezember bis Sonntag
d. 10. Dezember inkl.
geben wir auf alle
Baren ohne Ausnahme

**doppelte
Rabatt-
Marken.**

Geöffnet
bis
7 Uhr.



Unsere Spielwaren-Ausstellung ist unerreicht.

Wir laden höflichst zum Besuch derselben ein.

Grosse Auswahl.

Niedrige Preise.

Bamberger
Engros-Lager

Leopold Nussbaum,

Fernruf 378.
G. m. b. H.

Gr. Ulrichstrasse 60/61, Halle a. S., Barfüsserstrasse 35.

Osw. Rosberg,
Goldschmied.

Merseburg,
Burgstrasse 20.

Neuheiten in:
Gold- u. Silberwaren,
Silbernen u. versilb. Bestecken,
Trauringe,
Neuarbeiten u. Reparaturen.



Naethers Klappstühle
von 2,50 Mk. an,
Schaukelstühle
von 21 Mk. an

empfehlen als passendes Weihnachtsgeschenk

Ernst Bernhardt, Markt 26.

Weiße, farbige, wollene und seidene



Westen

4-, 5-, 6-, 7-, 8-, 9- We.

empfehlen in aparten Neuheiten

Hildebrandt & Rulffes.

Elektrische Anlagen

jeder Art führt gewissenhaft unter billigsten Preisen aus

Hempel & Liebmann,

Inh. G. Liebmann,

Burgstraße 5, Merseburg, Telefon 360.

Ansarbeitung von Kostenaufschlägen und Prospekten kostenlos.

**Zu Weihnachts-
u. Gelegenheits-Geschenken**

empfehle mein reichhaltiges Lager in:

feinen Portefeuille- und Lederwaren, Holzwaren,

Stahlwaren, aparte Briefpapiere in Kassetten,

Briefbogen und Briefkarten mit Prägung,

Ballfächer, Parfüms und ff. Toiletteseifen,

Eau de Cologne gegenüber dem Jül.-Platz,

**Bilder- und Malbücher,
Gesellschafts- und Beschäftigungs-
Spiele etc.**

Gebrauchs-Gegenstände in Nickel u. Kayserzinn,
Majolika- und Fayence-Kunstgegenstände in Bronze,
Cuiverpolis, Glas und Terracotta etc.

**Gerahmte Bilder, Delmalereien
und Gravuren.**

Otto Werner,

Burgstrasse 4.

Meine diesjährige Weihnachtsausstellung ist eröffnet.

W. Borsdorff,
Schmalestr. 27.



Leinwand- und Bier-Winkel
oder Bett in modernster Ausstattung
zu billigster Ausführung.

Geschenke
von höchstem Wert
zu billigster Ausführung.

Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.
Zusendung des Gefauten zu gewünschter Zeit.

Krankheitshalber sehen wir uns genötigt, unser Geschäft zu verändern und stellen wir daher unser gesamtes Lager in

kunstgewerblichen Gegenständen

bei billigst gestellten Preisen zum Ausverkauf.

Unsere Weihnachts-Ausstellung umfasst alle hervorragenden Neuheiten in- u. ausländischer Fabrikate und bietet sich somit eine selten günstige Gelegenheit zum vorteilhaften Einkauf eleganter, preiswerter Weihnachts-Geschenke für Luxus u. Bedarf.

G. Pelliccioni & Co., Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 17, part u. 1. Etage.

Gegründet 1883.

Telefon 2278.

Rheumatismus, Gicht, Nervenschmerzen

ändern in kurzer Zeit, selbst wenn schon alle möglichen Mittel völlig erfolglos waren

Tiroler Latschenkieferöl (nur aus der Krone-Apotheke Wien)

a Fl. 1,50 Mark, Depot in Merseburg, Dom-Apotheke.

Aechter Brand-Caffee

Marke „Pfeil“.

Bestimmter Caffee-Zusatz der Neuzeit, als reines, roaches Getränk dem feinsten Pate-Bisporien unbedingt vorzuziehen.

Ueberall in den Kolonialwarenhandlungen erhältlich. Alleiniger Fabrikant Robert Brandt, Magdeburg.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins

Zur bevorstehenden Stollenbäckerei

empfehle **feinsten Kaiserauszug**, sowie prima **Weizenmehl 00.**

Thilo Rudolph, Gottbartsstraße 18, Spezialgeschäft in Mehl u. Futtermitteln.

Wahrfertigung feiner Herren- u. Knaben-Anzüge, Paletots, Joppen etc.,

moderne Fassons, billige Preise, empfiehlt

Heinrich Lagler, Merseburg, Markt 8.

Der diesjährige grosse

Weihnachts-Ausverkauf

hat begonnen und bringt in allen Abteilungen

außergewöhnlich preiswerte, teils bis zur Hälfte ermäßigte Angebote

praktischer und gediegener Neuheiten zur Anslage, die sich besonders zu Weihnachtspräzienten eignen. Für die laufende Woche sind ganz bedeutend im Preise herabgesetzt und gesondert auf Tischen ausgelegt:

Grosse Posten Damen-Kleider- u. Blusenstoffe

im Werte von 1 bis 5 Mk., herabgesetzt auf 0,75, 1,00, 1,25, 1,50, 1,75, 2,—, 2,25 Mk.

Grosse Posten in Blusen- u. Besatz-Seidenstoffen

zu 45, 95, 1,45, 1,95, 2,50, 2,95 Mk. bisheriger Preis das Doppelte.

Ganz besonders billig: Reste von Kleiderstoffen, Seiden-, Blüsch- u. Sammetstoffen.

Auf sämtliche Damenkonfektion,

Mäntel, Paletots und Costumes etc. gewähre bis auf Weiteres eine Extra Vergütung von

10 Prozent in Marken oder bar.

In Leinenwaren, Tisch- u. Tafeltüchern, Servietten, Handtüchern, Taschentüchern,

Wischtüchern, Wäsche für Damen, Herren und Kinder,

Schürzen, Korsetts, Jupons etc.

sind große Sortimente besonders preiswert zum Verkauf gestellt.

Geschäfts-Häuser

Otto Dobkowitz Merseburg.

Aussteuer- u. Modewaren **Entenplan 3.** Telephon 58.

Herren-Konfektion und Teppiche **Markt 19/20.**

Ich bitte um Beachtung meiner Schaufenster.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. Köhner in Merseburg.

Dritte Beilage.

Vermischtes.

„Nette Gasse“ hatte Mittwoch sich die Speisekammer von Belgard in der Stallhofstraße 8 in Berlin. Zwei Zuhälter und zwei Mädchen gerieten in Streit. Als der Herr einem der Mädchen beistand, wurden die Gäste so ungemächlich, daß sie alles kurz und klein schlugen, aber auch selbst, das Klavier und das Piano nicht ausgenommen. Schlußmänner vom 28. Meier, die der Zerstückung Einhalt tun wollten, kamen schon zu spät. Sie fanden nur noch ein Trümmerfeld und darauf die Blutreste, alle Gäste aber waren verschwunden. Bis auf weiteres mußte die Wirtin idyllisch geschlafen werden.

„Vaterliche“ Familien-drama. Eger, 30. Nov. Beängene Nacht spielte sich in Österreich ein entsetzliches Familien-drama ab. Der Eisenarbeiter S. G. legte, ein dem Tante ergebener, arbeitshungriger Mensch kam nachts in betrunkenem Zustande nach Hause und begann mit seiner Frau wieder Streit. Dabei ließ er die Probung aus, er werde, noch bevor es Morgen würde, die Frau und seine neun Kinder umbringen. Nach dieser Drohung holte S. G. aus dem Schuppen eine Woge und wollte nun damit das furchtbare Verbrechen ausführen. Inzwischen war aber kein 19-jähriger Sohn aus dem Bette gesprungen, hatte ein großes Krummerger ergriffen und wollte mit diesen einen Schlag gegen den rechten Arm des Vaters in den Hinterkopf führen, als dieser wieder umringelt. Es hat sich ein Kampf, gegen seine Frau ausloste. Der Sohn verfiel jedoch sein Ziel, und die Klinge brang dem Vater in die Schläfe, so daß dieser sofort zusammenbrach und nach wenigen Augenblicken eine Leiche war. Der Sohn, ein braver, fleißiger Mensch, hat sich noch im Laufe der Nacht der Genarmerung gefreut und wurde in Haft genommen.

„Ein Veteranen-Beträger in Paris beschützt.“ Mäule Mod aus Ströburg, der in Paris ein Veteranen-verein gegründet hat, dessen Mitglieder erhebliche materielle Vorteile zugeführt wurden, ist jetzt vollständig fahrgenommen worden. Es hat sich herausgestellt, daß Mod alle Jahresbeiträge in der Höhe von neunzigtausend Francs für sich verwendete und als einzige Gelegenheit Geldbesitzer und prunkende Titel bot. Der Schwindler wurde jahrelang ungescholten betrieben.

„Der war Götze.“ Aus Ströburg berichtet die „Ströburger Post“: Wie bekannt, werden in der Restenzeit die jungen Mannschaften von ihren Unteroffizieren Sonntag in der Stadt herumgeführt, wobei ihnen die Gehenswürdigkeiten gezeigt und erklärt werden. Ein Freund unserer Blattes hat uns nun mit einer Mene erzählt, daß er neulich zugeführt habe, wie ein Unteroffizier seinen Befehl den Oberleutnant mit folgenden Worten erklärte: „Da hüben das große Gebäude die Universität, wo die Herren studieren und dies hier ist das Goethe-Bauwerk.“ Der Götze, das war ein Soldat. Wo, ihr werdet ja schon alle was von ihm gehört haben, das gehört ja zur allgemeinen Bildung, zum Beispiel „Die Glocke“, „Auch Verkommen“ und so weiter. Wenn ich euch das alles erzählen wollte, was er gelehrt hat, so könnte ich bis heute nicht aufhören.“ Dazu haben wir aber leider keine Zeit, ich werde daher wenigstens in der Zutrittsstunde darauf zurückkommen. Wenn ihr euch aber den Kerl hier anseht, so findet ihr gleich fest, daß der alle Franzosenzeit nach vor 1870 hier gelebt hat, denn das hat mit dem rechten Fuße an!

„Ein Stenographenbureau vor 1500 Jahren.“ Mägen Jahre vor dem Einfall der Barbaren in Afrika land unter dem Äthiopianer Augustin ein König in Karthago land, auf dem sich 586 katolische und 278 donatistische Missionäre eingeschrieben hatten. Beide Parteien standen sich in erbitterter Feindschaft gegenüber. Wie nun der als Augustinischer bekannte Gelehrte Dr. Severinus Chloman in Ströburg (Elois) im „Archiv für Stenographie“ (Verlag: G. Weimer in Berlin) zeigt, sind damals förmliche Verhandlungen der Stenographenvereinbarung durch die Stenographen während aufgeführt worden. Dieser Vorfall ist, daß die Stenographen in derselben Form erfolglos, wie sie heute in unseren Parlamenten üblich ist. Ein Tarnus von Stenographen schrieb zunächst die Reden nach; war eine bestimmte Anzahl von Nachrichten befristet, so erfolgte die Wählung durch einen neuen Tarnus. Die abgelesenen Stenographen verließen darauf den Sitzungssaal und übertrugen in einem anderen Räume ihre Stenogramme auf Blätter in gewöhnlicher Schrift. So wechselte ein Tarnus den andern ab. Nach Schluß der Sitzung wurden die Übertragungen den Mitgliedern, die die Reden gehalten hatten, zur Durchsicht und Kontrolle vorgelegt. War diese erfolgt, so bezogen kaiserliche Schreiber die Niederschrift. Das Stenographenbureau arbeitete geradezu meisterhaft; ihm verdankte wir es, daß wir die vor fast 1500 Jahren gehaltenen Reden jener Missionäre heute in vollem Wortlaut besitzen.

„Der Wunsch des Vogels.“ Zwei bedeutende Vogelzugströme sind die Jodel- und die Kuckuckströme. Die Kuckuckströme fliegen im Winter Ende September ihre Züge nach Ostafrika zu beginnen, um dann in Schichten oder im Gange oder in Scharen zu überwinteren. In diesem Winter haben, wie die „Danz. Ztg.“ schreibt, die Kuckuckströme ihre Züge schon Mitte September begonnen; aber auch andere Vögelarten haben sich dort früher als sonst eingestellt, so daß Nesträume und Kauer auf den Eintritt eines frühen Winters schließen, was in der Tat eintreten scheint. In den Vögelarten auf der Karischen Wehung langen sich alljährlich auch viele Kuckuckströme. Sobald sich aber die Schlinge weiter um den Hals des Vogels zu legen beginnt, legt er sich auf den Dornenbügel und wartet alles weitere ab. Die Vogelzucht zu Kuckuckströmen hat nun in diesem Jahre eine sehr seltsame Erscheinung mit Aluminiumfäden versehen lassen und in Freiheit gelassen. Wer ein solches gekennzeichnetes Vögelchen wieder einfängt, soll die Vogelzucht davon benachrichtigen. Mit Aluminiumfäden sind auch andere Vögel versehen, so Möven. Die Vögel bewegen sich stets an der Küste entlang, die ihnen offenbar als Wegweiser dient, um dies im weiteren Laufe der Wanderung die großen Fährten zu tun, z. B. Meise, Dorngr. Möve. Auch Krähen aus Island oder Island ziehen längs der Küste und folgen bereits in Kommen ihr Winterquartier an!

„Obdanken eines Amselkenners.“ In Trol hätte ich einmal ein Amselkenners. Die Amselkenners fliegen zuerst um den roten Amsel, zuletzt bleiben sie auf den

„Saubstimm“ hoden.“ — Gestalt Engel — Tausel können eben nicht mehr fallen. — Junggelei — wie viel besser drückt sich unter Wolf aus: „alter Bau“ — Wie einfach doch so ein Mann konstruiert ist, die nachst beste Maschine ist ein Konstrukt mit ihm verglichen, um nicht das der liebe Gott sich zuerst am Mann versucht und lange nachher erst die Eva geschaffen hat.

„60,000 verlassene Frauen.“ Nach der Aussage von Leuten, die es wissen müssen, suchen die New-Yorker Behörden den Aufenthalt von 60,000 Ehemännern ausfindig zu machen, die ihre Frauen in Ewig gelassen haben. Das bedeutet weitläufiger an der verlassenen Frauen noch 100,000 hilflose Kinder, die ihrer natürlichen Ernährer beraubt sind. Auf diese Art bleiben tatsächlich 160,000 Personen hilflos zurück; dabei aber vernachlässigt sich viele Fälle so, die Zahl der Verlassenen wächst so schnell, daß die Behörden dadurch unzulänglich werden. Einer der bekanntesten New-Yorker Richter hat erklärt, die Stadt würde vor dem schmerzlichen Problem, das es so zu überlegen hatte, und Geiselle aller Nationen können von der geistlichen Gleichgültigkeit erzählen, die Männer ihrer Ehegatten gegenüber zeigen. In einigen Fällen verließ die Frau den Mann, aber das sind Ausnahmen von 100 Fällen ist bei 99 das Gegenteil der Fall. Bezeichnend ist es, daß fast in jeden Fall der Ehemann, der seine Frau verließ, auch noch zwei bis drei Kinder zurückläßt. Kinderlose Frauen werden nur ungewöhnlich selten verlassen, ein deutlicher Beweis dafür, daß in der schweren Verantwortung, für eine Familie zu sorgen, der Verlust des Ehemanns liegt. Fast immer schließt der verlassene Mann vorher sein Weib, was offenbar den Zweck haben soll, die Verlassenen in Schrecken zu setzen, jedoch sie nachher nicht gleich Schritte tun, den Mann zu verfolgen. Ein New-Yorker Richter hat seine Überzeugung ausgesprochen, daß die „unheimlichste Frage“ das Weib am besten gelöst werden müßte, um es zu lösen. Darauf hat die Frage diskutiert, ob vorgelassene Ehemänner nicht ausgepöbel werden sollten. Andere Richter sowie Geistliche und Polizeibeamte, die in nahe Verbindung mit den Bewohnern der ärmsten New-Yorker Stadtteile kommen, sind auch der Meinung, daß die Gelei, die sich auf Verlassen der Frau beziehen, dringend geändert werden müßten. Das ist nicht nur so lange, wie der Spießbürger über ihrem Haupte schwebt, denn wenn sie nicht beschaffen, können sie ohne weitere Formalitäten hinter Schloß und Riegel gelegt werden.

„Ein Bild der Polizei“ wird in rechtschändlichen Mägen erschießt. In den verhängnisvollen Schicksal hat eines solchen Zuges eine Bauerntanz zum Posten, um einen Weibchen in Empfang zu nehmen. Es wurde die erforderliche Unterschrift verlangt, aber die Bauerntanz war des Schreibens unzulänglich. Auf die Frage, ob sie drei Kreuze machen könnte, antwortete sie: „Es fehlte, ich bin ja katolisch“ und schlug sofort drei Kreuze. Die Gelei, die ich in der Zeitung, die der „Lohrer Einkauf“ ist, in höchsten Kulturkampfe zum besten gab. Ein Bauer kommt an den Schalter und forsch, ob die Post seinen Brief für ihn habe. „Reis-restante?“ fragt der Beamte, wie der Ausdruck damals noch üblich war, und der Bauer antwortet, folgt und während zugleich: „Nei, Kaddell!“

„(Wißer) f. d. m. d.“ In einem solchen in Wien erschienenen Künstlerkalender ist, wie wir dem „Wiener Extrablatt“ entnehmen, Peter Roggeger mit folgendem Gedicht vertreten:

Welsberg f. d. m. d.
38 8 Dindl schön,
39 8 Dindl in Garten und Legin hobn.
40 8 Dindl jung,
41 8 Dindl an Kerl, an sein, hobn.
42 8 Dindl brav,
43 8 Dindl in Wein an Wein hobn,
44 8 Dindl schiedt,
45 8 Dindl in Wägen an sein, hobn.

„(Schuler) f. d. m. d.“ Der „Bayerische Kurier“ veröffentlicht nachstehende drohliche Julistift: „München, 20. Okt. 05. Berechtigte Reduktion! In der Sitzung des Gemeindefiskus vom 12. d. M. fiel bei einer Auseinandersetzung zwischen dem Gemeindefiskuspräsidenten Kellner und Vater der Rudolfs-Schülerstiftung, Dr. Franz Schuler, ein Verbot der Verleumdung eine Verleumdung wegen der er glaubte, Klage stellen zu müssen. Als Obermeister der Schulmacherschulung muß ich nun doch den entscheidenden Einspruch dagegen erheben, daß die Bezeichnung „Schülerstiftung“ eine Verleumdung bezieht. Das Verbot der Schülerstiftung ist so hoch, als daß es durch solche Kränkungen getroffen werden könnte. Hochachtungsvoll! Jos. Högler, Schulmacherschulmeister in München.“

„Steinzeitliche Enkel in der Gegenwart.“ Antropologen sind in einer achtungsvollen Expedition in den Alpen entdeckt, wie wir in englischen Blättern lesen, Baron Seland Nordenskiöld. Die Reise hatte den Zweck, in die nördlichen Wälder Schwedens einzudringen und die Indianerstämme zu finden, die in völlig unbekanntem Gegenden an den Nebenflüssen des Amazonasstromes wohnen. Begleitet von Leutnant B. de Wier und Dr. Selander ließ Baron Nordenskiöld im Januar 1904 von England auf. Er besuchte drei kleinerer Stämme, die Yamana, Guarayo und Atapaca, die bis vor wenigen Jahren im Steinzeitalter lebten. Die beiden letzten Stämme haben in der Hauptstadt ihre ursprünglichen Gebräuche beibehalten. Vorher hatte sie ein einziges Weibchen die Atapaca besetzt, und doch haben sie Geräte, die sie durch andere Stämme von den „Mischgeschlechtern“

erhalten haben. Die Forscher wurden zwar für Feinde angesehen, aber von den Weibern doch sehr gut aufgenommen. Die Atapaca sind Nomaden und vor allem Hirten. Nordenskiöld kam schließlich in so freundliche Beziehungen zu ihnen, daß sie ihm zum Teil, die Schöne des Stammes, als Frau anbot, wenn er sie heiratete und als Atapaca-Indianer für den Rest seines Lebens bei ihnen bleiben wollte. Die christlichen, sogenannten Indianer, die Luiduas und Klumne, die um die Atapaca herum und in den östlichen Wäldern der Anden wohnen, sind für den Ethnologen interessant, da sie seit den Zeiten des Julius viele Bräutigame beibehalten oder nur wenig verändert haben. So brüden z. B. Indianer ihre Verehrung für Christus und die Jungfrau Maria durch Tänze, bei denen die Sonne das Symbol für Christus und der Mond für die Jungfrau Maria ist, aus, ein Brauch, der deutlich zeigt, wie sich die Symbole ihrer alten Religion mit dem christlichen Glauben vermischt haben.

„Die neuen Volkseifer.“ Schürstern junge Leute, deren Auflehnung auf dem steigenden Parke des Ballvolles die langen Schuppen, die wogende Pelants, kurz alle die den Boden legende Kiederpracht der Ballvolletten war, die ihre Fuß unangenehm geriet, mögen erwidert antworten; sie werden in diesem Jahre wenig Gelegenheit haben, Schuppen pelants abzutreten und in Schuppen sich zu verwickeln. Die Mode hat diesmal die Parole vom kurzen Zangelt ausgegeben, und für letzte lustige Reden kam es ja auch nicht Liebliches geben, als wenn unter dem Rockflaum noch ein Paar feine Füßchen hervorstrahlen. Am längsten ist das Brautkleid der Ballvollette eine von Paris ausgehende Aufnahme des Empire, das unter dem Namen leicht abgeköpft ist und dann in strengen eleganten Falten niedergelassen die Weiber umgibt. Man kann darin eine gewisse Annäherung an die Form des Reformkleides erblicken, aber das moderne Empirekleid schmiegt sich weder enger und feiler den Hüften der Gestalt an, als wie es bis jetzt an den deutschen Reformkleidern geformt wurde; die Korsetts sind zwar ausgefallen, aber die Ansbereitung des Kleides an den Hüften läßt durchaus die weichen Hüftlinien der geschwungenen Hüften durch den Stoff hindurchschimmern und der halbgelagerte, wellenförmige Rock umfließt in nachgelassenen Konturen die Weichteil des Beckens an. Auch in den Ärmeln, in denen die Kaiserin Johanna den Stil des Empire ausprägte, sind starke Unterschiede bei den modernen Kleidern zu konstatieren.

„Ein eigenartiger „Bibelversorger.““ Ein holländischer Professor in Begogium Altona hat, wie die „Dorchester“ berichtet, ermittelt, daß die Bibel 1314 Kapitel, 13173 Verse, 773692 Wörter und 3366480 Buchstaben enthält. Der Name „Rebova“ kommt 6865 mal und das „Wörtchen“ „und“ 46227 mal vor. Die genaue Wirt des Bibeltextes bildet der 8. Vers des 101. Psalm.

„Was ist uns der Götze?“ Das verflämische mächtig warme Klima, dessen sich das nördliche Europa erfreut, während die entsprechenden Gebiete des nördlichen Amerika fast einem eisigen Winter unterliegen, wird seit langer Zeit auf die Wirkung der warmen Westwinde des Golfstroms zurückgeführt. Jetzt berichtet Professor Gregory diese als Anbahnung eines neuen Systems zu erweisen. Nach seinen Untersuchungen ist das im Atlantik verlaufende eine große der westlichen Südwindwinde, ohne die der Golfstrom seinen Lauf bringen würde. Gregory behauptet auch, daß man in Nordeuropa nicht die geringste Abkühlung des Klimas verspüren würde, wenn der Golfstrom schon von der Nordhalbkugel an eine andere Richtung einwände. Zusammen wird er doch auch etwas zur Verbesserung des Klimas beitragen, da die Luftströmung ohne seinen Verlauf wohl eine mehr südliche Bahn durch Europa nehmen würden, nämlich wie in Amerika, und wieder umfließen, von dem die Richtung der vorerzählten Winde in erster Linie abhängt, würde allerdings ein bedeutendes Sinken der Temperatur im nordamerikanischen Winter herbeiführen.

„Der Herr V. hat sein Hauptmann.“ Der Hauptmann der 5. Kompanie eines böhmisches Regiments war, so erzählt der Lohrer Einkauf, etwas eitel und bezog alles Lob das er von weitem hörte, auf sich. Bei seiner Kompanie diente als Einjähriger ein Mann unter großen Saufen sein Geliebter ab. Da sollte im Winter, an Großherzog Geburtstag, Festgelottesdienst gehalten werden und weil noch kein Geistlicher da war, ließ der Oberst den Wilar den Gottesdienst abhalten, und es geschah zu jedermanns herzlicher Erbauung. Nachher ließ der Oberst den Wilar in den Kreis der Offiziere bitten, brühte ihm geküßt die Hand und dankte ihm für die schöne Predigt. „Der Wilar, Sie haben für Ihre Amt eine vorzügliche Anbahnung erhalten.“ Er lobte der Regimentskommandant. Da fürchte, die Hand am Helm, der Hauptmann des Wilar hervor: „Danke gehoramt, Herr Oberst! Sie geschilbet bei der 5. Kompanie!“

„(Er) n. i. K. f. (g.)“ Es hat so viel große Ueberwindung gekostet, heute zu dir zu kommen. — Du sag: „So — und was foltest mich denn?“

Reklameteil.

Der Lanzhundenball war wundervoll.

„Aber man bin ich so heiß, daß ich nicht sprechen kann, und der Kussen läßt mich nicht schlafen. — Aber ich begreife gar nicht, warum du dich damit plagst! Kauf dir eine Schachtel Fay's Sobener Mineral-Wäsche, die nugen mehr als Tees und Bonbons und die heißt leben: morgen bist du wieder ganz in Ordnung. Aber wenn du wieder zum Ball oder in Gesellschaft gehst, nimm immer eine paar Sobener mit auf den Weg und lüchle sie langsam: dann wirst du dich kaum erklären und jede Indisposition sofort bekämpfen. — Für 85 Pfg. per Schachtel liberal erhältlich.“

Das schönste Weihnachtsgeschenk für Herren ist Herren-Wäsche u. Krawatten. Großstädtliche Sortimente am Lager. Deshalb beachten Sie bitte die Auslagen in meinem Schaufenster. Wäsche-Geschäft Adolf Schäfer, Merseburg, Entenplan 1. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

„Steter Tropfen höhlt den Stein!“

Eine tägliche fortgesetzte Schwächung des Herzens und Nervensystems bedeutet der tägliche Genuss von Bohnenkaffee. Man bedenke doch, daß der Kaffee einen ausgesprochen Giftstoff, das Koffein, enthält, das auch in kleinen Dosen auf die Dauer lähmend und zerstörend auf den Organismus wirkt. Ein Fachgelehrter, wie Dr. Stuhlmann, sagt kurz und treffend vom Koffein: —

1. „Das Koffein ist ein Gift und nicht ein Nahrungsmittel.“
2. Das Koffein führt, an geeigneten Orten appliziert, in verhältnismäßig kleinen Dosen und in kurzer Zeit den Tod der verschiedensten Tiere herbei.
3. Das Koffein wirkt nicht tödlich dadurch, daß es das Blut gereift, sondern sicher und gewiß dadurch, daß es im Kontakte mit dem Nervensystem Lähmung herbeiführt.“

Die täglich wiederkehrende Tasse Kaffee ist also ein täglich wiederkehrender Angriff auf unsere besten und wichtigsten Körperteile, der mit der Zeit ein schweres Zerstörungswerk zu vollbringen vermag.

Was wir täglich trinken, muß absolut unschädlich und zuträglich sein, damit wir gesund und leistungsfähig bleiben.

Deshalb haben auch die hartnäckigsten Gegner sich allmählich ganz und gar zu Kathreiners Malzkaffee bekehrt, weil dessen, von den ersten Autoritäten der Wissenschaft anerkannter Gesundheitswert eben eine unwiderlegbare, wirkliche Tatsache ist. Zu dieser wichtigen, unschätzbaren, hygienischen Eigenschaft des echten „Kathreiner“ kommt noch sein anregender, würziger Kaffeegeschmack, der ihm durch ein eigenartiges, patentiertes Verfahren mitgeteilt wird und wodurch sich Kathreiners Malzkaffee vor sämtlichen ähnlichen Fabrikaten und Nachahmungen auszeichnet und überall dauernden Eingang findet. Der echte Kathreiner Malzkaffee wird nur in geschlossenen Paketen verkauft, die das Bild und den Namenszug des Pfarrers Knapp als Schutzmarke tragen. Wer den „Kathreiner“ noch nicht kennt, der mache gleich einen Versuch mit ihm.

SEELAND
ANKER-PRÄZISIONS-UR



Präzisions-Taschenuhren

von
A. Lange & Söhne-Glasgütte,
J. Asemann-Glasgütte,
der Uhrenfabrik **Schaffhausen**.
Alleinverkauf der vorzüglichen Marke „Seeland“
zu allen Preisen am Lager.

**Moderne Zimmeruhren
und Hausuhren**
in größter Auswahl mit herrlichem Gongschlag.

Günstige Gelegenheit!

Einen Poken der noch von meinem Vorgänger Herrn Meyer übernommenen **Taschenuhren** in Gold und Silber bringe ich zu **äußerst ermäßigten Preisen zum Ausverkauf**. Für jedes Stück zwei Jahre volle schriftliche Garantie.

A. Herrmann, Jul. Meyer,
früher Sa.
Halle-S.,
Brüderstrasse 16, am Markt.



Rheumatismus, Gicht, Nervenschmerzen

werden in kurzer Zeit durch Einreibungen mit dem **Tyroler Latschenkieferöl** „Nipin“ gelindert (man achte genau auf Marke „Nipin“, da diese Garantie für **echtes Öl** bietet) a Fl. 1,50 Mk.
Niederlage in Merseburg:
Richard Kupper, Central-Drogerie.

Berger's **Amato** =
Schokolade
Unübertroffen.

Graziella.



Dieses Korsett verleiht infolge seiner genialen Konstruktion eine wirklich **elegante Figur** es bewirkt die hochmoderne Haltung, **lange feine Taille**, **schlanken Leib und Hüften** und ist äußerst angenehm und bequem im Tragen.
Man achte auf die Marke **WC 57 988** Allein zu haben bei

Franz Lorenz,
Fab. Curt Eberhardt.

Puppenstübentapeten,

gänzlicher Ausverkauf, zur Hälfte des bisherigen Preises.

E. Lintzel, Neumarktor 2.

Auch werden dableibt Puppenstübchen zum Ausleben angenommen. D. D.

10-12000 Mk.

werden von Privatmann sofort oder später zur 1. Hypothek auf die Marke gekauft. Offerten unter „1200“ an die Exped. d. Bl. erbeten.

Gelegenheitskauf.

10 Pf. Havanna-Ausschuß-Zigarren



10 Stück 65 Pf., 100 Stück Mk. 6,00, 500 Stück Mk. 29,00 franko.

Albert Dietzold, Dom 1.

Spezialität: Hamburger und Bremer Zigarren.

Unübertroffene Preiswürdigkeit
solideste Arbeit

Zuschönheit und grösste

Haltbarkeit

begründen seit 1828 den Weltruf

der
Firma:

Ritter

Hof-
Pianoforte-
Fabrik

Halle a. S.



Lehr-Verträge

in vorgeschriebenen Exemplaren vorrätig
Buchdruckerei Th. Rössner,
Merseburg, Delzgrube 5.

Rheumatismus, Gicht, Nervenschmerzen

finden in kurzer Zeit selbst in veralteten Fällen. Einreibungen mit

Apotheker Paul Schmidts Tyroler Latschenkieferöl a Fl. 1,50 Mk.
Erfülllich in allen Apotheken. Hauptdepot: Dom-Apothek.



Nur bestbewährte
**Nähmaschinen, Wasch- und Bring-
maschinen, Zentrifugen**
sowie jede andere Maschine für die Landwirtschaft, Ge-
werbe und Haushalt empfiehlt zu soliden Preisen unter
weitgehendster Garantie

Gustav Engel, Mechanikermeister,
am Gotthardsteich.
Reparaturwerkstatt.

**Mausers Brennesselspritze, per Flasche Mk. 0,75 und Mk.
1,50, ächt mit dem Wendelsteiner Kircherl.** Billigste und bewährteste
Gegenmittel gegen **Haaransfall, Haarwuchs, Haargröße, Narkose in Wunden,**
Häuten, Zungen und Parfümieren. Centraldrogerie **Rich. Kupper, Oec. Leberl,**
Kaiserstrasse **Max Hagen, R. Ortman, Paul Richter, Neumarkt-Drogerie,**
Drogerie **Wilhelm Kieslich.**

Alles der Art
kannst du umbedingt
aus besten u. billigsten
Brock in der größten
und leistungsfähigsten
Fabrik
C. Hauptmann,
Inhaber S. Friedland u. S. Seidel.
Falle a. S., St. Nikolai 34/36
Sämtliche Lieferungsbedingungen.
Transport gratis p. Bahn od. eig. Weichstr.

**Haarkräuselzess,
Feen-Wasser**
zum Haarbleichen a. Fl. 75 Pfg.
Haarspirit
a. Fl. 1 Mtl.
Franzbrantwein
a. Fl. 60 Pfg.
Brennesselspirit
bestes Mittel zur Haarfärbung
Oscar Leberl,
Drogen und Parfümerien,
Burgstraße 16.

Alter Korn.
an Qualität wie französischer Cognac, aus dem
altenmörtlichen Brenner **Magerfleisch,**
Wismar, (gegr. 1734), u. liefert aus
beliebte Marke, per Krug **Mk. 1,10, Alter**
Wf. 1,80 u. 1,50 bei
A. B. Sauerbrey Nachf., Gust. Köppe.

NACH PROFESSOR GRAMM:
**AMBROSIA
BROD u. CAKES**
GERICKE-POTS DAM
Verträgt den schwächsten Magen
sich am meisten
C. L. Zimmermann
Geht Portionen zu 5/10 gibt rechten Nutzen
Kleuse, Berlin, Schönhauser-Allee 128,
Hildporto.

Gänzlicher Total-Ausverkauf
Halle a. S., nur gr. Ulrichstr. 10, Hof part. links.
(Mars-la-Tour).
Wegen Räumung meines Geschäftsklosters Gr. Ulrichstr. 10, Hof part.
links, müssen nunmehr die **Kunst-, Luxus- und Galanteriewaren**
letzten Restbestände in
zu fabelhaften
Schwundpreisen bis Ende Dezember endgültig verkauft sein.
Christusfesten, per Ellenbündel, jetzt Mk. 1, 1,50, 2,
Schreibzettel, in Bronze m. Onix unter Einkauf,
Schmuck, Näh- u. Handschuhkästen zu fabelhaften Schleuder-
preisen. Ferner empfehle Posten Gold-Schmuckwaren in
Granat, Koralle und Silber-Doublé, in Broschen, Armabänder,
Ohrringeln in Atlas-Elais zu wirklich Spottpreisen, ferner
Posten eleg. Herren- und Damenringe, 8 Karat Gold, stark
gearbeitet, Mk. 1,50, 2 etc. am schnellsten zu räumen, zu
Spottpreisen. Straussfederhalter sowie Greadine-Seiden-
tücher m. eleg. Malereien für die Hälfte des regulären Preises.
Ausserdem empfehle als Weihnachts-geschenke Bronzefiguren, Figuren,
Büsten, Vasen, Kandelaber, Venet. Spiegel, Bronze-Photograph-Rahmen, Kab.
u. Visit, für die Hälfte des Wertes. Operngläser für Theater und Gebirge
u. feinst. Objektivgläser in Perlmutt, Elfenbein, Leder, günstigste Ge-
genstände, weit u. Preis. Remont-Herren-Vasen, Taschenuhren in 14kar.
Gold, Mk. 60, 75, 90 bis 150 unter Garantie für besten Gang, um schnelleren
zu räumen, zu wirklich fabelhaften Spottpreisen und bitte im eigenen In-
teresse, sich zu überzeugen, da endgültig Schluss am 31. Dezember statt-
findet. Ferner per sofort verkäuflich Warenschränke, 8 Mtr. lang, auch
geteilt, 4 Stück Ladentische mit und ohne Kästen, 4 Mtr., 6 Mtr., 8 Mtr.
lang, 1 amerik. Drehstuhl mit rund. Kristall-Scheiben, grosser Stockständer,
2 grosse Strassen-Schankkästen, prakt. Schreibpult mit Sessel. Sämtliche
Einrichtungs-Gegenstände werden einzeln zu jedem Preise abgegeben,
daher günstigste Gelegenheit. **Nur Gr. Ulrichstr. 10, Hof part.
links.** Geöffnet 10-1 Uhr und 4-7 Uhr. Halle.

Ein Posten
Anzugstoffe
für Winter und Sommer
M. 5,-, zurückges. auf M. 3,75
" 6,-, " " " 4,50
" 7,50, " " " 6,-
" 9,-, " " " 7,-
" 10,-, " " " 7,50
" 12,-, " " " 9,-
Reste ganz besonders billig.
Lager in:
Pelerinen, Regenmäntel, Joppen, Westen u. Gamaschen.

21. Ziehung 5. Klasse 213. Königl. Preuss. Lotterie.
Ziehung vom 1. Dezember 1900, vormittags.
Nr. die Gewinne über 230 Mark sind den betreffenden Nummern
in Klammern beigefügt.
Nachdruck verboten.

30 105 27	11000	423 30	789	15000	827 985	1116 233	79	324	41	50
688 822	10000	2135 63	15000	422 40	77 574	934	41	2085	144	200
481 78	10000	320 739	94	918 47	4007 9	61	110	62	206	68
855 87	5110	269	10000	425 803	684 809	970	6265	304	30	458
97 687	88 719	844 7027	52	322 032	25 607	34	75	74	14	14
383 404	585 86	696 847	9070	77 552	641 844	844	208	98	15000	920
10316	35 585	15000	972 76	535 111	835 888	776	821	533	1204	89
13000	310 419	11000	824 664	702 882	15000	933	13000	13000	13000	13000
25 33	61 783	800 627	15000	14213 31	471 644	991 58	15014	30	64	74
13000	161 312	654 764	942	16187 277	339 413	830	13000	17000	191	191
25 290	12000	457 649	788 835	18088 201	15000	218 24	79	290	64	412
19352	430 74	583 787	832 37	937						
20251	301	13000	72 75	21000	497 583	84	823	32	22070	1000
163 223	70 362	413 963	23101	77 32	276	15000	333 98	422	503	604
15000	96 870	24232	519	13000	657 785	25140	236	411	92	547
751 23	92	26105	914	483 536	618 81	730 64	13000	87	823	929
82	15000	220	11000	72 372	403 38	621 607	825	82	96	904
165 256	627	13000	865 78	956 290	920 83	110 265	598 821			
163 223	70 362	413 963	23101	77 32	276	15000	333 98	422	503	604
15000	96 870	24232	519	13000	657 785	25140	236	411	92	547
751 23	92	26105	914	483 536	618 81	730 64	13000	87	823	929
82	15000	220	11000	72 372	403 38	621 607	825	82	96	904
165 256	627	13000	865 78	956 290	920 83	110 265	598 821			
163 223	70 362	413 963	23101	77 32	276	15000	333 98	422	503	604
15000	96 870	24232	519	13000	657 785	25140	236	411	92	547
751 23	92	26105	914	483 536	618 81	730 64	13000	87	823	929
82	15000	220	11000	72 372	403 38	621 607	825	82	96	904
165 256	627	13000	865 78	956 290	920 83	110 265	598 821			
163 223	70 362	413 963	23101	77 32	276	15000	333 98	422	503	604
15000	96 870	24232	519	13000	657 785	25140	236	411	92	547
751 23	92	26105	914	483 536	618 81	730 64	13000	87	823	929
82	15000	220	11000	72 372	403 38	621 607	825	82	96	904
165 256	627	13000	865 78	956 290	920 83	110 265	598 821			
163 223	70 362	413 963	23101	77 32	276	15000	333 98	422	503	604
15000	96 870	24232	519	13000	657 785	25140	236	411	92	547
751 23	92	26105	914	483 536	618 81	730 64	13000	87	823	929
82	15000	220	11000	72 372	403 38	621 607	825	82	96	904
165 256	627	13000	865 78	956 290	920 83	110 265	598 821			
163 223	70 362	413 963	23101	77 32	276	15000	333 98	422	503	604
15000	96 870	24232	519	13000	657 785	25140	236	411	92	547
751 23	92	26105	914	483 536	618 81	730 64	13000	87	823	929
82	15000	220	11000	72 372	403 38	621 607	825	82	96	904
165 256	627	13000	865 78	956 290	920 83	110 265	598 821			
163 223	70 362	413 963	23101	77 32	276	15000	333 98	422	503	604
15000	96 870	24232	519	13000	657 785	25140	236	411	92	547
751 23	92	26105	914	483 536	618 81	730 64	13000	87	823	929
82	15000	220	11000	72 372	403 38	621 607	825	82	96	904
165 256	627	13000	865 78	956 290	920 83	110 265	598 821			
163 223	70 362	413 963	23101	77 32	276	15000	333 98	422	503	604
15000	96 870	24232	519	13000	657 785	25140	236	411	92	547
751 23	92	26105	914	483 536	618 81	730 64	13000	87	823	929
82	15000	220	11000	72 372	403 38	621 607	825	82	96	904
165 256	627	13000	865 78	956 290	920 83	110 265	598 821			
163 223	70 362	413 963	23101	77 32	276	15000	333 98	422	503	604
15000	96 870	24232	519	13000	657 785	25140	236	411	92	547
751 23	92	26105	914	483 536	618 81	730 64	13000	87	823	929
82	15000	220	11000	72 372	403 38	621 607	825	82	96	904
165 256	627	13000	865 78	956 290	920 83	110 265	598 821			
163 223	70 362	413 963	23101	77 32	276	15000	333 98	422	503	604
15000	96 870	24232	519	13000	657 785	25140	236	411	92	547
751 23	92	26105	914	483 536	618 81	730 64	13000	87	823	929
82	15000	220	11000	72 372	403 38	621 607	825	82	96	904
165 256	627	13000	865 78	956 290	920 83	110 265	598 821			
163 223	70 362	413 963	23101	77 32	276	15000	333 98	422	503	604
15000	96 870	24232	519	13000	657 785	25140	236	411	92	547
751 23	92	26105	914	483 536	618 81	730 64	13000	87	823	929
82	15000	220	11000	72 372	403 38	621 607	825	82	96	904
165 256	627	13000	865 78	956 290	920 83	110 265	598 821			
163 223	70 362	413 963	23101	77 32	276	15000	333 98	422	503	604
15000	96 870	24232	519	13000	657 785	25140	236	411	92	547
751 23	92	26105	914	483 536	618 81	730 64	13000	87	823	929
82	15000	220	11000	72 372	403 38	621 607	825	82	96	904
165 256	627	13000	865 78	956 290	920 83	110 265	598 821			
163 223	70 362	413 963	23101	77 32	276	15000	333 98	422	503	604
15000	96 870	24232	519	13000	657 785	25140	236	411	92	547
751 23	92	26105	914	483 536	618 81	730 64	13000	87	823	929
82	15000	220	11000	72 372	403 38	621 607	825	82	96	904
165 256	627	13000	865 78	956 290	920 83	110 265	598 821			
163 223	70 362	413 963	23101	77 32	276	15000	333 98	422	503	604
15000	96 870	24232	519	13000	657 785	25140	236	411	92	547
751 23	92	26105	914	483 536	618 81	730 64	13000	87	823	929
82	15000	220	11000	72 372	403 38	621 607	825	82	96	904
165 256	627	13000	865 78	956 290	920 83	110 265	598 821			
163 223	70 362	413 963	23101	77 32	276	15000	333 98	422	503	604
15000	96 870	24232	519	13000	657 785	25140	236	411	92	547

Neu! **Neu!**
Puppensportwagen
 mit Musik Mk. 1,75 u. Mk. 2,75.
Puppensportwagen,
 prima Ware, Mk. 0,90 bis Mk. 15.
Puppenwagen,
 hochfein, Mk. 2 bis Mk. 25.
Kinderstühle,
 Mk. 0,60 bis Mk. 5.
Kinderstühle,
 hoch und niedrig, verstellbar,
 Mk. 4 bis Mk. 27.
Kindertische
 Mk. 4 bis Mk. 9
 in unerreicht grosser Auswahl.
Spielwarenhäuser
Wilhelm Köhler,
 kl. Ritterstr. 6.
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

RUDOLF ARNDT

PHOTOGR. ATELIER
 Merseburg, Gotthardsstr. 26.

Auf den
Weihnachtstisch
 bietet grösste
Neuheiten
 Schirmfabrik
 Halle a. S. **F. B. Heinzl,**
 Leipzigerstr. 98.
 Grösstes Lager.
Regenschirme
 eigene Fabrikate dauerhaft.
 Schirmbezüge i. 1 Stunde.
 Reparatur, a. Wunsch sofort.
 Spazierstöcke, grösste Auswahl i. Halle.
 Fächer für Ball und Gesellschaft.

Aufgepaßt!
 Bedenke die
Emaille-
Waren

zu den herabgesetzten Preisen weiter so lange der
 Vorrat reicht.
Emaille-Waren-Spezialgeschäft
von H. Becher,
 Schmalzstr. 29.

Haarausfall
 und Kopfschuppen verhilft tadelloß Dr.
 Weber's Kräftöl. Zu Flaschen a 75 und
 50 Pf. allein echt in Richard Koppers
 Medizinal-Drogerie.

Filzschuhe und -Pantoffeln
 in großer Auswahl für Herren, Damen und
 Kinder in bekannter Güte bei
R. Schmidt, Seitenfestel 2.

Schirmreparaturen
 und Hebelziehen wird gut und billigst aus-
 geführt.
Aug. Prall, Burgstr.

Hausfrauen,
 welche haltbare
reine Kammgarn-
Strumpf-Wollen
 zu aussergewöhnlich billigen Preisen
 kaufen wollen, empfehle folgende an-
 erkannt vorzüglichen Marken. Ein
 Versuch führt zur Kundschafft:
Hausfrauenstolz-Wolle
 in schwarz und farbig, fein gedreht,
 unübertrefflich, absolut filzfrei, nicht
 einlaufend, 10 Gebünd nur 50 Pf.
 Pfund 2,50 Mk.
Landwolle,
 nur in grau, kräftig, 10 Gebünd
 32 Pf., Pfund 1,60 Mk.
Kammgarn-Wolle
 in den Hauptfarben, sehr haltbar,
 10 Gebünd 40 Pf., Pfd. 2,00 Mk.
Kammgarn-Wolle,
 prima, in allen Farben, vorzügliche
 Qualität, 10 Gebünd 45 Pf.,
 Pfund 2,25 Mk.
Kammgarn-Wolle, extra fein gedreht, nur in schwarz,
 10 Gebünd 60 Pf., Pfund 3,00 Mk.
Schweiss-Wolle in grau und braun, für Schweissfüsse
 extra hergestellt, garantiert filzfrei und nicht einlaufend,
 10 Gebünd 60 Pf., Pfund 3,00 Mk
 Größtes Lager in:
Kleiderstoffen, Leinen, Handtüchern,
Barchenten, Baumwoll-Waren jeder Art.
 Damen-Jackets, Damen-Pellorinen, Mädchen-Jackets,
 Mädchen-Pellorinen, Baby-Mäntel, Baby-Jacken, Kapotten,
 Damen- und Mädchen-Westen, Untertaillen, Hautjackets,
 Blusen, Trikott-Taillen, gestrickte wollne Golf-Blusen,
 Korsetts, Damen- und Kinderhosen, Taillen-Tücher,
Schals, Balltücher, Kopftücher,
 weisse Hemden, Barchenthemden, Normalhemden, Leib-
 binden, Strümpfe, Handschuhe, Schürzen, Taschentücher,
 Halstücher, Pelzboas und Muffen
 in besten Qualitäten zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Haushaus
S. Maerker,
 Gotthardsstr. 31. Merseburg. Gotthardsstr. 31.
 5 Prozent Rabatt,
 welcher sofort an der Kasse in Abzug gebracht wird.

Großer Ausverkauf! **Großer Ausverkauf!**
 sämtlicher Lederwaren, wegen Aufgabe des Geschäftes,
 unter Einkaufspreis.
 Passend für Weihnachtsgeschenke empfehle:
 Koffer, Reise- und Handtaschen, Zigarrenetuis,
 Portemonnaies, Hosenträger,
 selbstgearbeitete Schürzen und Taschen
 von Rindleder, Seebund und Plüsch.
 Kinderschürzen von Leder und Wachstuch.
 Tischdecken von Barchent und Gummi, abgepaßt und vom Stück.
 Schaufelpferde, Roll- u. Spielwagen, Pferdefälle usw.
 um schnellstens damit zu räumen.
E. Lintzel, Neumarktstor 2.

Merseburger Puppenklinik.
 Meine Ausstellung für
Puppen und Puppenartikel Markt 13, I. Etage,
 hat begonnen.
Puppenperücken
 halte auf Lager, werden aber auf Wunsch extra angefertigt.
Puppenreparaturen werden gut u. billig ausgeführt.
 Um günstigen Zuspruch bittet
A. Mischur.

Dauerhafte Waschgefäße
 liefert jederzeit, alles Wasgeschick wird ab-
 geholt und billigst repariert.
H. Wengler, Preussersstr. 14.

Beste Räucherspäne,
 großer Vorrat am Lager, bei Abnahme von
 20 Sack und mehr Preisermäßigung.
Dampffägewerk Jentschke,
 Halleischerstr. 10/11.

Naethers:
Puppenwagen
 u. **Puppen-**
sportwagen
 in den modernsten
 Farben u. Gattungs
Kindertische
 u. -Stühlen,
 Spielwagen und
 Leiterwagen,
 Schaukeln und
 Turnapparate
 empfiehlt in tadel-
 loser Ausführung

Emil Pursche,
 Neumarkt 73.
 Grösste Auswahl. Billigste Preise.
 Wegen Mangelzeit bin ich willens, einige
 Paare abzu-
kaustauben,
 gute Bräuter sehr preiswert zu verkaufen. Auch
 tauschbar und taufbar.
Gustav Ehrentraut,
 Buchh. Westfäl.-Handlung, Karlsruherstr. 7.

H. Scheibenhonig,
 sowie garant. reinen **Schleidenhonig**
 auch Fenchel empfiehlt in Feinereien u. größeren
 Sorten. **Leber Kautschuk, Karlsruh. 7 II.**

Haarausfall u. Schuppenbildung,
 ganz gleich welcher Ursache, verhilft abso-
 lut in 5. längstens 8 Tagen das nachzügliche
 Fortschreiten präparierte
„Eau de Nerveille“
 von G. Gahrke, Dresden 2.
 Mit keinem anderen Präparat sind ähnliche
 Erfolge aufzuweisen. Beschäftigungen über aus-
 gezeichnete Wirkung in den Verkaufsstellen ein-
 zuweichen. a. Flasche 2, 3 u. 4 Mk. Zu haben
 bei **W. H. Kienrich, Adler-Drug., Güttenplan.**

Gehepatostoffeln
 bauerhaft und billig bei
H. Lehmann, Postoffelmacher,
 Schmalzstr. 2, part.

Bösen Husten
 verhilft **Walgott's** vorzüglich wirkende
 Hustenbonbons. Allen echt nur in
 Paketen in den Apotheken und Drogerien.

Patent-anwaltsbureau
SACK-LEIPZIG Brühl 2.
 Besorgung u. Verwertung.

Geldlotterie
 zur Errichtung von Heilstätten für
 Lungentränke.
 Ziehung vom 19. - 23. Dezember 1905.
 Jede a. 3,50 Mk. zu haben in der Königl.
 Lotterie-Gewinnlose, Halleischerstr. 11 a.

Magenleidenden
 wie ich aus **Lebensmittel** genau und unent-
 schuldig mit, was mir von jahrelangen, aus-
 sereilen **Wunden** u. **Vorwahnungsdrücken** werden
 geholfen hat. **A. Bock,** Behrren,
 Sachsendamm, 6 Frankfurt a. M.

Einen spiegelblanken Fußboden
 erzielt man mit
Richard Koppers vorzüglichster
Bohnermasse
 für Parquet und Einoleum.
Stahlföhne, Bohnerbürsten,
Bohnerbürsten, Parquettwischer,
Stauböl
 empfiehlt
Richard Kopper,
 Central-Drogerie, Markt 10.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.



Mr. 48. Beilage zum „Merseburger Correspondent.“ 1905.
Verlag von Ch. Kösner in Merseburg.

Die falsche.

In Bank von Stein
Du hast es gebüht,
Was ich mich hier einist
Die Vete bedürft!

Ich glante der Falschen
In meinem Glück;
Ich habente Vertrauen
Dem Laubenblüt.

Nun ist es vorüber, — —
Die Falsche ist fort;
Wir gahen zurecht
Das gegebene Wort.

Gewinne die Lehre
Aus meinem Gedicht:
Erit prüfe das Ders,
Dann traue dem Blit.

48

Zwischen zwei feuern.

(Fortsetzung.)

Roman von A. S. Lindner.

(Nachdruck verboten.)

Verstoßen also war sie! Verstoßen — Doch, es kam ja nicht darauf an, nein, wahrhaftig nicht. Sie hatte ja Bruno! Aber, so unlogisch es klingen mag, es schmerzte trotz alledem.

Im Kalthofischen Hause gingen die Bogen der Entrüstung hoch. Lisbeths Nicht hatte wie ein Donnererschlag gewirkt, denn kein Mensch hatte es für möglich gehalten, daß sie Ernst machen werde.

So viel auch von Verstoßung und Ent- erbung geredet worden war, niemand hatte geglaubt, daß sie es darauf ankommen lassen könnte. Die Kommerzientätin lag in Wein- tränsen zu Bette; sie meinte, den Schimpf nicht überleben zu können, und ihr Gatte war in einer Stimmung, daß das gesamte Haus- personal ihm vorsichtig aus dem Wege ging.

Diese Nichtachtung väterlicher Autorität beleidigte den an strikten Gehorjam Gewöh- nten tief. Aus dem Herzen mußte man das ungeratene Kind reißen, das nichts als Ver- acer und Schande über die Ihrigen brachte. — Arnolds teilte diese Auffassung durchaus, ja er ging noch darüber hinaus.

Davonzulaufen bei Nacht und Nebel, als ob sie eine Zirkusdame sei! Worte verlagten, um solch Benehmen gebührend zu bezeichnen. War die Erbitterung auf Lisbeth schon groß, so ergoß sich eine noch vollere Schale des Zornes auf Brunos Haupt. Er erschien dem Kommerzientrat geradezu im Lichte eines ge- wissenlosen Verführers, der sich die Uner- fahrenheit eines neunzehnjährigen Mädchens zunutze gemacht hatte. Schon allein um fernemillen schien jeder fernere Verkehr mit der Tochter und Schwester ausgeschlossen. Man mußte sie eben anessen lassen, was sie sich eingebrockt hatte.

Bruno biß bei der Nachricht die Zähne zusammen und unterdrückte nur mit Mühe eine kräftige Bemerkung. Er flüchte, wie

ihm das Blut zu Kopfe stieg. Die Spitze des kaltenhoffischen Benehmens richtete sich gerade so gut gegen ihn wie gegen seine Braut, und er war viel zu sehr Partei, um irgend etwas anderes darin zu sehen, als tollen Hochmut und vollendete Lichtfertigkeit. Wenn der Vater ihm eine Prüf- und Wartezeit von

es doch nur darauf an, daß wir fest und treu zusammenstehen. Galt du mir nicht oft ge- sagt, daß ich dir über alles in der Welt ginge?"

Er bog ihr Gesicht am Sinn in die Höhe und sah ihr tief in die Augen. Lisbeth hätte nicht sie selbst sein müssen, wenn dieser Ton



Zettelwände einer Pariser Strasse zur Zeit der Municipalwahlen.

beliebiger Länge anferlegt hätte, so würde er solche Vorsicht ganz berechtigt gefunden und sich willig darin gefügt haben, aber diese Behandlung erbitterte sein Selbstgefühl und der Schatten auf Lisbeths Zügen weckte geradezu seine Eiferjucht.

„Aber Liebling,“ sagte er vorwurfsvoll, „nimm dir doch das nicht so zu Herzen. Bin ich nicht bei dir? Im letzten Grunde kommt

und Blut seinen Einfluß verfehlt hätte. Ihr war, als würde ihr das Herz in den Tiefen aufgewühlt. Ungeheim warf sie beide Arme um seinen Nacken.

„Hab' Gedul mit mir,“ flüsterie sie hin- gerissen, „ich war töricht. Es war so die Macht alter Gewohnheit. Verzeih' mir, du, mein ein und alles!“

Sie kam nicht weiter. Seine Klüße schmit-



ten ihr das Wort ab; an seine Brust gelehnt war es ihr, als triebe sie Wunsch- und willenlos auf einem Meer von Wonne.

Angeblicks des Verhaltens der Familie drängte sich Bruno nun aber immer gebieterischer die Frage auf: Was nun?

Tante Nellys pekuniäre Lage war eigentlich nicht derartig, daß Lisbeth ihre Gastfreundschaft hätte guten Gewissens auf längere Zeit annehmen dürfen, und wohin sollte sie sonst gehen? Brunos Eltern waren tot, und sein einziger Bruder außerstande, die Schwägerin aufzunehmen.

War's da nicht am besten, man heiratete eben, kurz entschlossen?

Der Gedanke, einmal gefaßt, wurde immer einleuchtender, und mit der Möglichkeit baldiger Vereinigung kam auch sofort das Sehnen danach.

Bruno überlegte, ob, es wohl anginge. Er hatte ein kleines Kapital — etwa zweltausend Mark — auf der Bank liegen, dazu noch eine Forderung an ein bekanntes Blatt für seine letzte Novelle. War das nicht ausreichend für die Einrichtung und den ersten Anfang? Und so brante er auf einmal darauf, sein Lieb heimzuführen.

Wozu war es nötig, Schätze zu sammeln, wenn doch seine Feder ihm für jeden Tag das Erforderliche lieferte? Liebe, alte Tanten mochten sich mit Pedantlichkeiten plagen — ein junges, glückliches und wogelustiges Paar brauchte deswegen die Erfüllung seiner Wünsche nicht hinauszuschieben.

Er würde ja überhaupt viel besser arbeiten können, wenn er erst wieder völlig zur Ruhe kam. Das beständige Hin und Her, die Gemütsbewegungen eines solchen Brautstandes waren doch sehr zerstreuend und zeitraubend, und man kam dabei zu gar keiner rechten, inneren Sammlung mehr.

Er hatte vor seiner Verlobung einen größeren Roman begonnen. Dies Werk sollte die Arbeit seiner Mußstunden bleiben, und langsam sollte etwas Gediegenes reifen, das seinem Namen den Klang gab, der nötig war, um Lisbeths Eltern mit der Wahl ihrer Tochter anzuzujöhnen. Natürlich fehlte es ihm in seinen gegenwärtigen Stimmungen an der richtigen Laune für ein tiefer angelegtes Werk. Sobald die Novelle, die er jetzt unter Feder hatte, beendet war, sollte die Hochzeit sein; dann war genug vorhanden, daß ein Paar genügsame Menschen die Fliederwochen in Ruhe genießen konnte. Lisbeths Anschauungen über Geld und Geldeswert waren freilich bisher von den seinen ziemlich verschieden gewesen. Sie mochte aus ihrem Elternhause recht kostspielige Gewohnheiten mitgebracht haben, aber Bruno dachte, das würde sich ja alles finden. Die Liebe, diese große Zauberin und Lehrmeisterin, würde, nachdem sie so viel Größeres bewerkstelligt, derartige Kleinigkeiten erst recht ins richtige Gleise zu bringen wissen.

Bögernd, fast schüchtern, brachte er sein Anliegen vor, ob Lisbeth sich wohl entschließen könne, bald schon seine Frau zu werden, sehr bald sogar, sobald die nötigen Formalitäten sich erledigen ließen, also ungefähr in drei Wochen. Aber zu seiner Freude erhob sich kein Widerspruch. Sie verbarg nur ihr Gesichtchen an seiner Brust und flüsterte, er möge doch alles einrichten, wie er es für gut halte.

So begann, früher als irgend jemand geahnt, der Bau des eigenen Nestes.

Nicht bescheiden freilich waren die Güter, die dazu herbeigebracht werden konnten, um so länger und ernsthafter aber die Beratungen, die gepflogen wurden.

Da war zunächst die Wohnungsfrage. Bruno fand, es sei am besten, sein bisheriges Quartier zu behalten. Wenn er noch ein zufällig gerade verfügbares Zimmer dazu mietete, würde es ausreichen.

Nicht so schnell wurde man mit der Einrichtung fertig. Da hieß es leider von Grund auf anfangen, denn Bruno nannte nichts sein eigen als einen Schreibtisch und ein paar Kleinigkeiten.

Bei den Verhandlungen über die Zimmerausstattung zeigte sich Lisbeth ganz angeregt. Sie erinnerte sich, in der Möbelausstellung eine wahrhaft ideale Chaiselongue gesehen zu haben — ganz niedrig, von einem Eisbärenfell bedeckt, dahinter auf einem Postament drei entzückende Amoretten, die mit vereinten Kräften den Schaft einer hohen Salonsampe trugen. Reizend würde sich das ausnehmen.

Bruno wurde ganz betreten. Es geschah bisweilen, daß Lisbeth, die gegenwärtige Lage der Dinge rein vergessend, aus alter Gewohnheit mit derartigen kostspieligen Vorschlägen heraussrückte, und jedesmal war es ihm maßlos peinlich, daß er dem vermöhten Vinde auch so gar nichts weiter zu bieten habe, als seine Liebe.

Aber sie lachte schon wieder.

„Wie dumm von mir; ich vergah, daß wir das einstweilen nicht können. Es liegt ja auch absolut nichts daran, Redes anderer Sofa tut es gerade ebenso gut. Oder können wir gar keins bezahlen? Dann schadet es auch nicht.“

Wie ehrlieh überzeugt sie das gesagt hatte! Er riß sie stürmisch in seine Arme und überhäufte sie mit Küsslingen.

Nein, so schlimm, wie sie meinte, würde es nicht entfernt werden. O nein! — Tante Nelly wußte Rat. Sie hatte im Schlafzimmer ein altes Sofa aus ihrem Elternhause, das eigentlich nur im Wege stand. Mit hübscher, einfacher Kretone überzogen, würde es sich trefflich für das neue Heim eignen. Auch einen bequemen Lehnstuhl konnte man sich gestalten und einen Teppich. Freilich würde Lisbeth gut tun, sich mit einem solchen aus Läuferstoff zu begnügen, um Brunos Kasse nicht zu sehr zu belasten. Später, wenn die Verhältnisse sich gehoben hatten, konnte man ja an Besseres denken.

Die junge Braut war mit allem einverstanden. In seliger Verträumtheit, im Goffen auf Brunos Kommen oder in sehndem Erinnern vergingen ihr die Tage. Bald durften sie einander ganz angehören; vor dem Gedanken verkauft alles andere in Unwichtigkeit. Sie überließ es Tante Nelly, zu sorgen, zu denken, zu rechnen, Kataloge und Preislisten zu vergleichen.

Es war rein unsäglich, mit welcher Geschwindigkeit tausend Mark dahinschmolzen, wenn es sich darum handelte, drei Zimmer eine Küche, sei es auch nur in allerbecheidenster Weise auszustatten.

Es war noch ein Glück, daß Tante Nelly in den Tiefen einer alten Familientruhe einen Hort von Sandtuchern, Tisch- und Küchenschwämme besaß, den sie großmütig zur Verfügung stellte.

Primo besorgte die nötigen Einkäufe am liebsten mit Tante Nelly allein; nicht weil die alte Dame hervorragend praktisch gewesen wäre, sondern weil sie sich nur allezeit der Sachlage wohl bewußt blieb. Wenn aber Lisbeth einmal hinreichend aus ihrer Verträumtheit aufwachte, um Rat oder Wunsch zu äußern, so konnte man sicher sein, daß ihr angeborener guter Geschmack auf Dinge verfiel, die absolut zu kostspielig waren. Sie war zwar mit unwandelter Liebenswürdigkeit bereit, ihren Wunsch aufzugeben, sobald man ihr dessen Unerfüllbarkeit vorstellte, aber für Bruno hatte dies jedesmal etwas Peinliches, ja selbst Schmerzliches, dem er sich ungern aussetzte.

Und dann kam endlich der mit so heißer Ungeduld erwartete Tag, an dem er sein Weib heimführen durfte.

Tante Nelly hatte es für gut gehalten, an Ido zu schreiben und ihm den Hochzeitstag seiner Schwester mitzuteilen. Herr Kalkenhof jun. hatte darauf in einem kurzen Bilet voll eifriger Höflichkeit geantwortet und bedauert, daß er die Anzeige nicht an seine Eltern weitergeben könne. Sein Vater sei bereit und seine leidende Mutter müsse vor jeder Aufregung bewahrt bleiben. Das war alles. Für die Schwester weder Gruß noch Glückwunsch. Der Brief verursachte Lisbeth daselbe Gefühl weber Verlehnung wie neulich die Zusendung ihrer Stoffe. Sie schalt sich selbst darum, aber trotz aller Einreden des Verstandes schmerzte es, daß man sie am bedeutungsvollsten Tage ihres Lebens so ganz sich selbst überließ, daß nicht einmal Agnes Lust oder — Mut besessen hatte, ihr ein Liebeszeichen zu senden.

Freilich, als dann Bruno kam, um sie zum Standesamte abzuholen, als sie später neben ihm vor dem kleinen improvisierten Altar stand, fiel alles von ihr ab, was sie gekränkt und bedrückt hatte, und nur der Gedanke blieb, daß hinfort nichts in der Welt mehr Macht habe, sie von Bruno zu trennen.

Es war eine ganz andere Hochzeit, als die Töchter des Kalkenhofschen Hauses sie sonst wohl zu feiern pflegten. Keine Trauung in der reichgeschmückten Kirche, kein Chorgefang, keine Gäste, keine Brautjungfern. Statt des Senior Königs, der als alter Hausfreund und bedeutender Kanzleredner alle kirchlichen Handlungen in der Familie vollzogen hatte, antierte ein junger Diakonius, der erst seit kurzem in der Stadt war und kaum wußte, was es mit diesem Paar für eine Bewandnis habe. Das gab der Braut ein wohlthuendes Gefühl von Sicherheit ihm gegenüber.

Lisbeth sah in ihrem Brautschmuck sehr Endlich war das kleine, stille Mahl vorüber, verstoßen eine Nüßbrüggsträne nach der anderen. Hier war doch noch einmal richtige und wirkliche Romantik in einer Zeit der Selbstsucht und Prosa. Sie beschloß, so viel sie konnte, ihre schükende Hand über diese beiden lieben Menschen zu halten. Bruno verwandte kein Auge von seiner jungen Frau; ihm war, als könne er sich an ihrer bräutlichen Lieblichkeit gar nicht satt sehen. Von Zeit zu Zeit nahm er ihre Hand, jedesmal glaubte sie den festen Druck bis zum Herzen zu fühlen. Endli wahr das kleine, stille Mahl vorüber, der Diakonius emfahl sich, und das Paar durfte an den Ausbruch denken.

Es war ein naßkalter Novemberabend, vereinzelte Schneeflocken mischten sich in den Regen, aber die beiden Glücklichen, die Arm in Arm ihrem eigenen Heim zustrebten,

achten nicht darauf. Es hätte ebenso gut Rosen regnen können. Es war ein ziemlich weiter Weg, trotzdem hatten sie vorgezogen, ihn zu Fuß zu machen. Allmählich verließen sie das Westend, die eleganten Läden rechts und links hörten auf, die Beleuchtung wurde etwas mangelhafter, die Straßen weniger breit. Die Häuser waren auch hier ganz ansehnlich, aber ein undefinierbarer Anflug von Gewöhnlichkeit, etwas, das an Mietstafarnen erinnerte, hartete ihnen an.

Vor einem besonders hohen Hause hielt Bruno an.

„Hier, Liebling,“ sagte er.

Eine breite, stattliche Treppe führte in den ersten Stock. Der Anstrich war überall gut, die Tapeten neu und hübsch. Im zweiten Stock sah es freilich schon etwas weniger rühmlich aus, und noch weniger im dritten. Ein Anpartheifischer konnte die Treppe für steil und schmal, die Dielen für rauh und schief, das Ganze für etwas düster und vernachlässigt halten, aber Lisbeth sah für jetzt von alledem nichts. Es war ja der Arm des Geliebten, an dem sie die häßliche Treppe erklimmte, die in das eigene Heim führte. Sie konnte nichts sehen und denken als nur ihn, und ihr Herz klopfte zum Zerpringen. Bruno zog den Schlüssel zum Entree aus der Tasche und schloß auf.

„Wie das quietlich!“ dachte sie mechanisch. Dann öffnete er eine Stubentüre. Drinnen war es warm und hell. Die Frau eines Fabrikarbeiters — es wohnten auch solche im Hause —, von Bruno zur Verrichtung der größten Hausarbeiten engagiert, hatte geheizt und die Lampe angezündet.

Bruno zog seine junge Frau in die Mitte des Zimmers und legte ihr beide Hände auf die Schultern.

„Liebling,“ sagte er mit unsicherer Stimme, „jetzt sind wir daheim.“

Wortlos umschlang sie ihn und drückte ihr Gesicht an seine Schulter, die Bewegung drohte sie zu ersticken.

Mit zitternden Fingern streichelte er ein hängengebliebenes Myrtenblättchen aus ihrem welligen Haar.

„Meine Lisbeth,“ flüsterte er, „mein liebes, süßes Weib!“

Der nächste Tag brachte eine etwas minder ekstatische, aber deshalb nicht weniger rosige Auffassung der Sachlage. Man durfte bejahen sein Tag für Tag, Monat für Monat, Jahr für Jahr — solch Glück war einfach nicht auszuendenken, es hatte beinahe etwas Unheimliches.

„Die Frau wird morgen auf eine Stunde kommen, um bei den größten Arbeiten zu helfen, und mittags die Küche zu reinigen. Mehr Bedienung kann ich dir leider einstweilen nicht halten,“ hatte Bruno kleinlaut gesagt. „Es wird ja nur auf kurze Zeit sein, Liebling. Ich hoffe, daß ich dir bald ein Mädchen werde mieten können, aber, Herzchen, so für den Anfang ist es vernünftiger, wenn wir uns sparsam einrichten, nicht wahr? Wird es dir schwer werden, dich hineinzufinden? Du warst bisher an Jungfer und Diener gewöhnt.“

Lisbeth hatte auch dazu nur gelacht. Was für Arbeit blieb denn noch, wenn die Frau das alles tat? So ein bißchen die Stuben aufräumen, ein bißchen Mittagessen für ihren Liebsten herstellen, das mußte ja geradezu ein Vergnügen sein, das reine Kinderspiel. Sie hatte freilich noch nie gekocht, aber das würde

sich schon machen; was gebrachten denn zwei Menschen?

Der Bäckersjunge hatte das Frühstück in einem Beutel an die Entreetür gehängt, Bruno machte den Kaffee, darauf verstand er sich trefflich. Bruno schwenkte Lisbeth in der Küche herum und bestand schließlich darauf, sie in seinen Armen an den Esstisch zu tragen. Wann hätte es in ihrem Elternhaus jemals solch ein fröhliches Mahl gegeben? O ja, was sie gewonnen, wog hundertsfältig das auf, was sie hingegeben hatte.

Ihr kleines Reich bestand aus Wohn- und Schlafzimmer, einer winzigen Küche und einem schmalen Raum, nach hintenzu gelegen, den Bruno sich als Arbeitszimmer eingerichtet hatte. Alles ziemlich eng und klein und niedrig. Aber dagegen war Lisbeth einstweilen noch blind. Sie sah nicht einmal, wie buntschick die Einrichtung war, die einem unbefangenen Beobachter recht armselig vorkommen konnte. In ihren Augen waren die drei kleinen Zimmer das gelobte Land, der Hofen des Glückes nach all den Stürmen der letzten Zeit. Es war das Heim ihres Gatten, und mit dem Wort war alles gesagt, was das Leben Köstliches zu bieten hatte.

An diesem ersten unergleichlichen Tage durfte die Sorge um die Herstellung des Mittagessens, dessen schließlich auch die größte Verliebtheit nicht entraten kann, sie noch nicht stören.

Tante Kelly, die Gute, schickte sauber in Pergamentpapier und Servietten eingehüllt, die Reste des Hochzeitsmahles, die nur gewärmt zu werden brauchten.

Aber als es Abend ward, besann sich Lisbeth, daß es ja nun ihre Hausfrauenpflicht sei, für ihren Liebsten zu sorgen, daß sie also Vorkehrungen für den nächsten Tag zu treffen habe. Es mußte etwas eingekauft werden, was aber?

Von ihrem Fenster aus konnte sie gerade in eine kleine Fleisch- und Gemüsehandlung hineinschauen, wo zwischen Sonigtöpfen, Landwürsten und Rohlköpfen ein behäbiges Bratengans baumelte. Wie, wenn man dies Tier erkünde? Bruno hatte einmal vor einer stillen Vorlesung für Gansbraten gesprochen. Zwei Minuten später war Lisbeth drüben im Laden.

Wie viel die Gans kosten sollte? Neun Mark. Lisbeth dachte angestrengt nach.

Neun Mark? War das nun viel oder wenig? Sie wußte es wirklich nicht. Es mußte aber wohl seine Wichtigkeit damit haben, denn die Verkäuferin beteuerte ja hoch und heilig, daß der Preis für die heutige Zeit wahrhaft lächerlich sei.

So hielt denn die Gans ihren Umzug aus dem Laden in die Sindingische Küche. Da lag sie nun und schien mit schief geneigtem Kopf und halb geschlossenen Augen spöttisch zu blinzeln. Die junge Frau befahl plötzlich eine große Angst.

Was mußte man eigentlich alles tun, bevor solches Tier lieblich gebräunt und essbar auf den Tisch kommen konnte? Etwas kleinlaut rief sie Bruno. Der fuhr vom Sofa auf, wo er sich in der Dämmerung allerlei unangenehmen Träumereien hingegeben hatte.

„Sieh' nur, was ich für morgen gekauft habe!“

„Eine Gans! Für uns zwei Menschen? Herzenzkind! Und was hast du dafür gegeben?“

„Neun Mark!“

Bruno piff durch die Zähne, besann sich aber sofort, als er Lisbeths ängstliches Gesicht sah.

„Na, einerlei,“ sagte er heiter, so haben wir eben auf lange etwas Gutes zu essen. Klein kriegen wollen wir sie schon.“

„Es ist dir also wirklich recht Bruno?“ forschte sie.

„Gewiß Liebling, mir ist alles recht, was du tust,“ versicherte er eifrig.

Lisbeth strich der Gans sinnend über den runden Bauch.

„Ich weiß gar nicht“ — meinte sie dann — „überall ist sie zu. Bei was waren die Gänse immer gefüllt — mit einer Farce oder so was. Wie bekommt man das wohl hinein? Was ist denn Bruno? Weshalb lachst du?“

Bruno sank auf den Küchenhemel und lachte, bis ihm die Tränen in die Augen kamen.

„Die Gans ist zu! Kostbar, löstbar! Man muß sie ausnehmen! Das weiß ich ja sogar.“

„Ausnehmen? Wieso?“

„Nun, man schneidet oben ein Loch und nimmt die Eingeweide heraus.“

Lisbeth rümpfte die Nase.

„Die Eingeweide? Wie greulich! Die kann ich nicht anfassen.“

Da Bruno sich übrigens auch nicht ganz klar darüber war, an welcher Stelle die Operation vorzunehmen sei, so wurde beschlossen, die Sache bis morgen ruhen zu lassen. Frau Lehmann würde schon Rat wissen.

Die Aufwärterin machte große Augen, als Lisbeth ihr den Fall vorlegte. Eine Frau, die kann wie eine Handwerkerstgattin eingerichtet war, wußte nicht einmal eine Gans auszuzehmen? Das fing ja gut an!

„Haben Sie det denn noch nie gemacht, Frau Sinding? Doch bei Wintern nicht? Na, denn sehen Sie man her.“

Aber Lisbeth wandte sich schauernd ab und hielt sich die Nase zu, sobald nur Frau Lehmann das Messer zückte. Neun, mit Eingeweiden wollte sie unter keiner Bedingung zu schaffen haben! Der Anblick würde ihr allen Appetit auf die Gans unrettbar verderben. Die Aufwärterin schüttelte hinter ihrem Rücken den Kopf.

Das war ja eine merkwürdige Prinzessin, die Herr Sinding sich da geheiratet hatte. Aber mochte er zusehen, was ging ja niemand etwas an.

„Und was geschieht nun weiter?“ fragte Lisbeth zaghaft. Ihr war, als habe sie sich auf etwas entsetzliches Gewagtes eingelassen.

Ja, die Gans müsse nun eben im Ofen gebraten werden, entschied Frau Lehmann, da sei ja einer am Herd. — Ach ja, gewiß. Aber eben dieser Ofen — wie wurde er heiß? Wie machte man das?

Frau Lehmann erbot sich gutmütig, den Bratofen anzuzünden, obgleich das eigentlich nicht ihr zu ihren Obliegenheiten gehörte. Frau Sinding müsse nun warten, bis er heiß genug sei, und dann die Gans hineinschieben. Mit dem übrigen wisse sie ja doch wohl Bescheid.

Nein, das wußte Lisbeth allerdings nicht, aber sie schämte sich, abermals ihre Unwissenheit einzugehen und so sah sie mit wehmütigem Blicke Frau Lehmanns hilfreiche Gestalt verschwinden.

(Fortsetzung folgt.)



Die Zettelverteiler tragen die Namen ihrer Kandidaten auf dem Zylinder.

Vor dem Wahllokal des X. Arrondissements.

dem Faulheit und Heimtücke sind deren hervorragendste Eigenschaften. Gott sei Dank, daß das Gefindel wieder von der Scholle war. Hinter dreifachen Schloßern war nichts sicher vor ihm, weder „altweides Eisen“, noch „Mauersteine“, wie man in jener Gegend zu sagen pflegt. Und die Ernte hatte wohlvertraut in den großen Hofstauern, und in den draußen gelegenen Feldstüdeln. Meist Weizen und Braugerste trug der Boden. Aber diese von einer Pracht, einer Halm- und Mehrengroße, wie nicht leicht an zweiter Stelle im deutschen Vaterlande.

Nun ging es stark auf den Winter zu. Am Rübenichlag pflügten die Gattenstauer Knechte mit ihren starken Bierespannen; dort an der Donau. Mylius auf seiner knochigen Fuchssitte war eben in kurzem Jagdgalopp über die mächtigen Rajoschollen herangeritten; hatte für den noch einen Wunsch, für den noch einen Rat, mit sicherem Blick alle Mängel erpähend, jede Kleinigkeit, die nicht vor dem Auge des Herrn bestehen konnte — wenn er wieder genesen sein würde, der „Herr.“

In Feuersgluten . . .

Skizze aus der „Bayerischen Kornkammer“ von Carl Heerdegen.

Ein heißer Sommer war es gewesen, dem ein ebenfalls regenarmer Herbst folgte. Schien es doch fast, als sollte der Sonne leuchtend Panier nimmer durch die trüben Farben des Wettergottes verhüllt werden. Und doch, der schwere Boden der bayerischen „Kornkammer“ hatte von all der Dürre wenig genug gespürt. Einen Weizen hatte der nasse lehmige Boden getragen, einen Weizen, daß dem Verwalter Mylius noch jetzt das Herz im Leibe lachte, wenn er des reichen Erntefegens gedachte. Tüchtig geschäftig hatte er mit den wenigen bodenkundigen Tagewerkern, den Knechten und den bunten Scharen der „Böhmen“, die zur Erntezeit über den Wald in die Straubinger und Regensburger Gegend pilgern zu lohnendem Verdienst. Mylius hatte sie tüchtig an der Seine halten müssen, die „Böhmen“;



Deutsche Reichstagsabgeordnete auf den festlich geschmückten Wagen der Kamerunbahn.



Das Fest der italienischen Turner im Vatikan: Das Fußballspiel im grossen Hofe des Palastes.

Der Herr! Das war der Fächter des großen Gropper'schen Gutes Darentauf Herr von Staub. Mit hochliegenden Plänen hatte er vor sieben Jahren den Hof übernommen. Zwar, die Zeiten waren schlecht; das Korn stand niedrig im Preise und die neugegründete Zuckerrübenfabrik ging in Kürze wieder schmächtig in die Brüche. Die Zuckerrüben sanken den Besitzern auf dem Acker; wenn sie es nicht vorzogen, ihren Milchviehstall mit dem kostbaren Futter zu versehen. Allein Herr von Staub gedachte, seine Scholle schön rationell zu gestalten. Und heute? In schwerer Nervenerkrankung lag er auf dem Krankenbett; darniedergerückt von den Mißerfolgen der letzten Jahre. Ein Held der Arbeit, Nimmermüde von Sonnenaufgang bis zur sinkenden Nacht hatte er seine Kenntnisse, seine Arbeit, seine Energie in die Wagschale geworfen. Allein die hohe Pachtsumme, die Entwertung der Bodenprodukte durch die übermäßige Einfuhr vom Ausland, Fehlschläge in der internen Wirtschaft — das alles machte jede Mühe umsonst. An äußeren Ehren freilich herrschte kein Mangel. Man schätzte Staub in den Fachkreisen als hervorragenden Praktiker, wählte ihn zum zweiten Vorsitzenden des landwirtschaftlichen Vereins, neben dem Bezirksamtmanne, dieser

„Ist behandelte ihn als Freund und war
 nötiger Gast auf Hartentau; Staub's züch-
 tische Erfolge waren mißerätzig — und
 doch! Es wollte ihm nicht glücken. Nun hatte
 ein Kervenfieber den tüchtigen Landwirt er-
 faßt. Auf Leben und Tod lag er darnieder.
 Fern der Stätte seiner Wirksamkeit; nur in
 den wilden Fieberphantasien lebte er noch
 mitten unter seinen Leuten.

Hätte das Gut nicht in dem dreißigjäh-
 rigen Mylius einen so gewandten, umsich-
 tigen Verwalter gehabt — die Krankheit wäre
 auch für die Wirtschaft zur Katastrophe ge-
 worden. Doch der war seiner Aufgabe ge-
 wachsen. Der Typus eines Landwirts, der
 neben den Eigenschaften, die nur die Natur,
 die Scholle geben konnte, eine nicht gewöhn-
 liche, allgemeine und Fachbildung besaß.
 Wie er nun vom Rübenschlag fortgalop-
 pierte, sah ihn manches Auge der pflügenden
 Knechte nach. „Dumme, das war noch
 Guter; das war Blut von ihrem Blut; ehr-
 lich und offen. Was er sagte, was er tat, hatte
 Sand und Fuß. Er wußte alles, verstand
 alles und war trotzdem leutselig und schente
 sich nicht, auch dem Knechte die Hand zu
 drücken, wenn die Arbeit glatt von statten
 ging.“

Wie er dahin galoppierte auf seinem
 Fuchsen! Jetzt, der breite Dröfenzug —
 ha, hinüber! Das war ein Satz und auf der
 „Bleffie“ mußte schon ein Mylius sitzen, um
 sie so sicher hinüberzubringen. Doch — er
 pariert die Stute auf kurzer Hand. Was

ist los? Ah, richtig, der un-
 heimliche Böhm, stand am
 Feldrain. Was der noch immer
 hier wollte. Zu einer Zeit, in
 der seine Kameraden längst
 über alle Berge daheim in
 ihrem Nest jenseits des Waldes
 den Winterschlaf träumten.

„Ein gefährlicher Patron,“
 brummte der Oberknecht zwischen
 den Zähnen, „wenn ich den
 einmal zwischen die Fäuste be-
 käme!“ Und drohend schüttelt
 er die nervige Rechte mit der
 Peitsche gegen den Fremdling
 hinüber.

„Warum, was ist's mit
 dem?“ fragt ein jüngerer Ge-
 noffe des Alten, der erst vor
 kurzem auf dem Hof zugezogen
 war.

„Der? ein Hundsfott, ein
 Gauner, wie ihn der Teufel
 in seiner besten Stunde ge-
 schaffen haben mag. Im
 Sommer war's. In der Gerste.
 Der und seine Kanakillen von
 Landsleuten hatten in Afford
 geschnitten wie's üblich. Gut,
 die schwere Gerste lag stark am
 Boden. Es war nicht leicht,
 das mit dem Schneiden. Indes,
 der Lohn war reich genug zu-
 gemessen, viel zu gut für die



Der Siouxhäuptling „Regen-ins-Gesicht“.



Im Melonenfeld.

Gesellschaft. Als es an's Aus-
 zahlen ging, da machten die
 Böhmen Schwierigkeiten, for-
 derten mehr als bedungen. Als
 der Herr ihnen das weigerte,
 wurde die Bande grob. Frei-
 lich, feige genug, erst vor den
 offenen Fenstern. Mit „Stechen“
 drohten sie ihm und fluchten und
 schalten, daß der Herr sie mit
 der Jagdfinte vom Hofe
 scheuchen mußte.“

„Ja“, warf ein anderer
 Knecht dazwischen, „der Auf-
 tritt trägt mit Schuld daran,
 daß der Herr sich geworden.“

„Was nur der Bursche sich
 noch herumtreibt in der Gegend!
 Vom Hopfenplaten aus der
 Hollertau kam er zurück, als
 die Andern heimwärts zogen.
 Der führt nichts Gutes im
 Schild, verläßt euch drauf.“

Dann griff der Oberknecht
 grimmig nach Peitsche und
 Leitseil, zog dem schläfrigen
 Rossejungen beim Vorderge-
 spann eins hintenüber und zog
 weiter seine Furche.

Zornige Rufe lönten jetzt
 herüber vom Rain. Die
 Pflügenden schauten auf. Mich-
 tig, der Mylius! Der jagte
 den Böhm' vom Felde. „Hau
 ihm ein's über, hau zu . . .“
 — Recht so . . . die Kerle sind
 wie das Vieh oder noch schlechter.“

Wie er sich seitwärts
 drückt, der Patron, nicht ohne
 einen stechenden Blick zurück
 nach seinem Bedränger zu
 werfen . . .



Mylius sprengt weiter, dem Fellostadel an der Schloßwiese zu. Dort rasselte und ratterte die große Drechsmaschine, dicke schwarze Rauchwolken entstiegen der weitbauchigen Lokomotive. Immer neue Weizengarben verschwanden von der Drechsblühne zwischen den rotierenden Trommeln. Die Säcke am Ausfluß füllten sich im Handumdrehen mit schmereinem goldenem Korn und der mächtige Getreideschaber schien doch allgemach abzunehmen. Der Verwalter sprang vom Pferde. Sein prüfender Blick fiel auf den Manometer an der Dampfmaschine. „Natürlich, wieder! Drechsmaschine! Ich warne Sie wiederholt. Schon wieder zu viel Dampf. Sehen Sie den roten Strich oder nicht? Bis ein Unglück passiert. Nichts als Kohlenvergeubung.“ Dann griff Mylius selbst mit an, den Venten am Schaber helfend, die der Maschine „Futter“ zuzuführen hatten. Wie er angriff! Ordentlich aufstehend wirkte seine Schaffenslust.

Schon brach der Abend herein. „Klink, Leute, das noch und das, dann ist Feierabend!“ Wie's jetzt von der Hand ging!

Pföhllich tönte mitten in das arbeitsfrohe Bild ein dumpfer, klagender Ton. Was war das? Der Drechsmaschine stellte den Hebel ab, die Räder hemmten den sinken Gang. Jetzt lauter! „Tut, tut — tut!“ Kein Zweifel war möglich. Das war der Ton des Feuerhorns, der aus dem Ort herüberklang. Vom Gutshofe her: „Es brennt!“ Der Schreckensruf trieb die Leute nach Hause, so schnell sie ihre Hüte tragen konnten. Jeder Gedanke hatte nur einen Inhalt: Wenn es nur meine Hütte nicht ist, die in Flammen steht! Sein armseliges Hab und Gut nicht dem gefährlichen Element zum Opfer fiel.

Mylius auf seiner Buchstute war längst allen voran. Der dicke gelb-schwarze Rauch, dem bereits Feuergerüche entstiegen, wies ihm die Richtung. Er mußte nur zu gut wissen, was da verbrannte! Die seines braven Herrn. Die riesige Hofschneure, vor zwei Jahren kaum neugebaut, stand in Flammen. Der prächtige Weizen, die Gerste, die Bohnen, die hier lagerten, waren verloren. Zum Glück — es war leidlich versichert. Aber die Wirtschaftsgebäude standen nahe dabei und die Vorräte waren gering. Sein kranker Herr! Die arme, geängstigte Frau und deren Schwester, die Elisabeth! Sie waren in Gefahr, schwe. bedroht! Mylius stieß der Stute die Sporen in die Flanken, daß das Blut zur Erde rann, und das Tier kaum mehr den Boden mit den Hufen berührte. Nun war er auf dem Hofe. Das Blut drohte ihm in den Adern zu starren, vor dem Schreckbilde, das sich vor seinen Blicken auftrat. Plan- und ziellos irrten die angsterfüllten Hofleute, die Gutsnachbarn durcheinander. Keiner wußte sich Rat. Der Verwalter hatte rasch die Sachlage übersehen. Die Scheune war verloren. Nun galt es die übrigen Gebäud. zu retten. Die schwache Gutspröbe zeigte sich machtlos. Allein mit Beil und Reißhaden suchte man dem Feuer den Herd zu entziehen. Die heiße Glut trieb den räuspfernden Ströme Schweiß aus den Poren. Umsonst! Mit rasender Wut brach sich das Feuer Bahn. Die brennenden Garben flogen meterhoch in die Lüfte. Vor Qualm und Rauch drohte den Menschen der Atem zu versagen.

Um Gotteswillen! Das Gutshaus brennt! Ein lähmender Schreck bemächtigte sich der Arbeiter. Auch des Verwalters Mut schien zu erlahmen. Doch nur einen Augenblick.

Rasch war er Herr seiner Sinne. Ein Blick auf die jammernde Frau, die Gattin des unglücklichen Staub, jagte ihm das Blut siedendheiß in die Schläfen. Der Herr, der Kranke, war ja dort oben, in der Stube, dem stillsten Gemach des Hauses, gebettet. Ein Menschenleben gilt's zu retten! Wer bleibt zurück?!

Zwei, drei beherzte Burtschen drängten dem Verwalter nach, der die Treppe hinauf in das brennende Haus stürmte. Auf halbem Wege kam ihnen Staub entgegen. Nur schwach besleibet, mit furchtbar verzerrtem Antlitz, brennenden Augen, die tief in den Höhlen lagen. Die prasselnde Glut, der Lärm der Wühenden, der grelle Feuerchein hatte den Fiebernden trotzdem die Gefahr erkennen lassen. Einem Gepepsi ähnlicher denn einem Menschen, mannte er seinen Rettern zu. Der Verwalter umfing ihn mit kraftvollen Armen und trug den Kranken wie ein Kind die Treppe hinauf, über den Hof hinweg nach einem abseits gelegenen Dörfcherhause. Weinend folgte die Herrin des Hofes . . .

Wachte ihre Habe ein Raub der Flammen werden. „Was Gott tut, das ist wohlgetan,“ murmelten ihre bleiden Lippen. Wenn nur der Himmel ihr den Gatten erließe! Sie betteten den Kranken auf das ärmliche Lager der Bauern und suchten seine Sinne zu beruhigen . . .

Pföhllich sprang Mylius empor. „Wo ist Elisabeth?“ — „Elisabeth?“ Die arme Frau drohte umzusinken. „Elisabeth? Sie — stand — neben mir — als die Flammen das Haus ergriffen.“

Gleich einem Rasenden eilte der Mann nach dem brennenden Hof zurück. Elisabeth! riefen tausend Stimmen in seinem Innern. Elisabeth! Das Herz krampfte sich dem Starren zusammen. Sie war nicht da. Noch immer umstanden die Hofleute die prasselnde Glut, unfähig zu helfen und zu retten. Zwei oder drei Spritzen von den Nachbargütern waren eingetroffen, zahlreiche Mannschaften dabei. Sie kamen zu spät. Ein trostloses Bild der Verwüstung. Eine alte Bäuerin umschritt mit geweihter Glode klingelnd das zerstörte Gehöft, vergebens vom heiligen Florian Hilfe heischend . . .

Mylius stieß zur Seite, was sich ihm in den Weg stellte. Was hatten die dort zu tun? Was schrieen und gestöhnten sie nach dem Ersteremach hinauf! Ein Blick nach oben! Ein Schrei der Wut entrang sich des Verwalters Munde. Ein Schrei, der nichts menschliches hatte. Dort oben am Fenstereck stand, von Flammen umloht, die Gefuchte, stand Elisabeth. Und keiner, der dem Mädchen Hilfe brachte; alle die Gaffer, die liebten sie, und keiner wagte sie in Leben!

„Elisabeth, ich komme!“ Eine Art entriß der Verzweifelte dem Nächsten. Ein Schrei des Entsetzens aus einem Dutzend Kehlen erscholl. Tollkühn stürmte der Mann in das brennende Haus. Glück auf! Die untere Treppe war noch heil. Auch die zweite. Aber die oberste — prasselnde Funken hoben dem Retter entgegen. Bekender Qualm benahm ihm Atem und Sinne. Es schien unmöglich, hier durchzukommen. Mit dem Beil bahnte Mylius sich seitwärts einen Weg durch die Zimmer; im Eckflügel führte eine zweite Treppe nach oben. Vielleicht hatten die Flammen die noch verschont. Auch hier Qualm und Rauch! Mit dem Mute der Verzweiflung bahnte sich der Verwalter einen Weg da, wo es unmöglich schien. Die Glut

fengte ihm Haar und Bart. Vorwärts! . . . Jetzt war er oben. Die Lären zerschmetterten unter seinen Anstößen, noch eine, noch ein Schlag — ohnmächtig fiel Elisabeth dem Verwalter in die Arme. Es galt kein Besinnen. Jeder Moment des Zögerns wurde verhängnisvoll für beide. Denn schon drohte die brennende Decke niederzustürzen. Einen Wassereimer erspähten seine Blicke. Gelobt sei Jesus! Er war gefüllt. Auf kräftigen Armen trug Mylius das Mädchen den Weg zurück, den er gekommen. Dort, wo die Flammen am gefährlichsten drohten, Gibe und Rauch, Retter und Gerettete zu ersticken schienen, übergoß der Mann die Leblose in seinen Armen mit dem eblen Raß . . .

Inbelgeschrei empfing den Rettern, als er mit seiner schönen Beute glücklich unten anlangte. Ein donnerndes Prasseln und Knattern! „Jesus, Maria!“ Das Dach war eingestürzt; einen Augenblick früher und zwei Menschen wären in den Gluten begraben gewesen. Die frommen Landleute bekreuzigten sich. „Herrgott, wir danken dir!“

Umstoß vom lodernden Brande, dem nun die endlich aus der Kreisstadt eingetroffene Wehr energisch entgegentrat, bemühte sich Mylius um die leblose Elisabeth! Auf den Knien lag er vor der Ohnmächtigen, übergoß ihr Antlitz mit Wasser und nahm Atembewegungen an ihr vor. Es schien vergebens. Da hielt Mylius inne und lauschte. ob ihr Herz noch schläge, ob ihre Pulse sich noch regten. Ganz leise nur fühlte er noch Lebensregung in dem schönen Leib. Still beugte er sich herab und drückte dem Mädchen einen Kuß auf die halbgeöffneten Lippen. Wenn sie stirbe, auch sein Leben wäre wertlos. Erst in dieser Stunde hangen Schreckens fühlte der Verwalter, wie heiß er die liebte, auf deren Beistand er früher nur zu hoffen gewagt. Im Herzen hatte er die Liebe begraben gewähnt — die Feuersgluten hatten auch die Glut in seinem Innern hell emporlodern lassen. „Elisabeth, liebe Elisabeth!“ Da schlug sie matt ihre Augen auf. Wirr und müde. Ein Zug des Schreckens trat in ihr Antlitz. Dann sah sie den vor ihr knieenden Mann. Und im dämmernden Erinnern leuchteten ihre Augen ihm dankbar entgegen. Ihrem Retter, dem Bart und Haar verbrannt, dessen Gesicht schwarz vom Rauche war.

„Elisabeth, ich liebe dich — Elisabeth, willst du mir gehören?“ Heiß schlägt seine Bitte an ihr Ohr. Da lächelt sie selig und ihre Lippen hauchen: „Ja. Für ewig“ . . .

Knatternd und prasselnd stürzen Balken und Mauern, Menschenglied und Menschenhoffnungen begraben. Vom Feuerchein umloht, halten sich zwei junge Menschenkinder fest umschlossen. Den Keim bereits in sich tragend zu neuem Glück, neuem Hoffen.

Als die Morgensonne wieder emporsteigt, trifft ihr heller Strahl eine öde, rauchende Trümmerstätte. Vom alten Kirchturn aber läutet die Sterbe Glocke. Herr von Staub hatte die Schreckensnacht nicht überlebt, ein Nervenschlag sein Leben beendet.

Nach dem unbetulichen Böhmen wurde eifrig gefahndet. Jedermann fühlte es, der und kein anderer hatte das Feuer angeleitet . . . Er blieb verschwunden . . .



Ein neuer Vulkanausbruch in Mittelamerika.

Der um die Erforschung der amerikanischen Feuerberge hochverdiente Tübinger Gelehrte, Prof. Karl Sapper, hat aus Managua und Guatemala eine Reihe von Zeitungsberichten und Privatbriefen erhalten, nach welchen der Vulkan Momotombo in Nicaragua (derselbe, der auf den gegenwärtigen Briefmarken jener Republik abgebildet ist) am 16. Januar 1905 in Tätigkeit getreten ist, ohne daß Erdbebenerschütterungen auf das Ereignis vorbereitet hätten. Am 16. Januar vormittags gegen 11 Uhr vernahm, wie Prof. Sapper im Zentralblatt für Mineralogie, Geologie usw. mitteilt, die erschrockenen Einwohner des Vulkans, insbesondere die Einwohner der Dörfer Momotombo und El Sauce, schwere „Retumbos“ (unterirdisches Getöse) und bemerkten alsbald, daß der Berg, dessen letzte Eruption am 23. Mai 1886 stattgefunden hatte, bedeutende Massen von Rauch und Asche ausstieß. Die vulkanischen Sande fielen bis nach El Sauce und brachten den dortigen Jahrmart zu vorzeitigem Schluß. Die Eruption steigerte sich rasch, und am 18. Januar übertraf die Rauchsäule die Höhe des Berges, die nach Sappers Messung 1290 Meter beträgt.

Uebereinstimmend preisen alle Berichte die Schönheit des Ausbruches bei Nacht, und schon am Abend des 16. Januar fuhr eine größere Gesellschaft auf einem eigens gehorteten Dampfer von Managua aus, um das Schauspiel in größerer Nähe des Vulkans zu betrachten. Man sah deutlich am Nordabhange des Berges einen Lavaström herunterfließen und sich in kurzer Entfernung vom Krater in zwei Arme teilen, die parallel zu einander gegen den Fuß des Vulkans hinliefen. Von Zeit zu Zeit sah man große leuchtende Lavabomben, die hoch emporgeschleudert wurden und dann beim Niederfallen schiebe parabolische Bahnen beschrieb. Das Feuerwerk des Kraters war beständig und von erheblicher Schönheit.

Nach starker Tätigkeit in der Nacht vom 18. zum 19. Januar ließ die Intensität des Ausbruches nach, so daß die geschlochtenen Einwohner von Momotombodorf sich zur Rückkehr zu rüsten begannen. Am 21. Januar hörte die Eruption auf, nachdem um 5 Uhr nachmittags mit lautem Getöse ein Teil des Momotombogipfels eingestürzt war. Der Schaden, den der Ausbruch hervorgerufen hat, war nur in den Viehweiden und Wäldern im Norden des Vulkans nennenswert.

Obgleich dieser Ausbruch des Momotombo wenig bedeutend gewesen ist, so scheint er doch deshalb von Interesse zu sein, weil er einen Beweis für die andauernde Erregung des mittelamerikanischen Vulkangebietes liefert, eine Erregung, die man nach Sapper wohl am leichtesten durch fortwauernde Bewegungen der Erdkruste erklären kann.

Während der Momotombo auf der einen Seite Tag und Nacht brüllte, tobte gleichzeitig auf der anderen Seite der Vulkan Masaya, freilich mit geringerer Energie. Dafür dauert seine Tätigkeit aber auch schon länger an als die des Momotombo; denn sie begann bereits im Sommer 1902. Nachdem am 25. Juni 1902 in der Sierra de Managua ein Erdbeben bemerkt worden war, das vom Masaya her sich in südwestlicher Richtung der pazifischen Küste zu bewegte, aber in Managua und dem Rest des Landes nicht verspürt wurde, hörte man vom 26. Juni bis 6. Juli mehrfach in der Richtung des Masaya unterirdisches Rollen (retumbos). Gegen den 15. Juli 1902 lauthen zuerst Nachrichten auf, daß der Santiago, der westliche Krater des Masaya, anfangs zu rauchen. Am 23. Juli erkannte man vom Lindiri aus eine Dampfwolke, und am 2. August verspürte man in Managua einige mäßig starke Erdstöße. Eine Exkursion nach dem Masaya am 23. August ergab, daß der Hauptkrater des Berges völlig ruhte, daß aber aus drei Öffnungen des Westkraters Santiago dünner, weißbläulicher Dampf aufsteigt, der nach schwefeliger Säure roch und auf seiner durch den Passatwind vorgeführten südwestlichen Wasse die Vegetation

bräunte. Die Kraterwände zeigten an der Nordostseite einige frische Nische. Im November 1902 war von Managua aus bei Nacht Feuerchein zu bemerken, und in der Umgebung des Vulkans wurde öfters Getöse vernommen. Im Dezember fiel zuweilen seine Nische in der Nachbarschaft des Kraters und die im Wind liegenden Kaffeepflanzen und Viehweiden begannen einzutrocknen. Im Januar 1903 war die Rauchentwicklung intermittierend; zuweilen war nichts zu bemerken, dann stieg plötzlich harter Rauch von gelber oder brauner Farbe auf, der gelben Staub niederfallen ließ. Der galvanisch verzinnte Stacheldraht in der Umgebung des Vulkans quoll auf und fiel schließlich morich zusammen. Am 10. Januar wurde in der Umgebung des Vulkans eine starke Erschütterung verspürt; plötzlich stieg eine mächtige Rauchsäule auf, die große Mengen stark dunkelblauer Asche entlud. Dieselbe Erscheinung wiederholte sich am nächsten Tage. Im Februar 1903 wurde nachts kein Feuerchein mehr wahrgenommen; man vernahm aber härteres Getöse, und intermittierend stiegen dicke Rauchwolken auf, die Asche fallen ließen. Am 27. Februar fanden starke Erdbeben statt. In den folgenden Monaten änderte sich der Zustand des Vulkans nicht wesentlich; im März verspürte man in der Umgebung tagelang Erschütterungen des Bodens. Im August und September wurde die Rauchentwicklung wieder härter, und es zeigte sich wieder Feuerchein, der selbst bei Tage zuweilen sichtbar war. Von November 1903 bis Mai 1904 verhielt sich der Vulkan sehr ruhig, indem nur leichte Dampfvolken aufstiegen. Im Juni 1904 begann dann wieder härtere Tätigkeit; viele Dazenden im Winde des Vulkans wurden an den exponierten Stellen vernichtet, und der Aschenregen verbreitete sich weit. Im Juni 1904 besuchte der amerikanische Konsul den Krater und berichtete, daß große Strecken der früheren Ummüllung eingestürzt seien und auf dem Grunde sich ein kleiner Nischenkegel aufgeworfen habe.

Seitdem arbeitet der Santiago in ruhiger Weise weiter, indem er bald größere, bald kleinere Rauchwolken ausstößt und zuweilen unterirdisches Getöse vernommen läßt. Lavagerüsse sind am Masaya nicht erfolgt.

Zu unseren Bildern.

Die Municipalwahlen in Paris.

Schon in ruhigen Tagen sind alle Straßen in Paris mit Plakaten und Zetteln über und über besetzt, die allen möglichen Neckamesweden, politischen und gesellschaftlichen dienen. Ist aber in Paris irgend eine Wahl, dann sieht die ganze Stadt wie ein großes Wahlplakat aus. Oben an den Häusern, unten an den Säulen, auf den Klanten, den Schornsteinen und weiß Gott wo sonst nicht hoch überall. Da war jedoch die Municipalwahl. Die Zettelverteiler, mit den Namen ihrer Kandidaten auf den Schilderhüben, machten mit ihren Plakaten und ihrem Geschrei die ganze Stadt unsicher, und die umherziehenden Trommler, die den bevorstehenden Schlag der Wahlen verkündeten, leisteten ihnen Gesellschaft. Erst am nächsten Tage dann legten sich die Wogen der Aufregung.

Das Fest der italienischen Turner im Vatikan.

Pius X. hat kürzlich im Vatikan 5000 italienische Turner empfangen und seine hohe Befriedigung über die Leistungen der Herren ausgesprochen. Pius X. war sogar so gütig, eine Parade über sie abzunehmen; nach den turnerischen Übungen und Spielen, die in den riesigen Höfen seines Palastes abgehalten wurden, ließ er die Männer mit ihren Fahnen und Emblemen an sich vorbeiziehen. Und er sorgte auch nicht mit seinem Beifall und dem Ausdruck seiner Zufriedenheit.

Eine parlamentarische Studienreise nach Afrika

haben vor einigen Monaten eine Reihe von Reichstagsmitgliedern unternommen, um sich über die Verhältnisse der deutschen Kolonien Togo und Kamerun persönlich zu unterrichten. Vor einigen Wochen sind die Herren wieder in der Heimat eingetroffen. Viele haben photographische Auf-

nahmen gemacht. Die interessanteste davon, welche wir bringen, zeigt die Gesellschaft auf der Fahrt mit der Kamerunbahn in das Innere des Landes.

Der letzte Siouxhäuptling.

„Regen-ins-Gesicht“ der letzte der großen Siouxhäuptlinge, die Mitte der siebziger Jahre ihre Stämme zum letzten Verzweilungstampe gegen die Truppen der Vereinigten Staaten führten, ist in der Indianerreservation in Süddakota im Alter von 62 Jahren gestorben. Er war ein reinblütiger Sioux, eine typische Rothhaut, die Cooper sie zu schildern liebte, und wie sie die Jugend beider Weltteile mit Wehmüt aus der Wirklichkeit scheiden sieht. Die ihn konnten, werden seinen Tod weniger schmerzlich empfinden. Bis zu seinem letzten Atemzuge beharrte er gegen die Weisen unerbittlichen Haß und Verachtung. Da man ihn bei seinem gewaltigen Einflusse unter seinen Landsleuten nicht gut einfach umschädlich machen konnte, versuchte man, ihn durch Verwechlung und Beschlechung zu gewinnen. Doch kein Gold konnte ihn verlocken, sich, wie es sein Kampfgenosse Sitting Bull getan hatte, der Wildweischau Buffalo Bills anzuschließen. Er war stolz wie ein König und erachtete es mit der Würde eines indianischen Häuptlings für unvereinbar, auf irgend eine Weise mit der Zivilisation Frieden zu schließen. „Regen-ins-Gesicht“ war der Führer bei dem großen Gemebel im Jahre 1876 in den Black Hills, wo General Custer mit 300 Soldaten bis auf den letzten Mann niedergemacht wurden. Dabei zeigte der Siouxhäuptling den ganzen Haß und die ganze Habsicht, deren er fähig war. Er hielt auch sonst in allen Stücken fest an den Ueberlieferungen seiner Stammesgenossen.

Im Melonenfeld.

Melonen werden in den südlicheren Ländern, in Ungarn, Spanien, Italien und im nördlichen Teil von Afrika gebaut, von wo sie dann erst zu uns in den Handel gelangen. Die bei uns zu Lande gezogenen Melonen haben nur ein fadens, wenig schmackhaftes Fleisch, während die Früchte des Südens ein süßes, außerordentlich laftiges Fleisch geben. In heißen Sommertagen ist es deshalb kein köstlicheres Erfrischungsmittel als solch eine Melone. Hunger und Durst stillt sie zugleich. Und sie ist so billig. In den genannten Ländern bildet sie daher ein sehr beliebtes Volksnahrungsmittel, und die Melonenverkäufer, die da unten im Süden mit ihrer appetitlichen Ware die Straßen durchziehen, machen immer ihr gutes Geschäft. In der Liebe für die Melonen sind sich aber die Schwarzen und Weißen gleich. Man sieht, wie es den Negerkindern, die sich heimlich in das Melonenfeld gestohlen haben, vorfreudig mundeit! Das ist ein Festmahl für sie, um das sie nicht die feinsten Lasterbissen nehmen würden!

Allerlei.

Vom Bau der Kap-Kairobahn. Die gewaltigen Elefantenherden, auf die man in der Nähe von Gondoforo stieß, hindern in bedenklicher Weise den Bau der Bahn vom Kap nach Kairo. Sie sind dabei nicht die einzige Schwierigkeit, mit der das gewaltige Unternehmen zu kämpfen hat. Umstürzende Bäume haben oft den Bau gestört, und jenseits Uganda wurde es notwendig, eiserne Schwellen an Stelle der hölzernen zu setzen. Der ägyptische Teil der Linie hat einen Punkt erreicht, der etwa 1100 Kilometer von Gondoforo entfernt ist, aber es dürften einige Jahre vergehen, ehe diese Strecke fertiggestellt ist. Auch die Strecke zwischen Wadai und Gondoforo ist bereits vermessen worden, aber die Arbeit soll sozujagen still liegen, da es wahrscheinlich ist, daß man die Route bedeutend ändern muß, um einigen Fieberdistricken am Nil auszuweichen. Teilweise im Gegensatz zu dieser Nachricht wird mitgeteilt, daß eine Ausdehnung der Kap-Kairobahn bis zu einem Punkte 560 Kilometer nördlich des Zambesi beschlossen wurde. Sir Charles Metcalf, der ratgebende Ingenieur der Eisenbahn, der anaenblichlich die Arbeiten am Zambesi beaufsichtigt, berichtet, daß die Linie nach dem Durchstich nördlich der Viktoriakfälle rasche Fortschritte macht, und daß man erwartet, daß der Kopf der Eisenbahn im Anfang des Jahres 1905 Kolomo, den Verbindungsknotenpunkt des Barotselandes, erreicht.



Napoleon I. als Kind. Der Gewaltige erzählte einst selbst folgende kleine Episode aus seiner Jugend: „Ich erinnere mich noch an alle Geschichten, mit deren Erzählung meine Amme Saveria mich einschläferte; so weiß ich noch, daß sie in einer Nacht, wo ich, von unüberwindlicher Schlaflosigkeit gequält, sie alle Augenblicke weckte, endlich zu mir sagte: „Sei doch ruhig, Nap, ich werde dir, wenn du groß bist, auch das Königreich Korsika schenken.“ — „Nicht auch Frankreich?“ bat ich darauf. — „Meinetwegen Frankreich auch!“ — „Nicht auch die ganze Welt?“ — „Du sollst sie haben,“ erwiderte die Amme; „mehr aber verlange nicht! Ich glaube fast, du wärest imstande, unseren Herrgott entgegen zu wollen!“ — In dem betriebligen Gedanken, König von Korsika, Frankreich und der ganzen Welt zu werden, schlief ich ein.“

Das Schwein als Wappentier. Aus Zorn über die Nachgiebigkeit der norwegischen Delegierten bei dem Abkommen mit Schweden hat ein radikales Stortingsmitglied den Vorschlag gemacht, den Hellebardentöwen des Landeswappens durch ein Schwein zu ersetzen. Die ministerielle Presse dankt ihm dafür mit dem Vorschlag, selbst jenen Platz im wasserländischen Wappen einzunehmen. An sich ist die Enttötung über jenen Antrag wenig gerechtfertigt, denn der Eber war zur Zeit der Entstehung der europäischen Wappenschilder ein durchaus vornehmer Tier und findet sich als Kopf oder in ganzer Figur in zahlreichen Wappenschildern aller Länder. Eine wie große Rolle dieses Tier aber gerade in der nordeuropäischen Vorzeit gespielt hat, weiß man ja aus der Mythologie jener Völker, die den gefallenen Selbsten in Walhalla zu dem Met den Braten des sich stets wieder belebenden goldhörigen Ebers vorsetzt. Oben haben in Skandinavien sehr wichtige Gegenden den Namen von diesem Tiere empfangen; so heißt die icht freilich verhöbene alte Grenze zwischen Schweden, Norwegen und Dänemark der Eberingind, noch nach der Einuhr jenes nördlichen Tieres auf jenem Wasserweg. Trotz der von ihm in der heidnischen Mythologie eingenommenen hervorragenden Stelle hing der geistliche Verbrauch dieses Tieres wohl mit dem Genuß des Christentums zusammen, da der heidnische Festbraten bei dem großen Festschmaß der Winterrommenwende das Pferd war; über den Widerstand der bereits christlich gewordenen Könige gegen den Genuß dieses Fleisches bei dem Fest ist es mehrfach von seinen noch heidnischen Säuptlinge zu häufigen Angriffen auf sie gekommen. Um zu der Geographie zurückzukehren, so führt die belebteste Hafenstadt der dänischen Insel Fünen nach dem Schwein den Namen Emenstoft, dem der Name der benachbarten dänischen Insel Naaborg als Schwabura entspricht. In der Nähe befindet sich in dem budtenreichen dänischen Binnenmeer eine Untiefe mit dem poetischen Namen: „Der Warrgrund“. In Deutschland haben wir übrigens die frankischen Mainstädte Cadenfurt und Schweinfurt, von denen die letztere sogar freie Reichsstadt war. Die Beispiele stehen sich sehr wohl noch häufen. Jener norwegische Großthronmann muß übrigens von der feinen Landsleute nachgerühmten genannten Kenntnis der nordgermanischen Mythologie wenig besitzen, sonst hätte er wissen müssen, daß die den jugendlich schönen Frühlingsgott Freyr auf dem goldenen Eber durch das sommerliche Korn reiten läßt, was die fruchtbringende Bewegung des Kornes im Sommerwinde entgegenwärtigen soll. Vor dem Schwein hätten also die Norweger immerhin etwas mehr Respekt zeigen dürfen, selbst wenn sie für ihre neue Souveränität es als Glückssymbol nicht nötig zu haben meinen.

Sonderbare Mittheilung. Eine merkwürdige, in der Bretagne herrschende Sitte ist es, daß heiratsfähige junge Mädchen an gewissen Feiertagen in roten Röcken mit mehr oder weniger zahlreichen weißen oder



Anzüglich.

„Du halt recht, die Seelst zehrt wirklich. Jetzt hab' ich dir vorige Woche zweihundert Mark gegeben, und sie sind schon wieder aufgezehrt.“

gelben Streifen erscheinen. Jeder Streifen bedeutet dabei eine gewisse Geldsumme, die der Vater seiner Tochter als jährlichen Zuschuß zu geben gewillt ist. Die weißen Streifen bedeuten Silber und zwar jeder 100 Francs für das Jahr, die gelben Gold und zwar jeder 1000 Francs jährlich.

Eine süddeutsche Sage. Als Eva ihr erstes Kindlein zur Welt brachte, war Gottvater nicht weit davon entfernt und rief der Wöchnerin zu: „Eva, laß dein Kind zu mir kommen!“ Die zärtliche Mutter aber erwiderte in Besorgnis, ihr Neugeborener möge sich verletzen: „Ah, Herr, mein Sohn ist ja noch ganz schwach.“ „Nun, so laß es!“ war die Antwort des Herrn, verhängnisvoll für alle Kinder, welche seitdem zur Welt gekommen sind, denn von nun an konnte weder dieses noch ein anderes Kind vor einem Jahre gehen, und so lange die Welt steht, wird es nach dem Gebote des Herrn nicht anders werden.

Gut einschuldig. Nichter: „Nun, und Sie sind schon wieder hier?“ — Bagabund: „Nawohl, Herr Amtsrichter, ich wollte es mir nicht nehmen lassen, der erste zu sein, der Sie nach den Gerichtsferien begrüßen darf.“

Zarter Wink. Er: „Unsere Bekanntschaft währt doch eigentlich lange genug, daß Sie mich bei meinem Vornamen nennen können.“ — Sie: „Ja, ich meine sogar, daß ich Sie bald lange genug kenne, um bei Ihrem Vaternamen gerufen zu werden.“

Kleines Mißverständnis. „Sagt mal, wie stark ist denn eure Familie?“ — „Na wen's drauf ankommt, schmeißen wir's ganze Dorf zum Thor raus.“

Wexierbild.

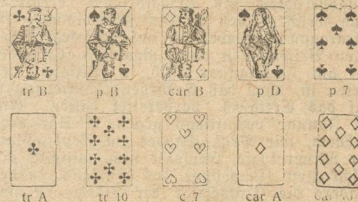


Wo ist der Fuchs?

Rätsel-Ges.

Skat-Aufgabe.

B (Mittelhand) spielt auf folgende Karten Pit-Solo:



Es liegen zwar 7 Augen im Stat und auch die Trümpe sind gleichmäßig verteilt, aber doch bekommt der Spieler nur 18 Augen herein. C hat 40 Augen in seinen Karten. (Auch Grand hätte B verloren.) — Wie sind die Karten verteilt? Wie ist der Gang des Spiels? H. St.

Bilderrätsel.



Erklärung Die runden Löcher sind durch Buchstaben zu ersetzen.

(Aufösungen folgen in zweitnächster Nummer.)

Aufösungen aus vorlehter Nummer.

Stat-Aufgabe:

A hatte: tr 10, tr K, tr D, tr 9, tr 8, tr 7, c A, c 10, c K, car 7.

C hatte: p A, p 10, p 9, p 8, p 7, c 7, car A, car K, car 9, car 8.

1. Stich: tr 10, tr A, p A — 32;
2. „ c 7, c A, c 8 — 11;
3. „ c 10, c 9, car A — 21;
4. „ c K, c D, car K — 11;
5. „ tr D, car B, car 8 + 5.

Nun macht C noch den letzten Stich

10. Stich: p D, p 10, tr K — 17, und erhalten die Stiche der Gegner 92 Augen.

Abkürzungen: tr = Treff (Eldes), p = Pitt (Grün), c = Coeur (Blau), car = Carreau (Erdbeeren), A = As (Daus), K = König, D = Dame (Ober), B = Bube (Nensel).

Damenpiel-Aufgabe:

1. c1—b4, d18×a3,
2. a1—b2, Da3×c1,
3. d2—c3, Dc1×f4,
4. Dd3—f6, g5×e7,
5. e3—d4, e5×c3,
6. Da5×d2×h6×f8×d6, h4—g3,
7. Dd6×h2.

Königszug:

Freudliches Geben ziert das Leben; Schliche dem Fröhlichen nimmer die Hand! Frommes Erbarinnen läßt nicht verarmen; Wohlthun ist Quelle im dreimenden Sand.

Ergänzungs-Rätsel:

K r e i s
O r n a
L e b e
I v e r e
F o r n u
R i t t i s

Korrespondent.

Bezugspreis monatlich 85 Pf., durch die Postämter und die Post bezogen 1,20 Mfr., durch den Postboten im 1. Bande 1,62 Mfr. Einzahlungen 5 Mfr.
Erscheint wöchentlich 8 mal von mittags halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- u. Festtagen; in 2 Ausgabenheften am Tage vorher abends 8 Uhr.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
eines illustriertes Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modebeilage.
4 seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die ebige. Beilage oder deren Raum 8 Mfr. für sechs Wochen 10 Mfr., außerdem 10 Pf. Anzeigen-Rangfolge ist festzusetzen pro Seite 30 Mfr. Bei Überzahlungen Rabatt. Anzeigen werden nur auf der Geschäftsstelle sowie sämtlichen Korrespondenten entgegengenommen.
Nachdruck anderer Originalbeilagen nur mit schriftlicher Genehmigung.
Für unregelmäßige Einzahlungen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 284.

Sonntag den 3. Dezember.

1905.

Zur Lage in Russland.

Trotz der verhältnismäßig sehr spärlich aus Rußland kommenden Nachrichten, kann man doch als Tatsache festhalten, daß die Genesung des reformfreundlichen und vertrauenswürdigsten Organes Blüte zum leitenden Staatsmann, der Erlass des Zarenmanifestes vom 30. Oktober und das nachträgliche Versprechen der Zulassung des allgemeinen, gleichen Wahlrechts für die Volksvertretungswahlen nicht die erwartete Begeisterung der Oeffenheit im Geolge gehabt haben. Die Bourgeoisie und der sich ille angegeschlossen habende bessere Teil des Adels haben wohl auf dem Central- und Südrussland und die Großbauern auf ihrem ebenfalls in Rußland eckelalten Kongresse die Gelegenheit ausgebeutet, das Ministerium Witte, so lange es sich die Ausführung des Zarenmanifestes angelegen sein lasse, zu unruhigen, aber aus der Form der bestehenden Resolutionen und aus dem Inhalte der dabei gehaltenen Reden geht nur zu deutlich hervor, daß man weder vor dem Geiste der zarischen Aufhebungen, noch von der Sicherheit des Einflusses und der Stellung Witte überzeugt ist. Das Zarentum ist eben nicht nur in den demokratischen, sondern auch in den liberalen Kreisen in solchen Maße diskreditiert, daß man an die Möglichkeit seiner Volksfreundlichkeit hingenden Rückgehungen nicht zu glauben vermag. Außerdem kennt man ja die reaktionären Gesinnungen, von denen der Kaiser sich noch nicht getrennt hat und welche auf die Gelegenheiten lauern, den Zarenminister zu bestreiten.

Se lange Nikolaus II. die Trepow, Durnowo und Ignatiew nicht ins Ausland schickt, so lange wird kein Vertrauen in den Gemüthen Entfesseln können. Ungegründlich findet man es auch, daß Witte einem Durnowo das Ministerium des Innern anvertrauen konnte. In den resoluten Kreisen aller Schattierungen ist dieses Mißtrauen natürlich in noch weit härteren Maße vorhanden und wünscht man gar nicht, daß die von oben gemachten Zusagen gebrochen werden, weil man die Revolution bis zu der äußersten Konsequenzen durchzuführen will und ihre historische Bestimmung aufsieht, dem Zarentum ein Ende zu machen und die russische Republik zu konstituieren. Die Woten haben sich deshalb nicht dazu überreden lassen, vor der viel verheißenen Alex. Witte zu konvertieren. Sie wählten in umfassender Weise in der Arme und zwar mit großem Erfolge, Krieger die hoffen läßt, in kurzer Zeit die eskalierende Republik derselben sich dienstbar gemacht zu haben. Diese Erfolge und diese Hoffnung verleitet ihnen die Energie und die Aushandlungsbewegung in Gänge zu erhalten und immer wieder aufzurufen, damit eines nicht fernem Tages Arbeiter, Militäre und zahlreiche Kategorien Angehöriger, als da sind Eisenbahner, Telegraphisten usw., vereint den geplanten Umsturz zu Wege zu bringen vermöchten. Die Eisenbahner haben neulich schon erkannt, welche Macht sie durch Herbeiführung einer Verkehrshöhung in Händen haben und die jetzt durch obengenannten Minister Durnowo zu einem Auslande gedrangten Bediener der Telegraphen sehen ein, daß sie ähnliche Wirkungen zu zeitigen vermögen. Eisenbahner und Telegraphisten werden von den Revolutionären als technische Hülfstruppen angesehen, welche durch bloße Umstellung ihres Dienstes die Dammart der Herrscherben vervollständigen sollen. Freilich wachen, wie die Geschichte zeigt, auch die Bäume der Revolutionäre nicht in den Himmel.

Der Entwidlung Rußlands scheint indes ein ganz abnormer Gang beschieden zu sein, und wenn es dazu kommen sollte, daß der überwiegende Teil der Arme sich auf die Seite der Revolutionäre stellt, dann blühe der zarischen Familie und ihren schlimmen Ratgebern nichts weiter übrig, als auf dem Seewege ins Ausland zu verschwinden. Sind doch bereits selbst Gardeeregimenter vom Geiste des Ungehorsams und der Meuterei ergriffen worden und in Sebastopol konnten die Meuterei zu Wasser und zu Lande den trenn gebildeten Truppen schon eine förmliche Schlacht

liefern. Wenn sie in derselben wiederum den Kürzeren zogen, so spricht dies noch lange nicht dafür, daß ein nach einigen Monaten unternommene dritter Versuch wieder zu ihren Ungunsten ausfallen würde. In Rußland entwickelt sich eben alles langsamer, als anderswärts. Ebenso langsam wie das Anwachsen der Revolution wird auch die Verübung von Morden flotten geben. Das Reich ist zu groß und hat zu wenig Verkehrsmittel aller Art, als daß die Ausbreitung von Bewegungen und dergleichen so rasch wie in anderen Staaten vor sich gehen könnte. Auch Graf Witte's Politik hat darunter zu leiden. Die Verpätung ist aber auch in anderer Hinsicht ein Kardinalfehler des russischen Staatskörpers. Nichts geschieht dort zu rechter Zeit. Auch das Zarenmanifest und die Verfassungsgewährung kamen zu spät! Wären die betreffenden Mafse ein Jahr früher gekommen, dann hätten sie die Revolution vorgebeugt. Damals hätte der Zar auch Dank von Seiten der russischen Nation dafür gemiet. Heute dagegen sagt sich jeder Russe, daß der Kaiser das Manifest mit Überwillen und nur unter dem Zwange der Umstände erlassen habe und daß ihm diese Konzeption darum nicht als Verdienst anzurechnen sei.

Graf Witte macht die äußersten Anstrengungen, um den Eintritt aller Konsequenzen dieser Verpätung zu verhüten. Möchte ihm dies gelingen und zwar in solchem Maße, daß nicht diejenigen den Hauptverlust in Zarenwalde geminnen, welche den Standpunkt vertreten, daß nur ein rechtschaffenes Selbstregiment dauernde Ruhe und Ordnung in Rußland wieder herzustellen vermögen würde!

Weber die letzten Unruhen und die Meuterei in Sebastopol gibt ein Telegramm eine ziemlich ausführliche Darstellung, das der Kommandant des Obersten Militärbezirks in Petersburg am Donnerstag an den russischen Kriegsminister gerichtet hat. Es wird darin folgendes gemeldet: Am 28. November fand eine kampflöse Kriechung der Meuterei in Rußland. Wir anstellten die wartende Abteilung mit Tuppen und stellten ihnen eine letzte Frik, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Die Meuterei erschrauen jedoch den Angriff, indem sie sich des Torpedobootzerhörers „Swirepij“ und drei anderer Torpedobootzerhörers, die sich dem „Dschafalon“ näherten. Alle diese Schiffe und der „Dschafalon“ hielten die rote Flagge. Darauf hielten der „Dschafalon“ das Signal „Schmidt befehligt die Flotte.“ Hierauf ging Schmidt an Bord des Torpedobootzerhörers „Swirepij“ und fuhr unter Hurraufen vor der Fronte des Geschwaders entlang, ohne jedoch von dem Geschwader eine Antwort zu erhalten. Dann nahm Schmidt Fahrtrichtung nach dem Hafen und ließ die durch ihn verhafteten Personen wieder frei. Vormittags benachrichtigten sich bewaffnete Abteilungen der Meuterei der kleinen Fahrgänge im Hafen. Später wurde der Panzer „Bastelimon“ (der frühere „Beemita“), der abgerüstet war, von benannten Abteilungen in Booten des Kreuzers „Dschafalon“ in Besitz genommen. Die Offiziere wurden gefangen genommen und an Bord des „Dschafalon“ gebracht. Man konnte gegen dieses Vorgehen der Meuterei nichts machen, da die Flotte auf Befehl des Kommandierenden des 7. Korps abgerüstet war. Nachmittags fanden weitere Vorhölse der Meuterei statt, und die Lage wurde noch ernster. Die Schiffe, die in der Südbucht verankert lagen, wurden genommen und auf ihnen die rote Flagge gehißt. Man mußte nun den ersten Aktionsplan fallen lassen und entscheidende Maßregeln ergreifen. Von den Meutereern waren die gefangenen Offiziere an Bord des „Dschafalon“ gebracht in der Hoffnung, daß man gegen so viele Offiziere nicht feuern würde. Schmidt erklärte den gefangenen Offizieren, daß, sobald von den Truppen Feindschaften unternommen werden würden, er die Offiziere hängen lassen würde. Um 3 1/2 Uhr wurde aus Feldgeschützen gegen die Schiffe, die sich in der Südbucht befanden und rote Flaggen gehißt hatten, und gegen die übrigen Fahrgänge der

Meuterei der Feuer eröffnet; die übrigen roten Flaggen wurden alsbald niedergebott. Schmidt signalisierte: Ich habe zahlreiche gefangene Offiziere. Nachdem ein Fahrgang von den Meutereern zum Sinken gebracht worden war, fing der „Dschafalon“ an zu feuern. Das Feuer wurde von den Batterien der Nordseite und von den Schiffen des Geschwaders sofort erwidert. Der Torpedobootzerhörers „Swirepij“, wurde von dem Kreuzer „Panjat-Mercuria“, dem Panzerschiff „Kosjiffka“ und dem Torpedobootzerhörers „Kapitan Saden“ lebhaft unter Feuer genommen und alsbald kampfunfähig gemacht; auch zwei Torpedobootze wurden außer Geßicht gesetzt, eine von ihnen sank. Der „Dschafalon“ hatte kaum sechs Schuß abgegeben, als er die weiße Flagge hieß, worauf das Geschwader das Feuer gegen ihn einstellte. An Bord des „Dschafalon“ war Feuer ausgebrochen und es wurden deshalb Boote ausgesandt, um die Mannschaften zu retten. Schmidt, als

kommen, ein Minenschiff Südbucht bei dem man eine Meuterei verangeten 2000 indeminnere Gebirgamt, Petersburg die Stadt Aln Don- Admirals Hüßfeuers rten auch als Feuer Während für 1500 ment Drest in Mann- Bord des Schiffe beträgt Rafferten entlassen von dem man glaubt hatte, das es während des Kampfes gesunken ist, ist gekranket am Ufer aufgefunden worden. Der „Dschafalon“ ist flott geblieben, nur das Innere des Schiffes ist ausgebrannt. Freigatten Kapitän Slawofschinsky, der während des Kampfes verwundet wurde, ist seinen Wunden erlegen.

Unter dem Offizierkorps findet die freiheitliche Bewegung immer mehr Anhänger. In der Nikolaus-Generalskadademie in Petersburg soll am Mittwoch mit Genehmigung des Akademiedirektors eine Offiziers-Versammlung stattgefunden haben, in der die Versammelten ihre Sympathie mit der großen, ganz Rußland bewegenden freiheitlichen Bewegung kundgaben. Am Donnerstag sind im zweiten Garde-Cappurbataillon Unruhen ausgebrochen. Die Mannschaften verlangten die Freigabe eines in Arrest abgeführten Kameraden.

Wie General Skalon die Ruhe in Polen herstellen möchte. Der Warschauer Generalgouverneur, General Skalon, den die russische Regierung durch ein dringendes Telegramm zu einer mündlichen Rücksprache nach Petersburg berufen hat, wird entweder seines Postens entbunden oder doch wenigstens das Versprechen geben müssen, das ihm anvertraut Amt in einer vernünftigeren Weise auszuüben. General Skalon hat nicht nur die Inoffizierheit befangen, das Märchen von dem Einfall Deutschlands in Rußland-Polen in die Welt hinauszuwerfen, sondern er ließ, noch ehe die von ihm angeführten deutschen Truppen zur Niederwerfung der Polen eingerückt sind, überaus scharfe Maßnahmen treffen. So hat General

